

# Erziehung und Unterricht in den bayerischen Volksschulen

Herausgegeben vom  
Staatsministerium für Unterricht und Kultus



19 42

---

Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München

# Erziehung und Unterricht in den bayerischen Volksschulen

Herausgegeben vom  
Staatsministerium für Unterricht und Kultus



---

Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eber Nachf., G. m. b. H., München

Georg-Eckert-Institut  
für Internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
-Schulbuchbibliothek -

2000/2833

3. Auflage

Nachdruck verboten.

Druck: Carl Gerber, München.

Z-IV

A-12 (1942)

# Inhalt

	Seite
I. Allgemeine Richtlinien . . . . .	7
II. Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze . . . . .	18
III. Richtlinien für die einzelnen Unterrichtsfächer . . . . .	23
1. Leibeserziehung . . . . .	24
2. Deutsch . . . . .	25
a) Schrifttum . . . . .	25
b) Mündliche und schriftliche Übungen . . . . .	28
c) Sprachlehre und Sprachkunde . . . . .	37
3. Heimatkunde . . . . .	42
4. Geschichte . . . . .	49
5. Erdkunde . . . . .	59
6. Naturkunde . . . . .	64
a) Lebenskunde . . . . .	66
b) Naturlehre . . . . .	67
7. Musik . . . . .	83
8. Zeichnen und Werken . . . . .	93
9. Hauswirtschaft . . . . .	116
a) Handarbeit . . . . .	116
b) Hauswerk . . . . .	120
10. Rechnen und Raumlehre . . . . .	126
IV. Stundentafeln . . . . .	140



**Bekanntmachung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 23. Juli 1940 Nr. IV 27880 betr. die Richtlinien über Erziehung und Unterricht in den bayerischen Schulen.**

Zu den vom Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit Rund-erlaß vom 15. 12. 1939 Nr. E II a 3500/39 K V (a) erlassenen Richtlinien, die mit Min.Bef. vom 8. 4. 1940 für die bayerischen Volksschulen verbindlich erklärt wurden, habe ich für die Volksschulen Bayerns Ergänzungsrichtlinien genehmigt, die mit Wirkung vom 1. August 1940 im Unterricht in allen Volksschulen anzuwenden sind.

Diese Richtlinien sind als Sonderdruck im Zentralverlag Franz Eher Nachf., München, erschienen zum Preise von 1.20 *R.M.* Die Schulstiftgemeinden werden hiermit veranlaßt, auch diese Richtlinien jeder einzelnen Lehrperson (einschl. der Fachlehrkräfte) unter Wahrung des gemeindlichen Eigentums für den Dienstgebrauch zur Verfügung zu stellen und zu diesem Zwecke die nötige Anzahl von Stücken beim Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, zu bestellen. Sammelbestellungen sind erwünscht. Die Bezirks- und Stadtschulämter haben den Vollzug zu überwachen.

Die Lehrordnung für die bayerischen Volksschulen (vom 15. 12. 1926 Nr. IV 49242, Min.-Amtsbl. Nr. 4/1926) wird hiermit aufgehoben.

*Wm. Wagner.*



# I. Allgemeine Richtlinien

„Das Wesentliche einer Revolution  
ist nicht die Erringung der Macht,  
sondern die Erziehung der Menschen.“

(Adolf Hitler)

Als der Führer vor Jahren dieses Wort sprach, da war das der Ausdruck eines neuen Erziehungswillens, wie er stärker und tiefgreifender niemals zuvor und wohl noch in keinem Volke erwacht war. Gleichzeitig mit diesem nationalsozialistischen Erziehungswillen war entstanden das Hochbild des neuen deutschen Menschen, der da werden soll und in seinen Grundzügen und in seinem Grundton eine Antwort darstellt auf die entscheidende Frage nach dem Sinn des Lebens und dem Zweck unseres Erdendaseins. Letzter Sinn und Zweck des Einzeldaseins aber ist die Erhaltung des Volkes. Darum ist Dienst am Volke einzige und höchste Lebensaufgabe eines jeden, der, als ein Vergänglichler, zu seiner Frist durch dieses ewige Volk geht. Wie er seine Gaben und Kräfte für die Erhaltung und Steigerung der Lebenskraft des Volkes einsetzt, das allein bestimmt seinen Wert. Das allein aber muß auch Ausgangs- und Mittelpunkt einer neuen Erziehung sein, die mit den ewigen Gesetzen göttlicher Welt- und Lebensordnung in Einklang steht. Sie muß ausgehen vom Volk und seinen Wesens- und Quellkräften und wiederum abzielen auf diesen Höchstwert „Volk“. Der Erzieher sieht „Volk“ als Bluts- und Sprachgemeinschaft, als Wehr- und Kampfgemeinschaft, als Gesinnungs- und Schicksalsgemeinschaft, als Arbeits- und Kulturgemeinschaft. Aus dieser Sicht heraus wächst das Erziehungsziel, das Bild des Menschen, der seinem Volke zu dienen berufen ist, der leiblich und seelisch kerngesund, rasse- und artbewußte, volksverpflichtete, ehrbewußte, kampfesmutige, wehrhafte und schaffensstüchtige, der völkisch-politische, nationalsozialistische deutsche Mensch. Erziehung zum nationalsozialistischen deutschen Menschen aber umfaßt die totale Menschenformung in der Erziehung zu Haltung, Gesinnung und Leistung. An diesem Erziehungswerk beteiligen sich alle Erziehungsmächte der Nation. Einer der unentbehrlichsten Grundpfeiler bleibt nach wie vor die älteste Erziehungseinrichtung des Staates, die Volksschule. Sie ist die grundlegende Erziehungsstätte für alle Kinder des Volkes und betreut 90 bis 95 v. H. derselben bis zum Ende ihrer Schulzeit.

## A. Die Aufgaben der Volksschule

Die nationalsozialistische Volksschule erzieht die deutsche Jugend im Rahmen ihrer Möglichkeiten zum vollen Einsatz für Führer und Volk und

legt dadurch den Grund zum gemeinsamen Leben der Deutschen in der Volksgemeinschaft. Sie löst dadurch folgende Aufgaben:

1. Sie macht die deutsche Jugend durch die Entfaltung und Übung der angeborenen Kräfte im Sinne des nationalsozialistischen Ideals vom deutschen Menschen körperlich, seelisch und geistig gesund und stark.
2. Sie verwurzelt die Jugend in Heimat und Volkstum durch die Hinführung zur deutschen Volksgemeinschaft und zu ihrem Leben.
3. Sie gibt der Jugend Klarheit und Unererschütterlichkeit im Glauben an die nationalsozialistische Weltanschauung, an die Aufgaben des deutschen Volkes und an die Sendung des Führers.
4. Sie rüstet die Jugend mit den grundlegenden Kenntnissen und Fertigkeiten aus.

## **B. Die Volksschule als Erziehungsmittel der Volksgemeinschaft**

Die Erziehung zum Einsatz für Führer und Volk kann nur durch die Volksgemeinschaft selbst geschehen. Diese bedient sich neben anderen Erziehungsmächten der Volksschule als eines grundlegenden Erziehungsmittels.

Die Volksschule empfängt die Kinder aus dem Elternhause. Sie soll den Kindern ihre Familiengemeinschaft bewußt machen, die Beziehung zum Elternhaus pflegen und dem Familienleben dienen. Zum anderen aber sollen die Kinder schon in den ersten Jahren in der Schule lernen, sich als Angehörige einer anderen größeren Gemeinschaft zu fühlen. In den oberen Jahrgängen der Volksschule sollen die Kinder allmählich über die Sippengemeinschaft hinaus in die große politische Volks- und Wehrgemeinschaft aller Deutschen hineinwachsen. Dabei sollen sie sich schon mit Stolz bewußt werden, zu dem Teil der Volksgemeinschaft zu gehören, in dem sie später als Schaffende die Verantwortung für das Ganze mit zu tragen haben.

Die Volksschule löst ihre Aufgaben als ein Glied der Volksgemeinschaft

1. durch ihren Aufbau und ihre Gliederung,
2. durch den nationalsozialistischen Unterricht,
3. durch das im Sinne der nationalsozialistischen Zucht geregelte Gemeinschaftsleben des Schulkörpers und der Klasse,
4. durch ihr Zusammenwirken mit den übrigen Erziehungsmächten.

## **C. Aufbau und Gliederung der Volksschule (Organisation)**

Als Erziehungsstätte des deutschen Volkes und damit als Teil seines Volkslebens ist die deutsche Volksschule ein Abbild seiner Einheit, aber auch seiner Mannigfaltigkeit.

1. Den Zusammenhang und die Übereinstimmung aller deutschen Volksschulen regelt der Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Er-

ziehung und Volksbildung über die Richtlinien für die Volksschule vom 15. 12. 1939.

2. Den Zusammenhang und die Übereinstimmung der bayerischen Volksschulen regelt im Rahmen des obigen Erlasses die hier vorliegende Erziehungs- und Unterrichtsordnung.
3. Die dorfeigene Landschule gliedert sich in das Leben des Dorfes ein und trägt der frühzeitigen Berufsverbundenheit Rechnung. Sie pflegt und stärkt das Bewußtsein der Dorfgemeinschaft und erweitert es zum Bewußtsein der Volksgemeinschaft. Die durch nationalsozialistische Zucht geregelte Gewöhnung und die kameradschaftliche Hilfe der Großen gegenüber den Kleinen hat in ihr einen besonderen Platz. Sie legt zugleich den Grund für die Arbeit der ländlichen Berufsschule, ohne deren besondere Aufgaben vorweg zu nehmen.
4. Die städtische Volksschule erhält durch die Möglichkeiten einer reicheren Schulgliederung, durch das vielgestaltete werktätige Leben der Eltern, durch das Verkehrsleben der Stadt und die erweiterten Bildungsgelegenheiten ein besonderes Gepräge. Sie führt aber vor allem durch die ständige unmittelbare Fühlungnahme mit der Lehrpersonlichkeit und dem Stoffe zu gesteigertem Wachsein und erhöhter Wendigkeit gegenüber den Aufgaben des Lebens. Sie beachtet auch die Tatsache, daß bäuerliches Leben und Wesen zur Grundhaltung unseres deutschen Volkscharakters gehören.
5. Jede Volksschule stellt eine geschlossene Einheit dar. Ihre Aufgliederung in Klassen richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen, insbesondere nach der vorhandenen Zahl der Schulkinder. Die Zählung beginnt mit der untersten Klasse, so daß sich in der achtklassigen Volksschule die Bezeichnung der Klasse mit der des Schuljahres deckt.
6. Bei der besonderen Ausrichtung der Mädchenerziehung im nationalsozialistischen Staate muß der Einfluß der Frau in der Volksschularbeit gewährleistet sein. In den Mädchenschulen werden daher etwa zwei Drittel der Stellen mit Lehrerinnen zu besetzen sein. In Schulen mit drei Schulstellen ist grundsätzlich eine Stelle einer Lehrerin vorzubehalten; in größeren gemischten Schulen ist entsprechend zu verfahren. In den Jungenschulen werden auch Lehrerinnen zweckmäßig in den beiden unteren Jahrgängen verwendet. In gemischten Schulen ist nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß die Mädchen außer in der Reibeserziehung und der Hauswirtschaft auch in der Lebenskunde von den Jungen getrennt unterrichtet werden.
7. Die Anpassung der Stoffmaße an die Besonderheiten der Stadt- und Landschule und die Eigenart der Jungen und Mädchen geschieht durch die anliegenden Studententafeln für die ungeteilte Schule mit einer Klasse und die ausgebaute 2-, 3-, 4-, 5-, 6-, 7- und 8-klassige Volksschule.

## D. Der nationalsozialistische Unterricht

### I. Unterrichtsstoff und Fächerung.

1. Der planmäßig aufgebaute Unterrichtsstoff der Volksschule wird durch die Aufgaben 2, 3 und 4 bestimmt. Die Aufgabe 2 bestimmt außerdem auch den Stoff des Gelegenheitsunterrichtes. Die Volksschule hat nicht die Aufgabe, vielerlei Kenntnisse zum Nutzen des einzelnen zu vermitteln. Sie hat alle Kräfte der Jugend für den Dienst an Volk und Staat zu entwickeln und nutzbar zu machen. In ihrem Unterricht hat daher nur der Stoff Raum, der zur Erreichung dieses Ziels erforderlich ist. Sie muß sich daher von all den Stoffen frei machen, die auf Grund überwundener Bildungsvorstellungen in sie eingedrungen sind.
2. Der Unterricht in der Volksschule kann sein erziehlisches Ziel nur erreichen, wenn er auf allen Stufen lebensnah ist. Heimat und Volk stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Der Unterricht in den unteren Klassen ist inhaltlich an den Erfahrungskreis der noch ganz in der Familie und Schule wurzelnden Kinder gebunden. Später wird er durch das werktätige Leben, vor allem durch die Berufsarbeit der Väter und Mütter entscheidend mitbestimmt. Hierdurch und durch die Eingliederung der Werkarbeit für Jungen und Mädchen in den Unterricht trägt die Volksschule dazu bei, daß die Bedeutung der Arbeit im Leben unseres Volkes, insbesondere der Handarbeit, richtig erkannt und gewürdigt wird. Indem die Volksschule in ihrer gesamten Unterrichtsarbeit bewußt von der Anschauung der völkischen Lebenswirklichkeit ausgeht und planmäßig zur eigenen Arbeit anleitet, legt sie in den Kindern den Grund zu jener Haltung, mit der alle Stände des schaffenden Volkes, jeder nach seiner Anlage und Leistung, seinen Platz im nationalsozialistischen Volksleben einnimmt.
3. Die Einheit und Einigkeit des deutschen Volkes wird durch die gemeinsame Erkenntnis- und Willensgrundlage mitbestimmt. Um dem Volke ein reiches Maß gemeinsamer geistiger Güter zu sichern, wird der Unterrichtsstoff der bayerischen Volksschulen in den beigegebenen Anweisungen geregelt. Um die Lehrkräfte zu zwingen, die Teilziele jederzeit in dem Gesamtziele und in den 4 grundlegenden Aufgaben der Volksschule zu sehen, wird die besondere Zielgebung der einzelnen Fächer dahin ausgerichtet.
4. Die Arbeit der Volksschule ist unbeschadet der Hinzunahme unentbehrlicher Fachlehrkräfte nicht Fach- sondern Klassenunterricht. Damit in ihr die Ganzheit des Lebens zur Wirkung kommt, lockert sie die Fächerung oder gibt sie auf. Aus dem Gesamtunterricht des ersten Schuljahres sondern sich die einzelnen Fächer allmählich heraus. Das Eigenrecht der Fächer beginnt da, wo eine Gesamtschau zu einem sachlich nicht begründeten Zwange und damit zu einer Minderung

der Schülerleistung führt. Aber auch bei durchgeführter Fächerung und bei der Hinzunahme von Fachlehrkräften erfordert die einheitliche Zielsetzung eine einheitliche Führung und ein Zusammenwirken der Fächer. Wo sich eine natürliche Spannung zwischen organischer Ganzheit und berechtigten Fachinteressen, zwischen Lehrplan und Forderung des Tages, zwischen lehrplanmäßiger Bindung und Gelegenheitsunterricht ergibt, bleibt es die Aufgabe des Lehrers, im Geiste der Freiheit, aber auch der vollen Verantwortung hier den Ausgleich zu finden.

5. Die Eigenart der Mädchen wird bei der Zuweisung der Stoffe und Fächer berücksichtigt. Der Unterricht der Mädchen hat sich in den beiden letzten Schuljahren, in denen die Entwicklung der Mädchen bereits ihre Eigenart gewinnt, in stärkerem Maße auf ihre spätere Aufgabe als Hausfrau und Mutter auszurichten, zumal in diesen Jahren auch in ihrer Freizeit häufig schon Aufgaben hauswirtschaftlicher Art an sie herantreten.

## II. Das Lehrverfahren.

1. Der Unterricht hat in allen Jahrgängen das nötige Wissen und Können durch anschauliche, kinder- und volkstümliche Arbeitsgestaltung zu vermitteln. Jede fruchtbare Schularbeit bedarf der Begeisterung des Lehrers und der aufgeschlossenen Bereitschaft der Klasse. Die im Lehrplan vorgesehenen Stoffe dürfen nicht flüchtig berührt oder rein gedächtnismäßig angelernt, sondern müssen unter planvoller Führung von den Schülern erworben und von ihnen innerlich erfaßt werden. Die Betrachtungsweise und Auswertung des Stoffes hat sich der verschiedenen Veranlagung und Lebensaufgabe beider Geschlechter im Laufe ihrer körperlich-geistigen Entwicklung mehr und mehr anzupassen.
2. Die Grundlage einer lebendigen Erkenntnis ist die Erfahrung. Die Erfahrung entsteht, wenn die Geschehnisse des Lebens durch die Macht ihrer seelischen Wirkung die Aufmerksamkeit erzwingen. Erfahrungen macht das Kind vom ersten Augenblicke des Wachseins an. Sie begleiten den Menschen durch das ganze Leben. Auch das Schulleben ist voll von Erfahrungen. Neben der rechten Zielsetzung und Stoffauswahl gibt die nie abreißende Fühlungnahme mit der Erfahrung dem Unterricht das Gepräge der Lebensnähe.
3. Der Unterricht geht stets auf die Erfahrungen der Kinder zurück und erbaut aus ihnen mit Hilfe wirklicher Gegenstände, der Sprache und anderer Mittel der Anschauung eine geistige Welt. Das Kind muß wissen, daß der Lehrer auf eine Erarbeitung der Stoffe aus den Erfahrungen der Kinder Wert legt und daß er die hingebende Mitteilung geeigneter Erfahrungen schätzt. Das richtige Lehrverfahren und eine vertrauenerweckende Behandlung der Kinder durch den

Lehrer lockert das kindliche Gemüt zu freudiger und doch besonnener Mitteilung. Der Lehrer gibt ein ermunterndes Beispiel, indem er den zu bietenden Lehrstoff nie ohne Beziehung auf seine eigenen Erfahrungen, besonders auch aus der Kinderzeit, bietet und dann im Zusammenwirken mit den Kindern erarbeitet und formt. Es sollen und können insbesondere Wertungen den Kindern nicht aufgeredet werden, sie sind aus den Werterfahrungen der Kinder auszulesen und durch geeignete Anschauung weiterzubilden.

4. Erfahrungen können verhältnismäßig nur selten und nur unter besonderen Umständen mit Geschick künstlich erzeugt werden. Darum bildet in der Regel die Anschauung den Ausgang des Unterrichtes. Sie weckt mit Hilfe wirklicher Gegenstände, der Sprache, des Bildes, der Zeichnung usw. die für das angestrebte Ziel nötigen Bestandteile des kindlichen Erfahrungsschatzes und verwendet sie zur eigenen Bereicherung und Stärkung. Planmäßig gebildete, klare Anschauungen sind die Voraussetzung gedeihlicher Arbeit.
5. Die Weiterbildung der Anschauung zu Begriff und Erkenntnis entfernt von der Erfahrung. Darum muß das Kind mehr und mehr daran gewöhnt werden, die durch den Gegenstand erzwungene, also an sich freie Aufmerksamkeit, durch die willkürliche Aufmerksamkeits-handlung zu ergänzen. Die verschiedenen Formen der unterrichtlichen Aufmerksamkeits-handlung sind ein wichtiges Mittel, die deutsche Jugend geistig gesund und stark zu machen. Ihr Wert wird durch die rechte Zielsetzung mitbestimmt. Durch richtige Aufgabenstellung und Zielsetzung wird die Aufmerksamkeits-handlung zur wahren Selbst-tätigkeit. Dem natürlichen Drängen der kindlichen Kräfte nach selbst-tätiger und selbständiger Arbeit ist entsprechend den Erfordernissen der einzelnen Wachstumsstufen Rechnung zu tragen. Der Erziehung zu selbständiger Leistung und verantwortlichem Einsatz können neben der Pflege der Eigentätigkeit im Klassenunterricht Gruppen- und Einzelarbeit dienen.
6. Zur Erzeugung klarer, zielgerechter und lebensfrischer Erfahrungen ist die Beobachtungsaufgabe ein unentbehrliches Mittel. Die Erfahrung bedarf der ganzen Hingabe des kindlichen Gemütes. Darum sind Beobachtungsaufgaben sparsam und mit rechter Zielsetzung zu geben. Beobachtungsaufgaben, die zu häufig und ohne Ankündigung der baldigen Verwertung ihrer Ergebnisse gestellt werden, bleiben un-ausgeführt oder führen zu bloßem Schauen ohne nachhaltige Er-fahrung.
7. Fertigkeit und Wissen sind auf klare Anschauungen und Begriffe zu bauen und durch Wiederholung und Übung zu sichern. Nur ein siche-res Wissen und Können schafft für den erfolgreichen Einsatz im Beruf und für die Erfüllung der Pflichten im Wehrdienst die Vor-aussetzung.

Die Erkenntnis klärt, festigt und bereichert sich durch die Schaffung großer Zusammenhänge. Den sinnvollen Zusammenhang alles Wissens, Könnens und aller Erkenntnis der Volksschule geben die Aufgaben 1—4 in ihrer unbeirrbaren Beziehung auf das Ziel des vollen Einsatzes für Führer und Volk.

8. Die Stillarbeit, die gerade in der wenig gegliederten Landschule häufig erforderlich ist, aber auch in den anderen Schulen nicht entbehrt werden kann, darf nicht als bloße Beschäftigung betrieben oder als Behelf empfunden werden, sondern ist zu einer wertvollen Form der Selbstbildung zu gestalten. Deshalb ist der Bestand an Lehr- und Lernmitteln, insbesondere an geeigneten Büchern, möglichst in allen Schulen so auszubauen, daß eine erfolgreiche und vielgestaltige Stillarbeit möglich ist. Die Erziehung zu selbständiger Leistung ist bei allen dafür geeigneten Unterrichtsaufgaben zu pflegen. Sie weckt nicht nur Freude, sondern regt auch zum Erkennen und Handeln sowie zum bereitwilligen Dienst für die Gemeinschaft an. Das Gelingen der Stillarbeit hängt hauptsächlich von der Stellung der richtigen Aufgaben, von der Überwachung ihrer Lösung und von einer Korrektur ab, die Fehler rasch und zuverlässig feststellt und berichtigt. Die Stillarbeit muß daher gründlich vorbereitet sein wie der übrige Unterricht. In richtigem Wechsel zwischen unmittelbarer Laut- und mittelbarer Stillarbeit ist das Kind nur solange still zu beschäftigen, als es durch die gestellte Aufgabe in Spannung erhalten wird. Die Bildung von Gruppen, die vom Lehrer überwachte Mitwirkung älterer Schüler als Helfer, eine gutgeordnete gegenseitige Korrektur der Schüler unter den Augen des Lehrers, die rasche Feststellung und Verbesserung der Fehler fördern nicht nur alle beteiligten Schüler unterrichtlich und erziehlisch, sondern machen es dem Lehrer auch möglich, ohne störenden Aufenthalt die Stillarbeit anderer Jahrgänge oder Gruppen anzuordnen und dann den unmittelbaren Unterricht fortzusetzen.

9. Bei dem im engeren Sinne erziehlisch wirkenden, insbesondere den nationalpolitischen Stoffen hat sich der Lehrer davor zu hüten, ihre Gesinnung und Willen bildende Wirkung durch Zerreden, Zerfragen, abstrakte Lehre oder gedächtnismäßigen Drill abzuschwächen oder zu vernichten. Die freudige Bejahung der nationalsozialistischen Weltanschauung durch den Lehrer und sein überzeugendes Vorbild sind für die erfolgreiche Vermittlung der nationalpolitischen Stoffe entscheidend. Das klare, begeisternde Lehrerwort wird als schlicht-anschauliche Erzählung und Darstellung von besonderer Wirkung sein.

Es gibt Stoffe, die im Sinne der Aufgabe 1 und 3 vor allem geeignet sind, der Seele Klarheit und Unererschütterlichkeit des Glaubens, Gesundheit und Stärke zu geben. Es sind die Stoffe, die die Bewährung des deutschen Menschen in höchster Not und Gefahr, also das deutsche Heldentum, zum Gegenstand haben. Sie erzwingen, richtig

behandelt, wie die echte Erfahrung die Aufmerksamkeit und lassen in der Schule die Schule vergessen. Damit sie die Jugend mit ungeschmälerter Wirkung ergreifen und halten, muß die schulische Klärung der für das Verständnis und die ungetriebene Erfassung der dargestellten Handlung nötigen Begriffe auf Grund der Erfahrungen der Kinder und des Lehrers der geschlossenen, kunstgemäßen Darstellung vorangehen. Der Versuch, solche Fälle im Zusammenhalt mit ähnlichen Tatsachen nach dem üblichen psychologischen Schema zur Begriffsbildung und zur anschließenden Anwendung auf das Leben des Kindes zu verwenden, ist geschmack- und verständnislos. Der Lehrer muß es fertig bringen, daß der jeweilige Fall mit schweigender Ergriffenheit oder mit freier Erörterung von Kamerad zu Kamerad ausklingt.

10. Der Unterricht ist das wesentlichste Mittel der Charakterbildung, sein Erfolg aber zugleich der Maßstab für die Leistung der Schule. Er stellt nicht nur im Sinne der Aufgabe 3 der deutschen Jugend immer wieder das nationalsozialistische Ideal vom deutschen Menschen vor Augen, sondern ist auch darauf bedacht, daß deutsches Menschentum durch die unter dieser Zielsetzung stattfindenden Entfaltung und Übung der angeborenen Kräfte in der Jugend Schritt für Schritt werde. Der germanische Mensch hat sich in langen, leidensvollen Jahrhunderten durch die Überwindung seines individuellen Freiheitsdranges und die Einschmelzung der deutschen Manneszucht zum deutschen Menschen vollendet. Die Spannung zwischen Freiheit und Gebundenheit ist darum der tiefste Kraftquell des deutschen Gemütes. Der Unterricht achtet darum darauf, daß bei aller Hochhaltung schulischer Arbeitsformen und -forderungen echtes, starkes Leben in der deutschen Volksschule nicht verschult werde und daß mit straffer, soldatischer Arbeitszucht sich die Pflege eines freien germanisch-deutschen Herzens verbindet. In ihm ist herzhaftes Lachen und urprüngliches Urteil ebenso am Plage wie Pflicht und Gehorsam.

## **E. Die Erziehung im Gemeinschaftsleben des Schulkörpers und der Klasse**

1. Für die Erreichung des Erziehungsziels der Volksschule und den Erfolg der Unterrichtsarbeit in ihr ist es von wesentlicher Bedeutung, daß die Arbeit in einer lebendigen Schul- und Klassengemeinschaft geleistet wird. In ihr ist der Lehrer der Führer. Die Durchführung der Schulordnung, Unterrichtsgang und Wanderung, die Leibeserziehung, das Hauswerk bieten Gelegenheit zur Gemeinschaftserziehung und zur Führerauslese und Führerbildung. Lehrer und Schüler sollen ihren Stolz darin sehen, auch schwächere Schüler zu

- unterstützen, um sie der Gemeinschaft zu erhalten. In mehrklassigen Schulen sind die Klassengemeinschaften nach Möglichkeit auf längere Zeit zu erhalten.
2. Die Volksschule hat als die Erziehungsstätte der staatlichen Schulpflicht die Möglichkeit, den Großteil des deutschen Volkes in der Zeit der größten Bildungsamkeit, in der Jugend, acht Jahre lang dem Zuchtgesetze des völkischen Staates zu unterwerfen. Zucht und Leistung bedingen sich. Kein Volk wird sich ohne umfassende Zucht dauernd behaupten. Zuchtlosigkeit bringt den Untergang, zielsichere Zucht aber verbürgt den Aufstieg. Das Volk, das die höchsten Zuchtwerte erzeugt, wird siegen.
  3. Die Zucht ist ein Zusammenraffen unseres Willens und damit ein Angriff auf die Schlappheit unseres Körpers und Geistes. Sie zwingt zu sinnreicher Entfaltung und Übung der körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte und bestimmt sie zu geschlossenem Einatz. Die Volksschule kann ohne sie die Lösung ihrer Aufgaben weder beginnen noch enden. Jeder Augenblick ihrer Arbeit und ihres Lebens gewinnt an Erziehungs- und Leistungswert nach dem Grade wirksamer Zucht.
  4. Die Volksschule unterrichtet nicht nur, sondern formt ihr ganzes Dasein nach dem nationalsozialistischen Ideal vom deutschen Menschen. Der Lehrer steht als reifer Mensch und beispielgebend in dem Spannungsfelde zwischen Freiheit und Gebundenheit und sucht jeden Schüler nach seinen Anlagen für den ihm gemäßen Einatz fähig zu machen. Ob er befehlt oder zu freier Hingabe bewegt, immer sieht er nicht bloße Einzelbelange, sondern das Leben des Volkes vor sich. Er ist der Führer einer Gemeinschaft, die ihre Aufgabe im Dienste dieses Volkes angreift und löst. Für den Schüler aber gilt das Ideal, sich zu selbstsicherer Freiheit und höchster Manneszucht zugleich mehr und mehr fähig zu machen. Jeder neue Tag dient dem Fortschreiten auf dieser Bahn. Zwischen den Schülern und zwischen jedem einzelnen von ihnen und dem Lehrer aber gilt das Gesetz der Kameradschaft, das Gesetz gegenseitigen Dienens in der Erfüllung der gemeinsamen großen Pflicht.
  5. Wahre Zucht ist niemals finster, sondern entschlossen und heiter. Die Zucht kennt die Schwächen der Jugend und ringt mit ihnen um den Sieg. Der wohlmeinende Zwang, die geordnete Arbeit, die aufwühlende Idee, das Vorbild des Lehrers und die starke Liebe echter Kameradschaft sind Mächte, denen sich für die Dauer kein geratenes Kind zu entziehen vermag. Darum ist die Schule des richtigen Lehrers trotz nie endender Widerstände voll von Vertrauen und Hoffnung und fröhlichem Ernst. In solcher Haltung gedeiht auch das Herz und die Ursprünglichkeit des freien Gedankens und Wortes.
  6. Mädchen verhalten sich gegenüber den Wirkungen der Zucht anders als Knaben und ältere Schüler anders als junge. Ein rechter Lehrer weiß, daß die Zucht eines Mannes eine andere sein muß als die der

Frau und daß die eiserne Manneszucht zwar dem reifen Manne dient, nicht aber der Jugend.

7. Wo gute Zucht herrscht, da schwingt das Herz, wenn Verstand und Einbildungskraft an der Arbeit sind. Der rechte Lehrer pflegt diesen Frohsinn. Und er lehrt darum gehaltvolle Gefänge, Sprüche, Gedichte und Erzählungen nicht nur, sondern er weiß durch sie auch im geeigneten Augenblicke des Unterrichtes die Stimmung zu heben. Er gibt schließlich dem Schulraume und dem ganzen Schulleben die Form, in der die Jugend die Kraft unseres Aufstieges verspürt. Zucht und Arbeit und kindgemäße Kunst schaffen so eine Welt, in der der Schüler selbst in der Tagesarbeit die Schule vergessen kann.
8. Damit die Kinder es lernen, sich in ihrer Schul- und Klassengemeinschaft als Teil der großen Volksgemeinschaft zu fühlen, hat die Schule selbst an allem großen heimatlichen und völkischen Geschehen Anteil zu nehmen. Ihr erwächst damit eine bedeutsame Aufgabe. Um sie erfüllen zu können, bedarf es einer frühzeitigen und planmäßigen Einführung in das Geschehen der Gegenwart. Nur so kann ein zwar der kindlichen Entwicklungsstufe gemäßes, aber doch echtes und tiefes Miterleben der Geschehnisse den Kindern erschlossen werden. In der Schulfeier tritt die Eingliederung der Schule in die große Volksgemeinschaft am sinnfälligsten in die Erscheinung. Sie bildet den Höhepunkt im Gemeinschaftsleben der Schule und ist deshalb mit besonderer Liebe und Sorgfalt zu gestalten.

## F. Das Zusammenwirken der Schule mit den übrigen Erziehungsmächten

1. Die Volksschule erhöht ihre Leistung durch ihr Zusammenwirken mit den übrigen Erziehungsmächten des nationalsozialistischen Staates.
2. Neben der Schule sind die Kinder der oberen Klassen in OJ. und JM. zusammengefaßt, die in ihrer Gemeinschaftserziehung auf dasselbe Ziel ausgerichtet sind. Soll dieses erreicht werden, müssen beide zusammenstimmen. Darauf hat die Volksschule auch in ihrem Unterricht Rücksicht zu nehmen.
3. Die Volksschule ist neben der Partei und dem Heere die allgemeinste Erziehungseinrichtung des Staates. Ihre Arbeit ähnelt der Arbeit dieser beiden Erziehungsmächte. Sie erstrebt aber keinen außerhalb des Jünglings liegenden Zweck, sondern allein die Lebensbereitschaft des Schülers durch körperliche Tüchtigkeit, Haltung, weltanschauliche Kenntnis, Wissen und Können. Ihre Aufgabe ist eine ausschließlich erzieherische. Bei ihr steht die planmäßige, dem Kindesalter angemessene und methodisch durchdachte Lehre im Mittelpunkt. Ihr Ziel ist nicht der Augenblick. Sie will die Gegenwart mit Werten der

Zukunft betreuen. Sie überredet nicht, sondern bildet oder lehrt und überzeugt und erwartet, daß die erwachten Kräfte wach bleiben und fortschreitend weitere Kräfte hervorbringen. Das Gesetz der körperlichen und geistigen Zucht ist in ihr ebenso allgegenwärtig wie in der Wehrmacht und in der Partei. Sie hat andere Zwecke und andere Formen. Der Sinn der Zucht ist aber der gleiche. Da Partei und Wehrmacht die beiden stärksten Kräfte im Volke sind, gewinnt die Volksschule den höchsten Zuchtwert, wenn sie in deren Geist, ja auch für sie erzieht. Ein Volksschullehrer muß Offizier und politischer Führer, Erzieher, Lehrer und Kamerad seiner Jugend sein.

## II. Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze

Der Gedanke der Weltanschauung bedingt entsprechende Ausrichtung aller Unterrichtsfächer und bringt neue Unterrichtsstoffe. Bei Bearbeitung der Einzellehrpläne ist deshalb verbindlich zu berücksichtigen der Einbau folgender völkischer Bildungsinhalte:

- a) Das große Zeitgeschehen dringt zutiefst und bestimmend ein in das Leben der Schule. Die gebotene Lebensnähe und nationalsozialistische Ausrichtung der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit verlangt neben dem täglich neuen Eingehen auf die wichtigsten Tagesereignisse (vgl. Bef. des Staatsmin. f. U. u. R. v. 4. 11. 39 Nr. VIII 65911) eine bereits im Lehrplan verankerte Festlegung der bedeutungsvollen Merk- und Wendepunkte der Gegenwartsgeschichte des deutschen Volkes und die schulische Auswertung der immer wiederkehrenden Gedenktage des Jahresablaufes entweder selbständig (in Feierstunden) oder in Verbindung mit den einschlägigen Unterrichtsfächern. Um die Wochen- und Tagesarbeit der Schule in dieser Hinsicht rechtzeitig und planmäßig vorbereiten zu können, sind die feststehenden, sich jährlich wiederholenden Gedenktage, die im Leben aller Schulen und aller Klassen in entsprechender Anpassung an das Aufnahmevermögen der jeweiligen Altersstufe berücksichtigt werden müssen, im nationalpolitischen Unterricht festzuhalten (vgl. Bef. des Staatsmin. f. U. u. R. v. 3. 2. 1940 Nr. IV 5161). Hier soll jedoch kein Wissen aufgebaut, sollen keine Kenntnisse angesammelt werden, sondern die jugendlichen Herzen sollen erwärmt und begeistert, das Verständnis für die völkischen Fragen der Zeit soll angebahnt und nachwirkend eingepflanzt werden. Die Richtlinien warnen daher, bei den nationalpolitischen Stoffen „ihre gesinnungs- und willensbildende Wirkung durch Zerreden, Zerfragen, abstrakte Lehre oder gedächtnismäßigen Drill abzuschwächen oder zu vernichten“. „Das Gesinnungsmäßige darf nicht breitgetreten werden, sondern muß sich als natürliche Frucht des Unterrichts zwanglos und selbstverständlich aus der inneren Haltung ergeben, die den Lehrenden selbst erfüllt und die damit unmittelbar auf die Jugend übertragen wird.“

In den Sachunterrichtsfächern sind ferner einzubauen:

- b) Rassenkunde, Vererbungslehre, Familien- und Sippenforschung, in den Abschlußklassen die Aufstellung von Ahnentafeln (vgl. Bef. des Staatsmin. f. U. u. R. v. 22. 8. 38 Nr. VIII 50324).

- c) Die Pflege des Luftfahrtgedankens (vgl. Bef. des Staatsmin. f. Unt. u. Kult. v. 3. 2. 1940 Nr. IV 5161)).
- d) Film- und Lichtbildverwendung (vgl. Bef. des Staatsmin. f. U. u. R. v. 24. 3. 38 Nr. VII 11596).
- e) Vierjahresplan.
- f) Luftschutz (vgl. Bef. des Staatsmin. f. U. u. R. v. 10. 11. 39 Nr. I 67859).
- g) Verkehrserziehung.
- h) Besondere Beachtung erfordert die wehrgeistige Erziehung; auch hier handelt es sich nicht um ein neues Fach, sondern um einen Unterrichtsgrundsatz, nicht um neue Lehrplanaufgaben, sondern um entsprechende Auswertung vorhandener Aufgaben, nicht in erster Linie um Vermittlung von Wehrwissen, sondern um die Weckung sittlicher Werte. Jedes Fach und jede Stunde hat die sich bietenden Gelegenheiten zu nützen, um den Schüler erkennen, fühlen und auch praktisch üben zu lassen, was soldatische Haltung im Alltag und in der Geschichte bedeutet, worin Ehr und Wehr bestehen nach dem Führerwort: „Der wehrhafte Sinn des Soldaten trägt und durchdringt fortan das neue Reich und das neue Volk.“

Wie in den einzelnen Unterrichtsfächern dem Wehrgedanken zu dienen ist, mögen folgende Beispiele zeigen:

#### Heimatlicher Anschauungsunterricht:

Märchen: Vom klugen Schneiderlein (Unerforschrodenheit, Bagemut).  
Der Eisenhans (Mut, Tapferkeit, heldische Gesinnung).  
Vom Tode des Hühnchens (Treue).

Im deutschen Märchen tritt die heldische Gesinnung deutlich in Erscheinung.

#### Geschichtsunterricht:

Die naturwüchsigste Wehrhaftigkeit der Kimbern und Teutonen ist dem organisierten Wehrgeist des römischen Zivilisationsstaates auf die Dauer nicht gewachsen. — Das Ende der Stauer und die Schmach deutscher Wehrlosigkeit in der kaiserlosen Zeit. — Die Wehrlosigkeit Deutschlands lockt Räuber in Ost und West zum Einfall (Raub Straßburgs — Belagerung Wiens). Vom wehrhaften Preußen aus konnte die Niederringung Napoleons in den Freiheitskriegen ihren Ausgang nehmen.

#### Erdfunde:

Saarland und Pfalz als Bollwerke des Reiches. Die wehrpolitischen Pflichten dieser Bewohner der Grenzlande. Der Rhein als Grenzstrom. Der Kampf um den Rhein. Der Kampf um Lebensraum: Eindeichung, Entsumpfung, Schutzbauten. Helgoland auf Vorposten.

Der erdkundliche Unterricht hat über das rein Materielle hinaus die Leistungen der kultur-schaffenden und kämpfenden deutschen Menschen zu zeigen. Zusammenfassend ist über die Betonung des Wehrgedankens in den einzelnen Fächern noch folgendes zu sagen:

#### Lebenskunde:

Kampf in der Natur: Kampf um Nahrung, Licht, Raum, Kampf gegen widrige Natureinflüsse. Sicherung, Schutz und Verteidigung der Nachkommenschaft. Arten, Formen des Kampfes bei Tieren — Waffen des Angriffs. Die vollstümlich wichtigsten Schädlinge (Kleidermotte usw.). Ihre Bekämpfung.

Die Lebenskunde belehrt den Kulturmenschen ganz besonders, den Krieg als größte Ausdrucksform des Lebens, des Kampfes um Blut und Boden zu begreifen und seinem ehernen Gesetz sich dienstbar zu erweisen.

Es gilt den Wehrwillen als einer der Grundkräfte national-sozialistischer Lebensauffassung zu wecken und zu stärken, Körper, Seele und Geist gleichermaßen zu stählen und für den höchsten Einsatz vorzubereiten. Harte, kämpferische Menschen müssen aus der Schule ins Leben treten; daher ist anzuerziehen der Fleiß auch im Alltäglichen, der Wille zur tüchtigen Leistung und zu harter Arbeit, der Zwang zu scharfer Beobachtung und strenger Folgerichtigkeit im Denken, die Zähigkeit im Lösen einer Aufgabe, die Sauberkeit der Haltung, das Ankämpfen gegen Bequemlichkeit und Drückebergerei, die Treue im Kleinen und die Einsatzbereitschaft für restlose Pflichterfüllung, Selbstbewußtsein und doch Bescheidenheit und Verschwiegenheit. (Feind hört mit!)

Es gilt weiter Wehrfreude zu schaffen durch Lenkung auf das Heldische hin und Stärkung des unerschütterlichen Glaubens an die eigene Kraft unseres Volkes und seine geschichtliche Sendung.

Es gilt endlich für ein gründliches Wehrwissen Sorge zu tragen. „Nur ein sicheres Wissen und Können schafft für den Einsatz im Beruf und für die Erfüllung der Pflichten im Wehrdienst die Voraussetzung“, betonen deshalb die Richtlinien. Hieran sind sämtliche Fächer beteiligt.

#### Deutsch:

Die Erziehung zum Sprechen und Schreiben wählt immer wieder solche Texte, die der politischen Aufklärung und Schulung dienen, sich also gleichzeitig politische und wehrgeistige Erziehung zum Ziel setzen.

Ebenso wird im Lesen das Schwergewicht bei der Auswahl des Lesestoffes auf Stücke gelegt, die Beziehung haben zum Wehrgedanken und völkischen Selbsterhaltungswillen; nach diesem Grundsatz wird auch bei der Erstellung und Ergänzung der Schülerbücherei verfahren. Die Großen unserer deutschen Dichter sind als Rinder und Deuter des Volkstums darzustellen.

Die Sprachlehre sieht auf Sprachzucht, das Rechtschreiben auf fehlerlose Darstellung des Geschriebenen, das Schönschreiben auf deutliche, gut lesbare Handschrift.

Der Unterricht im Aufsatz lehrt neben dem Gebrauch der reicheren Erlebnisprache den der knappen, sich auf das Wesentliche beschränkenden Sachtprache und erzieht zu klarem konzentrierten Denken.

#### **Leibeserziehung:**

Der einzelne ist fähig und bereit zu machen zum Dienst in der Gemeinschaft des Volkes. Besondere Pflege verlangen Laufen und Schwimmen, hervorzuheben ist die Bedeutung des einzelnen Kämpfers bei der Aufgliederung der heutigen Kampfweise, anzuerziehen sind Gehorsam, Einordnung, Kameradschafts- und Mannschaftsgeist, Ritterlichkeit und kämpferischer Einsatz.

#### **Geschichte:**

Neben der Aneignung fest verankerter geschichtlicher Kenntnisse erweckt der Unterricht Ehrfurcht vor der Vergangenheit und festen Glauben an die Zukunft, schafft ständig Beziehungen von der Vergangenheit zur Gegenwart, zeichnet in den Führern unseres Volkes die Verkörperung des Wehrgeistes, stellt überzeugend dar, daß große Leistungen in Krieg und Frieden immer nur möglich waren und sind in einer aufs engste verbundenen opferbereiten Gemeinschaft von Führer und Volk, führt auch ein in das Wissen über unsere heutige Wehrmacht, ihre Gliederung und die Landesverteidigung.

#### **Erdbunde**

übernimmt die Schulung im Kartenlesen und des Richtungsfinnes und mehrt besonders durch die geopolitische Ausrichtung Nationalstolz und Vaterlandsliebe.

#### **Naturkunde**

stellt sich in den Dienst der wehrgeistigen Erziehung in ihren Gebieten Fluglehre, Kompaßgebrauch, Luftschutz, Kampfstofflehre, Sicherstellung der Volksernährung, Auswertung des Bodens und seiner Früchte und Schätze, macht vertraut mit der Natur durch sicheres und scharfes Beobachten (Verhalten der Tiere, Pflanzen, Naturerscheinungen, Wetterkunde), lehrt erste Hilfeleistung und vermittelt besonders in der *N a s s e n k u n d e* die für die wehrgeistige Erziehung notwendigen Erkenntnisse durch Aufdeckung der Charakterzüge des nordischen Menschen (besonders auch sichtbar gemacht im Seelenbild der Führergestalten in Märchen und Sagen, der germanischen und deutschen Geschichte), sowie der Heraushebung der ewigen Naturgesetze des Kampfes, des Sieges des rassistisch Gesunden und Starken und der (vornehmlich in der Lebenskunde) daraus abzuleitenden Verpflichtung für den eigenen Körper.

#### **Rechnen und Raumlehre**

lehrt unser Volksschicksal in seinen Höhen und Tiefen im Lichte der Zahl begreifen.

## Nationalpolitischer Unterricht

schafft unmittelbare Verbindung mit der Gegenwart durch eingehende Behandlung des Zeitgeschehens.

### Hauswirtschaft

gibt Gelegenheit zu besonderer wehrgeistiger Erziehung der Mädchen im Hinblick auf den totalen Einsatz des wehrhaften Volkes und der Wehrbereitschaft der inneren Front; im Handarbeitsunterricht (Nadelarbeit) wird die Unabhängigkeit von ausländischen Rohstoffen bewiesen, im Hauswerk muß zur Einsicht geführt werden in die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichen Sparmaßnahmen und politischen Notwendigkeiten.

### Musik

pfl egt unsere Volks- und Soldatenlieder und ist sich ihrer machtvollen Wirkung zur seelischen Erhebung der Menschen bewußt.

### Zeichnen und Werken:

Durch Motivwahl, Geländezeichnen, Verwendung entsprechender wehrpolitischer Texte bei Schriftübungen, sowie durch Flugzeugmodellbau ist ebenfalls wehrgeistige Ausrichtung gegeben.

Kein Fach kann und darf sich der wehrgeistigen Erziehung entziehen, jedes muß mitwirken zur Erreichung der beiden großen Ziele der Volksschule: Einsatzbereitschaft und Einsatzfähigkeit und zur Erfüllung ihrer beiden großen Aufgaben: Ausrichtung und Ausrüstung der deutschen Jugend.

### III. Richtlinien für die einzelnen Unterrichtsfächer

„Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen.“

(Parteiprogramm Punkt 20)

Die Reichsrichtlinien sind verbindlich gültig für das gesamte großdeutsche Reich und Grundlage für eine in gleicher Zielrichtung erfolgende und einheitlich fortschreitende Bildungsarbeit in allen Volksschulen. Sie geben darum auch nur einen allgemeingültigen Kernrahmen für eine Stoffverteilung. Auswahl und Aufbau der Lehrpläne (und Lehrgänge) bleiben wie bisher dem Klassenlehrer überlassen, der bei Aufstellung des Stoffplanes zu berücksichtigen hat:

1. Die Anpassung an die heimatischen besonderen Gegebenheiten, die den Aufbau eines organischen Weltbildes von der Um- und Erlebniswelt der Kinder aus gewährleisten;
2. den Reife- und Begabungsstand der Schüler;
3. die Gliederung der Schule (Zusammenlegung von Schülerjahrgängen, Geschlecht, Land- oder Stadtverhältnisse);
4. die grundsätzlich zu erstrebende Auflockerung der Fächerung durch eine sich natürlich ergebende gesamtunterrichtliche Betrachtung, ohne daß durch eine erzwungene Gesamtschau an Stelle der Gründlichkeit Oberflächlichkeit und damit eine Minderung der Schülerleistungen tritt;
5. den Einbau aller neuen völkischen Bildungsinhalte sowohl in der weltanschaulich bedingten grundsätzlichen Ausrichtung aller als auch in der stofflichen Erweiterung einzelner Unterrichtsfächer, wie wehrgeistige Erziehung, nationalpolitischer Unterricht, Rassenpflege, Vererbungslehre, Familienkunde, Vorgeschichte, Geopolitik, Luftschutz und Luftfahrt, Winterhilfswerk, Vierjahresplan, Schadenverhütung, Kampf dem Verderb, Verkehrserziehung, Film- und Lichtbildarbeit.

Ob der Vielgestaltigkeit des Stoffes und der Verschiedenheit der örtlichen Notwendigkeiten beschränken sich die Reichsrichtlinien nur auf Umrisse und legen das Schwergewicht ihres Inhaltes auf Ausführungen über das Bildungsziel und die Erziehungsarbeit, setzen aber für die Ausarbeitung der Einzellehrpläne genauere Anleitungen voraus zur Vermeidung einer Zersplitterung und Erreichung einer gleichgerichteten

Arbeit in Bezug auf Organisation des Bildungsgutes, Aufgabe der Fächer und ihr Verhältnis zueinander, Zuweisung der Stoffziele auf die Schuljahre, Einheitlichkeit der Unterrichtsmethode und der zur Verwendung zugelassenen Lehr- und Lernmittel.

Auch in Bayern sind die Schulverhältnisse sehr verschieden, wenn auch die Durchführung der bisherigen Landeslehrordnung vom 15. Dez. 1926 schon eine beachtliche Einheitlichkeit der Lehrpläne ergab. Immerhin stehen neben 43 % Ganzschulen in ländlichen Gemeinden verschieden gegliederte bis zu vollausgebauten 8klassigen Land-, Stadt- und Großstadt-schulen, die jeweils heimatbetonte Einzellehrpläne benötigen, dennoch aber für größere Schulkörper und Schulgebiete übereinstimmende, für alle bayerischen Volksschulen jedoch gleichgerichtete Anweisungen zu den Richtlinien erfordern. Diese Ausführungsbestimmungen stellen die jeweiligen Mindestforderungen dar, geben also dem Lehrer die Freiheit, die Anforderungen zu steigern, wenn günstige Voraussetzungen gegeben sind oder örtliche Bedürfnisse es verlangen.

Für den Sachunterricht ist der Epochenunterricht, der es erlaubt, wenn nötig oder günstig eine Lehreinheit unter Zurückstellung der andern Sachfächer zeitweise geschlossen zu behandeln, wie bisher weiterhin grundsätzlich zugelassen.

Die Anordnungen der Durchführungsbestimmungen sind für alle bayerischen Volksschulen als zusätzliche Ergänzungen zu den Reichsrichtlinien verbindlich und gelten nur in Verbindung mit den inhaltlichen Ausführungen derselben.

## 1. Leibeserziehung

„Der junge Volksgenosse muß in seiner körperlichen Kraft und Gewandtheit den Glauben an die Unbesiegbarkeit seines ganzen Volkstums wiedergewinnen.“

(Adolf Hitler)

Die Leibeserziehung will den gesunden, lebensstüchtigen, wehrfähigen und wehrfreudigen deutschen Menschen. Nach Mompfen ist ihr Wesensziel, den Menschen vom Leibe aus für die Gemeinschaft, für den Dienst am Volk zu erziehen. Da die körperliche Ausbildung mit der geistigen und sittlichen Erziehung untrennbar verbunden ist, so ist ihr Ziel ein dreifaches:

1. Der gesunde, leistungstüchtige Körper.
2. Bedung und Stärkung geistig-sittlicher Eigenschaften (Lebensfreude, Geistesgegenwart, Mut, Selbstvertrauen, Härte, Willens- und Entschlußkraft, Angriffsgest).  
3. Bedung und Steigerung der Gemeinschaftswerte und der völkischen Tugenden (Gehorsam und Unterordnung, Kameradschaft, Verant-

wortungsfreudigkeit, Ritterlichkeit, Hilfsbereitschaft, Vaterlandsliebe, Nationalstolz).

Die Leibeserziehung entwickelt vom Körper her Haltung, Gesinnung und Leistung; sie ist darum grundlegender Bestandteil der gesamten Erziehung. Damit der Körper zu einem widerstandsfähigen, zuverlässigen Werkzeug des Geistes wird, müssen alle Übungen abzielen auf Kräftigung des Körpergerüsts, der Muskeln und Organe, auf Steigerung der Geschicklichkeit und Gewandtheit, auf Bekämpfung schädlicher Wirkungen aus Gewohnheiten (Schulschäden), auf Einsicht in die Bedeutung der Leibespflege für den einzelnen und für das Volk, sowie auf Freude am wohlgestalteten Körper und an der Anmut der Bewegungen. An Stelle der Turnlektion tritt in jeder Turnstunde die körperschulende Übung, beherrscht von Vielseitigkeit, Kraftfülle und Lebenslust.

Im übrigen gelten die Richtlinien für die Leibeserziehung in Jungen- 5.) Die Mitschulen vom 14. 9. 1937. (RM.-Blatt vom 22. 4. 1938 Nr. RdErl. v. 3. 7. 1941 K II b 8215/9. 6. (337) vom Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erlassenen Ergänzungsrichtlinien sind, soweit sie auf die Volksschulen anzuwenden sind, zu beachten.

Die Leibeserziehung der Mädchen betont die Kräftigung der Organe und Bänder, sowie die Flüssigkeit und Anmut der Bewegungen (Reigen, Volkstänze); im übrigen bestehen gegenüber der Leibeserziehung der Knaben keine Wesens-, höchsten Gradunterschiede.

## 2. Deutsch

„Gott ließ uns diesem Volke zugehören.  
Er gab uns unsere Sprache.“

(Adolf Hitler am 1. Mai 1935)

### Allgemeines.

Die Richtlinien rücken den Unterricht in unserer Muttersprache an die erste Stelle der Geistesfächer und heben damit seine überragende völkische und persönliche Bedeutung hervor. Von einer Trennung in sprachliche Schulung und sprachliche Bildung ist abgesehen. Wenn die Richtlinien z. B. „Einblick in das Werden und den Bau der Sprache“ fordern, so ist damit die Sprachlehre zum Schulungs- und Bildungsfach erklärt.

Zum Ausgleich der verringerten Wochenstundenzahl für den Deutschunterricht können die Sachunterrichtsstunden zur Behandlung einschlägigen Lesegutes, die Musikstunden zur Erlernung der Liedtexte herangezogen werden.

#### a) Schrifttum.

Hauptvermittler des deutschen Schrifttums sind Lesebuch, Ganzschrift, Schülerbücherei. Ganzschriften müssen in ausreichender Zahl vorhanden sein, ihre Beschaffung durch die Gemeinde erfolgt auf Grund des nach

Schuljahren eingeteilten Verzeichnisses der amtlich gebilligten Klassenlesestoffe. Jährlich ist mindestens eine Ganzschrift zu lesen. Die Auswahl trifft der Schulleiter.

In jedem Schuljahr sind durchschnittlich 6 wertvolle Gedichte auswendig zu lernen. Daneben tritt in den oberen Jahrgängen die Einprägung von etwa 3 Proben guter Prosa. Für jede Klasse ist ein verbindlicher Lernstoff festzusetzen.

**Beispiellehrplan (Lesebuch XVII)  
für auswendig zu lernende Gedichte und Prosastücke.**

- |               |  |  |
|---------------|--|--|
| 2. Schuljahr. | S. 3: Deutsches Gebet  |  |
| Mdch. *       | S. 20: Klein Marei.  | * In gemischten Klassen ein Gedicht nach Wahl. |
| Rn. *         | S. 40: Aber Hansl  |  |
|               | S. 26: Vom listigen Grasmüchlein.                                      |  |
|               | S. 49: Das Dorf.   |  |
|               | S. 94: Wie das Finklein. oder: S. 144: Die Vögel im Winter.            |  |
|               | S. 78: Spannenlanger Hansl. S. 124: Büblein auf dem Eis.               |  |
|               | S. 112: Kinderpredigt. S. 161: Osterhäselein.                          |  |
| 3. Schuljahr. | S. 25: Gefunden. oder: S. 182: Knecht Rupprecht (bis z. Zwiegespräch). |  |
|               | S. 69: Der Bauer und sein Kind. S. 181: Der erste Schnee.              |  |
|               | S. 70: Ahrenfeld. S. 206: Altbayerische Weihnachten.                   |  |
|               | S. 106: Einkehr. S. 249: Lied des Landmanns beim Säen.                 |  |
|               | S. 157: Der Jäger und der Fuchs.                                       |  |
| 4. Schuljahr. | S. 6: Deutscher Rat.   |  |
|               | S. 44: A Loch.   |  |
|               | S. 80: Vom Hund im Wasser.   |  |
| Rn. *         | S. 99: Des Knaben Berglied.  |  |
|               | S. 256: Der alte Grenadier.  |  |
| Mdch. *       | S. 141: Das große Brot.  |  |
|               | S. 250: Die beiden Pflüge.   |  |
|               | S. 260: Siegfrieds Schwert.  |  |
|               | S. 108: Der Führer an die Jugend (1. Hälfte).                          |  |
| 5. Schuljahr. | S. 3: Morgenlied.  |  |
|               | S. 36: Ehre der Arbeit.  |  |
|               | S. 40: Die Schnitterinnen.   |  |
|               | S. 15: Feuerspruch.  |  |
|               | S. 23: Heilige Nacht (Auswahl).  |  |
|               | S. 7: Hoffnung.  |  |
|               | S. 338: Die Feuertaufe (vorletzter Abschnitt).                         |  |
|               | S. 7: Inschrifttafel.  |  |
|               | S. 225: Ein Freund ging nach Amerika.                                  |  |
|               | S. 363: Dem Führer.  |  |

6. Schuljahr.

- S. 4: Deutsche Zucht.
- S. 8: Frühlingsglaube.
- S. 284: Schwäbische Kunde.
- S. 346: Dankeschuld.
- S. 355: Horst Wessel.
- S. 207: Von Vaterland und Freiheit (Auswahl).

Sprüche/Aussprüche:

- S. 11: Deutscher, vertrau auf Gott!
- S. 15: Feuerspruch.
- S. 364: Es wird uns nichts geschenkt im Leben.
- S. 375: Fahnenpruch.

7. Schuljahr.

I. Tages- und Wochensprüche:

- S. 5: Aussprüche über Volk und Vaterland (Auswahl).
- S. 16: Lebensprüche.
- S. 278: Fahnenprüche.
- S. 299: Aussprüche des Führers (1. und letzter Ausspruch).

II. Gedichte:

- S. 7: Er ists.
- S. 12: Herbstbild.
- S. 83: Säerspruch.
- S. 15: Winterhilfe zu Weihnachten.
- S. 6: Rütli Schwur.
- S. 271: Der Kamerad.
- S. 5: Deutschland.

- Mdch. \* { S. 129: Johanna Sebus.  
Kn. \* { S. 136: Der Schatzgräber.

III. In Mundart:

- S. 223: An Anfrag.

8. Schuljahr.

I. Tages- und Wochensprüche:

- S. 270: Kräftig sich zeigen.
- S. 279: Fahnenprüche.
- S. 300: Aussprüche des Führers (Auswahl).

II. Gedichte:

- S. 12: Wanderers Nachtlid.
- S. 14: Mahnung
- S. 41: Für meine Söhne.
- S. 159: Ans Werk.
- S. 226: Bekenntnis.
- S. 268: Deutschland erwache.
- S. 269: Vaterland.
- S. 273: Hitler.

Als weitere Beispiele zur Auswahl für die Erlernung von Prosa-  
stücken seien genannt: Lessing'sche und andere Tierfabeln, Hebel'sche Kurz-  
geschichten, Löss'sche Naturschilderungen, Worte von Arndt, geeignete  
Abschnitte aus „Mein Kampf“.

## b) Mündliche und schriftliche Übungen.

### A. Mündlicher Sprachausdruck.

Die Grundlage für alle mündlichen und schriftlichen Übungen der Unterstufe bildet der heimatkundliche Sachunterricht. Der sprachliche Unterricht erhält von ihm seinen Stoff und verarbeitet diesen gemäß der fortschreitenden Entwicklung des Kindes. Die Spracherziehung hat an die Hausprache des Kindes anzuschließen und sie organisch im Zusammenhang mit dem sich stetig erweiternden Gedanken- und Vorstellungskreis des Kindes zur Schriftsprache weiterzubilden.

Die Sprache als lebendiger seelischer Ausdruck geht vom Mund zum Ohr, darum ist das Hauptgewicht auf die gesprochene und gehörte Sprache zu legen. Das Klangbild ist dem Wortbild überlegen an Gehalt und Ausdruckskraft. Der eigentliche Sprachsinn ist also das Gehör; der Sprech-Hör-Gedanke ist deshalb für die Sprachbildung von grundlegender Bedeutung, die sich gegenseitig ergänzende Wechselbeziehung von gutem Hören und richtigem Sprechen im Sprechunterricht von besonderer Wichtigkeit.

Bei aller Zielstrebigkeit auf das Schriftdeutsche hin muß immer der Abschluß an die lebendige Volkssprache gewahrt werden. In ihr spielt sich das innere Leben der Kinder ab und sie ist auch zunächst mit den Sachen verknüpft. Goethes Wort: „Die Mundart ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft“ beweist die untrennbare Verbundenheit der Volkssprache mit dem Geistes- und Seelenleben unserer Kinder. Sie ist uns nicht nur unentbehrliche Bildungsgrundlage, sondern stellt selbst ein hochwertiges Kultur- und Bildungsgut dar, reich an Anschauungsgehalt und Bildkraft, eine stete Quelle der Spracherneuerung, ein Hort wertvoller Schätze besonders in ihrem Bestand an uraltem Wortgut, sehr häufig der Schriftsprache überlegen in Beweglichkeit, Lebendigkeit und Formenreichtum. Die deutsche heimatlich und vollklich nahe Mundart liefert den Unterbau für das aufzuführende schriftsprachliche Gebäude und immer wieder Baustoff und Hilfsmittel, dient dauernd zur Klärung, Verdeutlichung, Vertiefung und Belebung.

Für die Sprachbildung sind besondere sprechtechnische und Sprechübungen unerläßlich. Der hierzu notwendige Wortschatz ergibt sich aus dem in Erleben und Unterricht durchschrittenen Gedanken- und Gefühlskreis. Ausdrücklich wird auf die hohe Bedeutung der Stimmhygiene aufmerksam gemacht und auf die Bestimmung der Reichsrichtungen verwiesen, die nicht nur lautrichtiges, sondern auch gesundes Sprechen verlangt.

Sprechtechnische Übungen einschließlich Chorsprechen und Sprechhöre sind auch in der Oberstufe nicht zu vernachlässigen. Wichtig ist nicht bloß ein lautrichtiges Klangbild, sondern auch ein sach-, sinn- und persönlichkeitsentsprechender Rhythmus. Der Atem der Sprache in seinem

reinen Fluß setzt einen unverkrampften reinen Fluß des aufmerkenden Geistes voraus.

Die fortlaufend zu pflegenden Sprechübungen umfassen in der Unterstufe:

Darstellung in der Hausprache der Schüler,  
Zusammenfassungen von Unterrichtsergebnissen in der Kindermundart,  
Pflege der Schülerfrage, Wechselgespräche und Zählreime, Zungenbrecher,  
freie Mitteilungen der Schüler auf Grund des natürlichen Mitteilungsbedürfnisses,  
Nacherzählungen,  
Sprachschakübungen,  
Vortragen von Sätzen und Sätzen aus dem Unterricht,  
Vortragen von Rätseln und Gedichten.

Die Oberklassen pflegen den mündlichen Gedankenausdruck durch:

Beteiligung am Unterrichtsgespräch,  
Berichte über Beobachtetes und Erlebtes,  
Nacherzählungen,  
freie Wiedergabe von Gelesenem,  
Ausprache über Unterrichtsergebnisse,  
freie Rede an Hand von Stichworten,  
Vortrag von Gedicht und guter Prosa.

Für die oberen Jahrgänge wird mit der Anleitung zum Gebrauch des Stichwortes eine stärkere Hinwendung zum eigentlichen Rednerischen verlangt. („Alle gewaltigen Ereignisse sind nicht durch Geschriebenes, sondern durch das gesprochene Wort herbeigeführt worden“ [Adolf Hitler]). Die Arbeitshefte als Stichwortunterlagen gewinnen dadurch erhöhte Bedeutung.

## B. Erstes Lesen und Schreiben.

Die Richtlinien des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung v. 7. 9. 1934 (R. U. e Nr. 277) und des Bay. Staatsmin. f. U. u. R. v. 30. 1. 1935 Nr. IV 402, ferner die Richtlinien v. 3. 4. 1936 Nr. IV 15949 über den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben werden hiermit aufgehoben.

Der Lese- und Schreibunterricht der 1. Klasse nimmt seinen Stoff aus dem lebensvoll durchgeführten heimatkundlichen Anschauungsunterricht, dem Herzstück des Gesamtunterrichtes. (S. 6. 37 der Richtlinien.) Dieser gibt den Kindern in weitgehendem Maße Gelegenheit, sich über ihre Beobachtungen und kleinen Erlebnisse frei auszusprechen, ihre Meinung zu äußern und Unklarheiten zu beheben.

Die Sprache kann nur an sachlichen Inhalten gebildet und erweitert werden. Der natürliche Weg geht von der Sache zur Sprache, vom ge-

sprochenen Wort zur schriftlichen Darstellung. Sache und Sprache, Wort und Vorstellung, Satz und Gedanke bilden eine untrennbare Einheit.

Häufig folgt dem mündlichen Ausdruck der zeichnerische, der nach Erläuterung durch das geschriebene Wort verlangt und so zum Bindeglied zwischen Sachvorstellung und Wortbild wird. Von allem Anfang an sind die Kinder daran zu gewöhnen, mit jedem Wort einen Inhalt zu verbinden. Darum ist der erste Lese- und Schreibunterricht nach der Ganzwortmethode — unter Benützung der Brückl-Fibel „Mein Buch“ — durchzuführen.

Als Gedächtnishilfe können anfangs selbstgefertigte Tafelzeichnungen oder auch beschriftete Wandbilder verwendet werden (z. B. von Dr. B. Eggert, Rosenheim u. a. geeignete).

Nach Übung der Formauffassung und Handgeschicklichkeit durch freies Zeichnen, Schreibturnen und Darstellen der Schriftelemente ist mit dem Lesen auch das Schreiben der Normaldruckschrift zu verbinden.

Für die analysierende Tätigkeit leistet der Lesekasten fördernde Dienste. Synthetische Übungen, die neben und nach der Analyse auftreten, sind zuerst an bekannten Wörtern vorzunehmen. Sie führen nach einiger Zeit zum selbständigen sinngemäßen Lesen.

Nach Abschluß des Leselernprozesses, der selbst bei schwächeren Kindern nach 5—6 Monaten erfolgt, wird die Normaldruckschrift in die Normalschreibschrift übergeführt, wobei die durch Runderlaß des Reichserziehungsministers vorgeschriebenen Formen einzuhalten sind.

### Schreibunterricht

NdErl. d. RMfWB. v. 1. 9. 1941 — E II a 334/41 E III, Z II a —.

Künftig soll an den Schulen nur eine Schrift, die Normalschrift, gelehrt werden. Daraus ergeben sich für den Schreibunterricht folgende Anordnungen:

I. Das Ziel des Schreibunterrichts muß die Erreichung einer natürlichen, deutlichen, geläufigen und gefälligen Schrift sein, mit der zugleich eine Handschrift erreicht werden kann, die ein persönliches Gepräge trägt. Auf gute Flächenverteilung beim Schreiben ist Wert zu legen. Am Ende des vierten Schuljahres müssen die Kinder im Gebrauch der Schrift sicher sein.

Nach den Schreibübungen im ersten Schuljahr sind im zweiten, dritten und vierten Schuljahr innerhalb des Deutschunterrichts besondere Stunden im Schreibunterricht bereitzustellen; für die oberen Jahrgänge werden Schreibstunden nach Bedarf eingelegt.

II. Nach den einführenden Vorübungen hat die Schule im ersten Schuljahr die Richtformen der „Normalschrift“ als Ausgangsschrift nach bei-

liegendem Schriftenblatt für das Normal-Alphabet zu üben. In der Regel werden die ersten Schreibübungen in einer Rechtsneigung von 75 bis 80° zu erfolgen haben. Ein Abweichen davon ist dort zu gestatten, wo sich die Steillage zwanglos ergibt und die Geläufigkeit der Schrift dadurch nicht beeinträchtigt wird. Linksneigung ist zu unterbinden. Auch die gleichmäßige Strichstärke (Schnurzug) ist nicht als eine besonders charakteristische Eigenschaft der Schrift zu fordern. Wenn sich also Unterschiede in der Strichstärke bereits von Anfang an zeigen, so sind sie nicht zu unterbinden. Dem ersten Schreiben der Richtformen muß ein ausgiebiges Schreibturnen vorangehen.

III. Grundsätzlich ist auf allen Klassenstufen auf gutes, holzfreies Papier im Gewicht von 80 g/qm in Hefen mit 18 Blättern zu schreiben. Die Schreibhefte haben einheitlich DIN A 5-Format (210 mm hoch und 148 mm breit).

Die Linien der Hefte sind grau; sie müssen auch bei künstlichem Licht ohne Anstrengung des Auges festgehalten werden können, aber im Bilde der beschriebenen Seite möglichst zurücktreten.

IV. Die Linienabstände und Randmaße sind folgende:

**Lineatur 1:** für den ersten Schülerjahrgang: 15 mm Schreibraum im Verhältnis von 2 : 3 : 2 durch Linien aufgeteilt; Abstand zwischen zwei Schreibräumen 2 mm; oberer Rand 20 mm.

**Lineatur 2:** für den zweiten Schülerjahrgang: 12 mm Schreibraum im Verhältnis 2 : 3 : 2 durch Linien aufgeteilt; Abstand zwischen zwei Schreibräumen 2 mm, oberer Rand 20 mm.

Die Schreibräume der Lineaturen 1 und 2 können seitlich durch zwei senkrechte Linien begrenzt werden.

**Lineatur 3:** für die Schülerjahrgänge 3 bis 6: 18 einfache Linien in einem Abstand von 10 mm, oberer Rand 15 mm.

**Lineatur 3 a:** für den dritten Schülerjahrgang zur Erleichterung des Übergangs von der Doppellinie zur einfachen Linie: 15 einfache Linien in einem Abstand von 12 mm, oberer Rand 15 mm.

**Lineatur 4:** für die Schülerjahrgänge 7 und 8: glattes weißes Papier mit einem Liniensblatt, welches der Lineatur 3 entspricht.

**Lineatur 5:** mit 7-mm-Feldern, kariert durchgezogen über das ganze Blatt.

**Lineatur 6:** mit 5-mm-Feldern, kariert durchgezogen über das ganze Blatt.

**Lineatur 7:** mit 6-mm-Feldern, kariert durchgezogen über das ganze Blatt.

**Lineatur 8:** langkariert  $7 \times 5$  mm, kariert durchgezogen über das ganze Blatt.

Die Schreibhefte führen dunkelgraue Umschläge in kräftigem Papier (160 g/qm schwer). Der Umschlag trägt ein graues Schildchen (Farbtafel Nr. 193 der Vereinigung Holzhaltig/Holzfrei) mit

einer roten Umfassungslinie für Hefte der Lineatur 1,						
„ grünen	„	„	„	„	„	2,
„ braunen	„	„	„	„	„	3,
„ violetten	„	„	„	„	„	3 a,
„ grauen	„	„	„	„	„	4,
„ blauen	„	„	„	„	„	5,
„ schwarzen	„	„	„	„	„	6,
„ dunkelgrünen	„	„	„	„	„	7,
„ dunkelroten	„	„	„	„	„	8.

In jedem Hefte liegt ein Lössblatt.

Aufdrucke auf Lössblatt und Heftschild haben zu unterbleiben. Nur das Firmenzeichen des Herstellers der Hefte kann in unauffälliger Form auf das Heftschild aufgedruckt werden. Die Hefte haben Fadenheftung ohne Rückenfalz.

V. Die annähernd gleichmäßige Schriftstärke der Ausgangsschrift im ersten Schülerjahrgang erfordert eine geeignete Pfannen- oder Kugelspitzfeder, später können auch, der persönlichen Eigenart der Schüler angepaßt, schmale Breitfedern oder Spitzfedern verwendet werden.

An die Unterrichtsverwaltungen der Länder (außer Preußen), den Herrn Reichskommissar für die Saarpfalz, die Herren Reichsstathalter in den Reichsgauen und in Hamburg und die nachgeordneten Dienststellen der Preussischen Schulverwaltung (Volks- und Mittelschulen).

Die Richtung der Schrift ist wie vorstehender RdErl. ausdrücklich hervorhebt von untergeordneter Bedeutung; sie kann senkrecht oder in einem Winkel von 75—80° geschrieben werden. Ausschlaggebend ist die natürliche Anlage des Kindes.

### Lineaturen in den Schreibheften.

Lineatur 1 (1. Schülerjahrgang):


**Lineatur 2** (2. Schülerjahrgang):


**Lineatur 3 a** (3. Schülerjahrgang):

---

---

---

**Lineatur 3** (4. bis 6. Schülerjahrgang):

---

---

---

**Lineatur 4** (7. und 8. Schülerjahrgang):

Glattes Papier mit Linienblatt, das der Lineatur 3 entspricht.

---

---

---

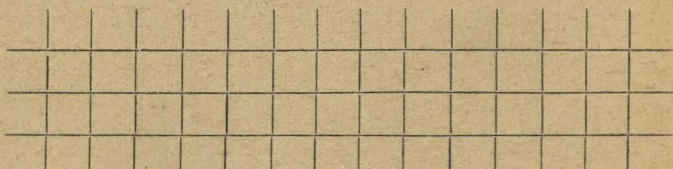
**Lineatur 5:**



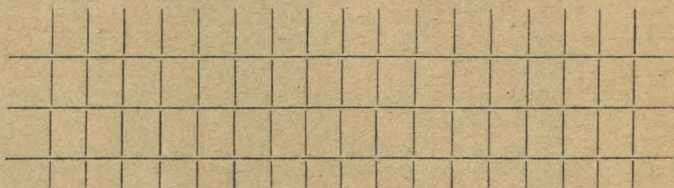
**Lineatur 6:**



**Lineatur 7:**



**Lineatur 8:**



# Deutsche Normalschrift

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R S

T U V W X Y Z

Ä Ö Ü

a b c d e f g h i j k l

m n o p q r s ß t u v

w x y z ä ö ü (.,:;'"-?!)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

## Schriftlicher Sprachausdruck.

1. Die vorbereitenden Aufschreibungen umfassen schriftliche Wiedergabe von Auswendiggelerntem oder im Unterricht Behandeltem, also von sprachlich mehr oder weniger Vorgeformtem und Eingepägtem; sie beginnen mit Aufschreiben von Dingen, Tätigkeiten und Eigenschaften, von kurzen Sätzen und Satzganzen, die nach Inhalt und Form feststehen.

Als naturgemäßes Fortschreiten des Aufschreibens folgen gemeinsam erarbeitete, gebundene Niederschriften in der Form des sprachlichen Festhaltens der im Unterricht gewonnenen Ergebnisse oder Zusammenfassungen.

Dieser überleitenden Stufe folgen die freien Niederschriften als selbständige sprachliche Darstellungen von Beobachtungen und Erlebnissen in der Form schlichter Mitteilung.

Diesem Nachbilden des Aufschreibens, den gebundenen und freien Niederschriften folgt das Selbstgestalten des Schülers.

3. Der Aufsatz fordert von den Schülern, als Klassenarbeit oder freie Einzelarbeit, bewußte sprachliche Gestaltung eigener Beobachtungen und Erlebnisse mit ihren eigenen Sprachmitteln, also Anwendung von Stilmitteln wie Begrenzung, Gliederung und Anordnung des Stoffes und Wahl der treffenden Wörter und charakteristischen Satzformen, die mit planmäßig zu steigender, stufenmäßig fortschreitender Ausdrucksbeherrschung stets das Ziel berücksichtigen: einfache, klare, lebendige Darstellung. Von einer Aufgliederung der Darstellungsformen für die einzelnen Schuljahre wird abgesehen; doch muß im 1. und 2. Schuljahr der allmähliche Übergang von der mundartlichen Ausdrucksweise in die schriftsprachliche unter Beibehaltung der mundartlichen Satz- und Zeitformen vollzogen werden; im 3. und 4. Schuljahr ist das Hauptaugenmerk auf Erwerbung der erzählenden Darstellung zu richten; als Gestaltungsübungen eignen sich hierfür Erzählungen, einfache Beschreibungen und Mitteilungen; dagegen sind knappe Berichte (siehe auch wehrgeistige Erziehung!), klare Beobachtungen und Beschreibungen, Schilderungen und Briefe mehr den Oberklassen vorbehalten. Die letztmögliche Höchstform des Selbstgestaltens ist der freie Einzelaufsatz. Neben dem besonderen Heft, in das die Aufsätze eingetragen werden, ist ein Übungsheft zu führen, das außer den Aufschreibungen und Niederschriften auch die Rechtschreibübungen, soweit sie nicht in ein eigenes Heft zu schreiben sind, sowie die Übungen in Sprachlehre und in deutscher Schrift aufnimmt. Auch diese Arbeiten sind laufend und gründlich durchzusehen und zu verbessern; denn die geforderte Mindestzahl der Aufsatz- und Rechtschreibeinträge genügt keineswegs zur Erreichung der gestellten Ziele.

## Rechtschreiben.

Die Richtlinien lösen die Rechtschreibung aus der Abhängigkeit von der Sprachlehre heraus und unterstellen sie dem schriftlichen Ausdruck. Das Bedürfnis, auch in den oberen Jahrgängen besonders im Zusammenhang mit der Sprachlehre zum denkenden Rechtschreiben zu erziehen, ist für süddeutsche Verhältnisse infolge des starken Mundarteinflusses jedoch durchaus gegeben. Häufige Übungen sind daher auch in der Oberstufe erforderlich. Neben den Rechtschreibfällen, die sich im Anschluß an die Sprachlehre ergeben, sind Nachschriften zu behandeln, die sich ohne Hervorhebung eines besonders zu übenden Einzelfalls auf das Wortbildgedächtnis stützen.

Die Einbeziehung des Schulwörterbuches ist verpflichtend.

Außer den regelmäßigen Schönschreibstunden der Grundschule sind bedarfsmäßig Schreibstunden auch in den oberen Jahrgängen einzuschalten.

### c) Sprachlehre und Sprachkunde

Die Sprachlehre ist aus der dienenden Rolle der bisherigen „Sprachformübungen“ herausgehoben und mit selbständiger Zielsetzung und Eigenbedeutung ausgestattet.

#### 2. bis 4. Schuljahr:

Maßgebend sind die Stoffangaben der Richtlinien und die Stoffverteilung der amtlich genehmigten Übungsbücher.

#### 5. Schuljahr:

##### I. Satz erweitern:

1. Durch Ergänzungen (Fallfordernde Zeit- und Eigenschaftswörter, Ergänzungsnebensatz).

2. Durch Umstandsbestimmungen (Zeit, Ort, Art und Weise, Grund und Folge, Zweck, Absicht, Bedingung, Einräumung).

Die Umstandsbestimmung ist

a) ein Umstandswort,

b) ein Hauptwort mit Verhältniswort (rechte Wahl des Verhältniswortes, rechter Fall des Hauptwortes),

c) ein Nebensatz.

3. durch Beifügung: Die Beifügung ist

a) ein Eigenschafts-, Mittel-, Für-, Zahlwort,

b) ein Hauptwort mit Verhältniswort,

c) ein Hauptwort im Besfall,

d) ein Nebensatz.

4. mehrere gleichartige Satzteile.

II. Die wörtliche Rede (Anführungsatz vorangestellt).

##### III. Arbeit am Wort.

##### 1. Das Zeitwort:

Beugen in der Tat- und Leideform, besonders Formen, die in der Mundart anders gebildet werden.

- a) Die a- und e-Stämme (ich säue — du fällst; nehmen — ich nahm — du nimmst);
- b) Vollendung in der Gegenwart (Mittelwort), Dauer und Vollendung in der Vergangenheit, (stark und schwach, seltenere Formen),
- c) bewirkende Zeitwörter (setzen — sitzen; stehen — stellen);
- d) Mehrzahl bei mehreren Satzgegenständen;
- e) Einzahl bei Mengennamen (eine Menge Buben lief usw.).

Wortbildung: Zeitwörter werden gewonnen

- a) durch Zusammensetzen,
- b) durch Ableiten von anderen Wortarten,
- c) durch Vor- und Nachsilben.

Wortschatzübungen: (gegen die unanschaulichen Zeitwörter, besonders gegen machen, tun, sein).

## 2. Das Hauptwort:

Beugen:

- a) bei fallfordernden Zeit- und Eigenschaftswörtern;
- b) Mehrzahl der Wörter auf -el und -er;
- c) Abweichende Mehrzahlformen (Hauptmann — Hauptleute);
- d) Mehrzahl von Stoffnamen;
- e) Zweifaches Geschlecht (z. B. das Band — der Band).

Wortbildung:

- a) als Hauptwörter gebrauchte und andere Wortarten;
- b) Zusammensetzungen (siehe besonders Beifügung I 3 c);
- c) mit Vor- und Nachsilben.

## 3. Eigenschafts-, Für-, Mittel- und Zahlwort.

Beugen beim Hauptwort in allen Fällen. Bilden von Eigenschaftswörtern durch Ableiten, Zusammensetzen, Vor- und Nachsilben. Vom 5. Schuljahr ab ist ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß mundartlich bedingte Fehler (Fallfehler) ausgemerzt werden.

## 4. Wortfamilien.

### 6. Schuljahr.

#### I. Sagerweitern wie im 5. Schuljahr, besonders dazu

1. Ergänzungen im Wes-Fall.
2. Umstandsbestimmungen: Nebensatz mit nachdem, kaum, sobald, während; — als wenn, als ob, als wäre, als hätte; — verkürzte Nebensätze mit um zu, ohne zu, statt zu.
3. Beifügung: Steigerung von Eigenschafts- und Mittelwort. — Der Beisatz (München, die Hauptstadt der Bewegung).

#### II. Verbinden gleichartiger Satzglieder mit Bindewörtern.

Verbinden von Hauptsätzen — Bindewörter.  
 Verwandeln: Satzglieder, Nebensätze, Hauptsätze.

#### III. Die wörtliche und abhängige Rede.

Dreifache Stellung und Ausbau des Anführungsatzes.

#### IV. Arbeit am Wort.

##### 1. Das Zeitwort:

Beugen (wie 5. Schuljahr, Abg. III 1a—e) ferner:

- a) können, dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen,
- b) Zeitformen ähnlich lautender Wörter,
- c) Höfliche Aufforderung und Bitte,
- d) Möglichkeitsform,
- e) Zeitliches Verhältnis zusammengehöriger Handlungen.

Bilden: Aufgabe der Vorsilben.

Trennbar und untrennbar zusammengesetzte Zeitwörter.

##### 2. Das Hauptwort:

Zweifaches Geschlecht. Seltener Mehrzahlformen (Maß- und Zahlbestimmungen).

Wortbildung: Vor- und Familiennamen.

##### 3. Steigerung der Eigenschafts- und Mittelwörter.

Fürwort: die höfliche Anrede — das Fürwort im Brief.

Zahlwort: Zehner, Zehntel usw.

V. Mittel der Steigerung: (Zusammensetzung, Beiwort, Vergleich, Vorsilben, Wiederholung, Wortpaare, Bindewort, unschöne Steigerung).  
Mittel der Abschwächung: (Abschwächendes Beiwort, Verneinung des Gegenteils, Zeitwörter auf -eln; Glimpwort).

#### VI. Wortfamilien.

#### 7./8. Schuljahr.

##### I. Sagerweitern wie im 5. und 6. Schuljahr.

Umstandswörter aus Hauptwörtern (jedenfalls, einesteils, glücklicherweise usw.). Das falsch verwendete „um zu“. Beiwörter als Teile von Namen und Titeln.

##### II. Verbinden von Wort- und Satzreihen.

##### III. Arbeit am Wort:

Zeitwörter mit doppelter Beugung (hängen, schaffen usw.). Aus-sageweisen: für Tatsächliches, Vermutetes, Sicheres, Unsicheres, Mögliches usw.

Hauptwort: Zweifaches Geschlecht — Seltene Mehrzahlformen (Fremdwörter).

Beugung von Eigennamen mit Beisatz.

Aus Hauptwörtern werden Umstandswörter (anfangs, beizeiten) und Verhältniswörter (danke, angesichts, mittels.)

Hauptwörter in besonderer Verbindung mit Verhältniswörtern (zugrunde gehen, zumute sein, instandsetzen).

Zusammenfassung: Leben und Aufgabe der Vor- und Nachsilben.

Straßen- und Ortsnamen.

##### IV. Wörtliche und abhängige Rede: Übertragen.

V. Steigernde Sprachmittel: Kampf gegen übertriebene Steigerung, Aufblähung und Schwulst (Die -ung-Wortseuche). Die unschönen Abkürzungen.

VI. Der Bilderreichtum der deutschen Sprache.

Berufssprachen: Soldaten-, Bauern-, Handwerkersprache.

Kampf dem überflüssigen Fremdwort.

VII. Wortfamilien.

## Rechtschreiben:

### 1. und 2. Schuljahr:

Besonders lauttreue Schreibung; Wörter mit Umlaut; leichte Fälle der Mitlauthäufung am Wortanfang und -ende; Großschreibung der gegenständlichen Hauptwörter; zusammengesetzte Hauptwörter; Mitlautverdoppelung nach kurzem Selbstlaut; Wörter mit den Nachsilben *er, chen, lein* sowie einfache Silbentrennung nach Sprechen.

### 3. Schuljahr:

Dazu: Schwierigere Mitlauthäufung am Wortanfang und -ende; Mitlautverdoppelung nach kurzem Selbstlaut, *ck, k, ß*; Doppelselbstlaut; das Dehnungs „h“; Trennen; Satzschlußzeichen.

### 4. Schuljahr:

Dazu: Seltene Buchstaben, Bezeichnung bei langem und kurzem Selbstlaut; klangähnliche Wörter, deren Unterscheidung nicht zu schwer ist; *ff — ß*; als Hauptwörter gebrauchte Zeit- und Eigenschaftswörter mit vorangestelltem Geschlechtswort; einfache Zusammensetzungen; Trennen.

### 5. Schuljahr:

1. *A h n l i c h*  
lautende Wörter.  
das — daß  
wen — wenn  
ig — lich  
enst — endst  
usw.

### 6. Schuljahr:

*G l e i c h* lautende Wörter  
mit verschiedener  
Schreibweise.  
nachdem — nach dem  
indem — in dem  
denn — den  
trotzdem — trotz dem  
usw.

### 7./8. Schuljahr:

Ausnahmen zur Stammgleichheit.  
hängen — Henkel  
Spange — Spengler  
usw.

2. Bezeichnete und unbezeichnete Länge und Kürze des Selbstlautes.

### 3. Groß- und Kleinschreibung:

Als Hauptwörter gebrauchte andere Wortarten.  
Zusammensetzungen von Hauptwörtern mit anderen Wortarten und umgekehrt; ebenso Ableitungen.

Schwierigere Fälle: alt und jung, groß und klein, dank, trotz, mittels usw.  
Titel und Eigennamen: Friedrich der Große, das Deutsche Reich.  
Das Fürwort der Anrede im Brief.

#### 4. Zusammen- und Getrenntschreibung.

Bindestrich, (Laub- und Nadelwald usw.) Zusammensetzungen, Trennen.	Abkürzungen. Trennbar und untrennbar zusammengesetzte Zeitwörter (zugrundegehen, zumute sein usw.) Straßennamen (Adolf-Hitler-Platz).
---	---

#### 5. Unentbehrliche Fremdwörter.

#### 6. Zeichensetzung:

bei Satzgliedhäufungen, bei Nebensätzen, bei der wörtlichen Rede.	bei Satzgliedhäufungen (bes. mit Bindewörtern), bei Nebensätzen und Satzverbindungen.	bei verkürzten Nebensätzen, beim Beisatz, bei der wörtlichen Rede.
---	--	--

#### In jedem Schuljahr:

1. Sicherung des in den Vorjahren geübten Stoffes.
  2. Stets enge Verbindung mit dem Sach- und Sprachunterricht.
  3. Rein Bemühen um systematische Vollständigkeit.
  4. Mehr Abungs- als Probeschreiben.
- Vom 6. Schuljahr ab ist das für den Unterrichtsgebrauch zugelassene Wörterbuch verbindlich einzuführen.

#### Einheitliche Bezeichnungen im Deutschunterricht.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat unterm 31. 12. 1937 (R.Min.Amtsbl. 1938 S. 32) verfügt, daß künftig in allen Volks-, Mittel- und Höheren Schulen nur mehr einheitliche deutsche Bezeichnungen im Deutschunterricht zu gebrauchen sind. Die wichtigsten davon sind:

#### 1. Wortarten und ihre Beugung:

Hauptwort (gegenständliches und begriffliches); Ein- und Mehrzahl.

Wer-, Wes-, Wem-, Wenfall.

Starke, schwache, gemischte Beugung.

Männliches, weibliches, sächliches Geschlechtswort.

Zeitwort: Grundform; Tat- und Leideform; Wirklichkeits- und Möglichkeitsform.

Seiten: Gegenwart;

Dauer in der Vergangenheit (bisher 1. Vergangenheit);

Vollendung in der Gegenwart (bisher 2. Vergangenheit);

Vollendung in der Vergangenheit (bisher 3. Vergangenheit);

Zukunft.

Bewirkendes Zeitwort; Mittelwort; Hilfszeitwort.

Eigenschaftswort: Grundstufe, Steigerungsstufe, Höchststufe.

Fürwort: persönliches, besitzanzeigendes, bezügliches, rückbezügliches, fragendes, hinweisendes.

Zahlwort: Grundzahlen, Ordnungszahlen, unbestimmtes Zahlwort.  
Ausrufewort, Umstandswort, Verhältniswort:  
Beiordnendes und unterordnendes Bindewort.

2. Satzglieder: Satzgegenstand, -ausage, -ergänzung;  
Umstandsbestimmung der Zeit, des Ortes, der Art und Weise, des Grundes,  
der Folge, der Absicht, der Bedingung, der Einräumung.  
Beifügung, Beisatz.
3. Satz: Aussage-, Ausrufe-, Wunsch-, Fragesatz; einfacher, erweiterter Satz;  
Haupt- und Nebensatz; Satzverbindung, Satzgefüge;  
wörtliche und abhängige Rede.
4. Satzzeichen: Beistrich, Strichpunkt, Ausrufezeichen, Fragezeichen.

### 3. Heimatkunde

„Kämpfen kann ich nur für etwas, das  
ich liebe, lieben nur was ich achte und  
achten, was ich zum mindestens kenne.“

(Adolf Hitler)

#### a) Allgemeines.

Die Richtlinien sind bewußt nationalsozialistisch ausgerichtet, sie stellen den Menschen vor den Raum, verlangen eine volkhafte Heimatkunde, d. h. Heimatlebenskunde statt Heimatkartenkunde. War bisher Heimat als Umwelt gesehen und gemütvolltes Erfassen derselben als Ausdruck ichbezogenen Denkens eine Hauptaufgabe des Heimatkundeunterrichts, so ist die Heimat nun Lebenswelt, Abbild des völkischen Lebens, in der sich die Kinder „als in ihr verwurzelte Glieder des deutschen Volkes erkennen“ sollen. Nicht mehr der Raum steht im Vordergrund der Betrachtung, sondern der Mensch, so wie ihn die Heimat prägt und wie er die Heimat formt. War bisher mehr eine beziehungslose Aneinanderreihung des Lehrstoffes zugelassen, so soll nun der Heimatkundeunterricht nicht nur „Kenntnisse vermitteln, sondern auch den festen Grund legen für den Stolz auf Heimat, Stamm, Volk und Führer“. „Der heldische Gedanke ist in den Vordergrund zu stellen“ und der in der Heimatkunde gewonnene und erweiterte Vorstellungsschatz ist „bewußt erziehllich fruchtbar zu machen“. Aus dieser Forderung spricht die neue Wertung der Heimatkunde besonders deutlich, weil die heimatkundlichen Stoffe erst ihren rechten Sinn durch ihre Bezogenheit auf die Volksgemeinschaft erhalten.

Verliert auch die Heimatkunde ihr bisher vornehmlich erdkundliches Gesicht, so darf trotzdem die Bereitstellung der erdkundlichen Grundlagen nicht vernachlässigt werden; Hauptgegenstand aber ist der Heimate-mensch in blutverbundener Gemeinschaft, in seinem Wirken und Schaffen.

Zur räumlichen Erweiterung des Stoffes kommt außerdem die an die Spitze gestellte Beifügung der volkskundlichen Grund-

lagen zu den geschichtlichen und erdkundlichen Grundlagen und dem ebenfalls größeren naturkundlichen Aufgabekreis.

### b) Methodische Bestimmungen.

1. Der Heimatkundeunterricht ist auf allen Stufen auf unmittelbares Anschauen, Beobachten und Erleben aufzubauen. Daher sind Unterrichtsgänge und Wanderungen unentbehrlich. Sie sind sorgfältig vorzubereiten und gewissenhaft durchzuführen. Ebenso sind die Schüler zu geeigneten Beobachtungen zu veranlassen. Bilder sind nur im Notfalle als Ersatz- oder Erinnerungsmittel, ferner zur Anregung und Belebung der Einbildungskraft zu verwenden. Im 3. Schülerjahrgang müssen alle Gegenstände des heimatlischen Unterrichts auf Beobachtungsgängen und Wanderungen aufgesucht werden. Auch im 4. Schülerjahrgang sind Wanderungen anzusehen, wenn es sich um die Gewinnung grundlegender Anschauungen handelt. Was im heimatkundlichen Lehrstoff des 4. Schuljahres nicht erwandert werden kann, ist durch Verwendung des Sandkastens, durch Skizzen, Bilder, Filme und die Gaukarte zu veranschaulichen.

Im 3. und 4. Schuljahr ist ein Heimatheft zu führen, in dem Lichtbilder, Skizzen, Zeichnungen, örtliche Redensarten und Sprichwörter, geschichtliche Namen, Inschriften und Zeitungsausschnitte u. a. gesammelt werden. Dadurch wird die Anschauung gefördert, die Heimatliebe vertieft und der Heimatstolz geweckt.

2. Der heimatkundliche Unterricht pflegt in vielseitiger Weise die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten durch Zeichnen, Formen, Ausschneiden, Darstellen im Sand usw. Besondere Aufmerksamkeit ist der planmäßigen Spracherziehung der Kinder zu widmen. Durch geeignete mündliche und schriftliche Übungen ist der Wortschatz der Schüler zu erweitern und ihre sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu fördern.

3. Lebensvolle und kindertümliche Unterrichtsführung ist Voraussetzung für den Erfolg im heimatkundlichen Unterricht. Lehrhafter und abstrakter Unterricht, Zwang oder Drill führen nicht zum Ziel.

4. Ganz besonders muß im heimatkundlichen Unterricht (1. und 2. Schuljahr) eine trockene, bloß verstandesmäßig-nüchterne Behandlung der Lehrstoffe vermieden werden, da sie der Natur des Kindes auf dieser Stufe am allerwenigsten entspricht. „Durch Rätsel, Kinderreime, Spiele und Lieder, Erzählungen und Märchen, Verpersönlichungen und Erzählstunden kann er besonders gemütvoll gestaltet werden.“

5. Im 1. Schuljahr ist der heimatlische Anschauungsunterricht der Stammunterricht des Gesamtunterrichts. Er darf als solcher nicht vorwiegend oder ausschließlich Erzählunterricht sein. Unbrauchbar ist ein bloßer Wortunterricht, der die innere Teilnahme des Kindes nicht auslösen kann. Der heimatkundliche Anschauungsunter-

richt im 1. Schuljahr darf auch nicht bloß als Stoffquelle für die sprachliche und rechnerische Betätigung, sondern muß als Herzstück des Unterrichts angesehen werden. Der Anschauungsunterricht „klärt, ordnet und erweitert“ den kindlichen Vorstellungsschatz, ein heimatkundlicher macht ihn auch „bewußt erziehllich fruchtbar“. Anschauungsunterrichtlich genügt beispielsweise kindertümlisch erarbeiten zu lassen, wie der Briefträger aussieht und was er tut. Der heimatkundliche Anschauungsunterricht jedoch berichtet über Erlebnis von ihm. (Mit seinen Briefen bringt er Freud und Leid ins Haus. Er wird ersehnt und von weitem erkannt. Seine Ledertasche dünkt uns recht gut. Wir erproben ihr Gewicht an der prall gefüllten Mappe des Lehrers. Bei Wind und Wetter kommt der Briefträger ins Haus.) Die erziehlliche Absicht solchen heimatkundlichen Anschauungsunterrichtes wird von den Kindern lediglich erfüllt. Das Erziehlliche dabei ist nur dem Lehrer bewußt. Der heimatkundliche Anschauungsunterricht verlebendigt das Leblose und beseelt das Lebendige. Er ordnet das Gegenständliche der Umwelt in die Lebenswelt der Kinder, der Familie, der Sippe, des Volkes ein.

6. Der heimatkundliche Anschauungsunterricht des 2. Schuljahres ergeht sich nicht in Wiederholungen. Da er vom Erleben zum Beobachten fortschreitet, vertieft er das Erleben der Kinder und bildet so die Vorstufe für den planmäßigen Heimatkundeunterricht des 3. Schuljahres. So wird Ostern über das Osterfesterelebnis hinaus zum Frühlingsfest. Eier bergen neues Leben. — Der Maitäfer veranlaßt uns, seine Gefräßigkeit zu tadeln. — Der Verkehrs Schuhmann beschäftigt uns im 2. Schuljahr weniger als der lebhafteste Verkehr der großen Straße, der lange genug beobachtet wird. — Statt die Handwerkerarbeit spielend nachzuahmen besuchen wir die Werkstätte vielleicht des Schreiners, Schusters, o. a.

Heimatgeschichte wird jetzt über Wochen hin beobachtend erlebt und zeichnerisch festgehalten: Das Wetter-, das Schul-, das Heimatgeschehen usw.

Als Mittelpunkt des erziehllichen Unterrichtes in den beiden unteren Jahrgängen der Volksschule erfordert der heimatkundliche Anschauungsunterricht gleichermaßen richtiges Einfühlen in die Kindesseele wie in die Seele der Heimat.

7. Die eigentliche Heimatkunde im 3. und 4. Schuljahr erstrebt ein planmäßiges Kennenlernen der Heimat und schafft die Grundlagen für den Unterricht der Oberstufe, darf sich aber nicht in gesonderte volkskundliche, erdkundliche, geschichtliche und naturkundliche Belehrungen aufspalten oder einen systemartigen Abriss nach diesen Gesichtspunkten erstreben. Der lebenerfüllte Raum der Heimat oder sein Teilstück ist vielmehr als Ganzes zu sehen. Die Erlebnisreise

des nationalsozialistischen Feierjahres (Tag der Arbeit, Sommer-  
sonnenwende, Erntedankfest, 9. November usw.), des Arbeits- und  
Naturlebens, der heimatlichen Sitte und des Brauchtums alter und  
neuer Sinnggebung, des Heimatraumes und seiner Geschichte fügen  
sich lebensgeseglich ineinander. Vaterländisches Geschehen, das die  
Heimat in der gegenwärtigen Zeit den Kindern sinnfällig darbietet,  
wird allerdings die heimatkundlich-anschauungsunterrichtliche Pla-  
nung (schon im Sinne nationalpolitischen Unterrichts) zeitweise auf-  
geben.

8. Bewusste Schulung in der Raumauffassung ist unentbehrlich. Ebenso  
sind Zurechtfindungsübungen im Freien unbedingt nötig.
9. Himmels- und Wetterbeobachtungen sind wenigstens für einige zu-  
sammenhängende Zeiten durchzuführen, aufzuzeichnen und unter-  
richtlich auszuwerten.
10. Im heimatkundlichen Unterricht des 3. und 4. Schuljahres sind „leicht  
zu erfassende Zusammenhänge zwischen Wind und Wetter, Bodenart  
und Pflanzenwuchs, Pflanzen und Tieren, Bodenart und Beschäfti-  
gung der Menschen, Verkehrsmöglichkeiten und Siedlungen aufzu-  
decken“ und die sinnfälligsten Beziehungen der Menschen zu den  
Gemeinschaften der Familie, der Schule und des Volkes hervor-  
zuheben.
11. Dem Kind soll eine erste Erkenntnis darüber aufgehen, daß der  
Mensch der Heimat in langer Geschlechterfolge durch seine geistige  
und körperliche Arbeit und durch seine charakterliche Haltung der  
Heimat ihr besonderes Gepräge gegeben hat. Es soll die Wechsel-  
wirkung zwischen Rasse und Raum, Blut und Boden ahnend erfassen.
12. Im 3. Schuljahre ist in den Maßstab der Karte anschauungsmäßig  
einzuführen. Das 4. Schuljahr erarbeitet nach und nach ein sicheres  
Verständnis für die genaue maßstäbliche Darstellung.
13. Vergleiche und Übersichten müssen von Anfang an bei jeder neuen  
Lehreinheit eingefügt werden, damit einerseits das begriffliche Wissen  
immer mehr geklärt und gefestigt, andererseits aber auch die Einheit  
und Geschlossenheit des Bildes der Heimat gewahrt wird.

### c) Stoffliche Bestimmungen.

#### 1. u n d 2. S c h u l j a h r.

#### Heimatkundlicher Anschauungsunterricht.

Vom Märchen und Spielen im ersten Halbjahr zu den Stoffen aus der  
nächsten Lebenswelt des Kindes, also anschauliche Bilder (Ausschnitte)

aus dem Familien- und Schulleben, dem Natur- und Volksleben der Heimat im Anschluß an den Jahresablauf, die nationalen Feiertage und die politischen Ereignisse.

### 3. Schuljahr.

Nach der volkswundlichen, geschichtlichen, erdkundlichen und naturkundlichen Seite sind zu behandeln:

1. Der Heimort: Elternhaus; Familie; Vor- und Familiennamen; Familiengeschichte; Stammbaum (2—3 Geschlechter); einfacher Plan der Wohnung oder des Hauses; Schulhaus mit der nächsten Umgebung; Sandkastenbild; einfacher Plan; Himmels- und Wetterbeobachtungen; Gesichtskreis; Haupthimmelsgegenden; Übungen im Zurechtfinden im Schulsaal und im Freien; Nebenhimmelsrichtungen; Orts-(Stadt-)teil; Straßen und Plätze; öffentliche Gebäude; die Einwohner, ihre Arbeit und Lebensweise; Verkehr und Verkehrseinrichtungen; Anleitung zu zweckmäßigem Verhalten im Verkehr; Tiere und Pflanzen in Haus, Hof, Garten und Anlagen; Feste und Feiern; Sitte und Brauchtum; geschichtliche Erinnerungen, Sagen und Erzählungen;

Einrichtungen, Verwaltung und politische Führung der Gemeinde; Sandkastenarbeit; Skizzen; Erarbeitung des Orts-(Stadt-)planes.

2. Die heimatische Gemarkung: Wege, Gewannen, Grenze; Grenzsteine, Zurechtfindungsübungen im Freien; Bodenarten und Gewässer; Anbau und Auswertung; Tier- und Pflanzenleben; leicht zu erfassende Zusammenhänge zwischen Bodenart und Pflanzenwuchs.

Geschichtliche Erinnerungen, Sagen, Erzählungen, Dichtung;

Sandkastenarbeiten, Skizzen; Erarbeitung des Gemarkungsplanes; Überblick über die Gemarkung.

3. Die Nachbarorte — die nächste Stadt: Wegweiser, Wege, Pfade, Landstraßen, Fernverkehrsstraßen, Reichsautobahn, Eisenbahn; Orientierung nach den Himmelsgegenden im Ort und im Stundenkreis — die wichtigsten Lebensräume; die Einwohner der Nachbarorte und ihre Arbeit; ihre Beziehung zur Heimatgemeinde.  
In größeren Städten wird nur die Stadt behandelt.

### 4. Schuljahr.

1. Die Heimatlandschaft: Erwandern einzelner Räume der Heimatlandschaft; Messen, Schätzen und Vergleichen von Entfernungen, Flächen- und Raumgrößen; Darstellen im Sandkasten, Skizzen.

Der Boden und seine Ausnützung; Abhängigkeit der Bewohner vom Boden;

Stadt und Land; Verkehrswege;

Die Karte der Heimatlandschaft;

Einführung in das Kartenverständnis; Maßstab der Karte.

Verwaltung des Heimatkreises; politische Führung und Einteilung; Sitten und Gebräuche; Dorf- und Stadtgemeinschaft; gemeinsame Feiern; einschlägige Sagen, geschichtliche Erzählungen und Dichtungen; Pflanzen und Tiere der Heimatlandschaft.

## 2. Die Heimatprovinz und

### 3. Der Heimatgau nach natürlichen Landschaften.

Die Gaukarte und ihr Maßstab; Wohnort und Heimatkreis auf der Gaukarte; Verkehrsverbindungen von der Heimatlandschaft zu den anderen Landschaften; Schätzen und Ausrechnen von Entfernungen auf der Gaukarte; die einzelnen Landschaften nach ihrer natürlichen Beschaffenheit (Bodenverhältnisse, Bewässerung usw.); Skizzen. Was die Natur gibt und was die Bewohner leisten. Volkskundliches, Sitten und Gebräuche; (Mundarten, Bau der Häuser, Anlage der Dörfer, Kleidung, Trachten, Volkslied, Spruchgut, Pflanzen und Tiere im Volksbrauch, Gepflogenheiten bei der Arbeit usw.); Sagen, heimatgeschichtliche Erzählungen, Natur- und Ortsagen; die Siegfriedsage.

Betrachtung von Pflanzen und Tieren des Gaus; Natur- und Heimatschutz; Überblick über den Gau.

Die völkischen Feiern und Gedenktage, die Tage deutschen Brauchtums (z. B. Sonnwendfeiern) werden in jedem Schülerjahrgang im Rahmen des nationalpolitischen Unterrichts beachtet und ausgewertet. Ebenso sind im 3. und 4. Schuljahre Ausschnitte aus der Körper- und Gesundheitspflege zu behandeln. (Waschen, Baden, Sport, Abhärtung, Zahnpflege, Ernährung usw.).

#### d) Sonstige Bestimmungen.

1. Sofern der 3. und 4. Schülerjahrgang (oder der 2. und 3. Schülerjahrgang) eine Klasse bilden, erhält jeder Schülerjahrgang seinen besonderen heimatkundlichen Unterrichtsstoff.

In ein- oder zweiklassigen Schulen werden im heimatkundlichen Unterricht der 3. und 4. Schülerjahrgang zu einer Unterrichtsabteilung vereinigt. Der gesamte Lehrstoff wird in einem zweijährigen Lehrgang durchgearbeitet.

2. In rein städtischen Schulen ist zu beachten:

- a) Erweist sich das Naturhafte der Heimat an Erlebnis- und Beobachtungstoffen besonders reich, so ist es im heimatkundlichen

Anschauungsunterricht des 1. und 2. Schuljahres ausgiebig zu nützen. An Naturerleben und Naturbeobachtungen weniger reiche Jahresabschnitte erhalten im Lehrplan das Kulturhafte der Stadt zugewiesen. Sachgebiete wie Straßenverkehr, Schutzmann, Briefträger usw. können etwa für Oktober, das Schaffen der Handwerker für Februar vorgesehen werden.

Bornehmlich in der Stadt bedeuten U m w e l t u n d L e b e n s - w e l t der Kinder Verschiedenes. Wenn auch Stadtschüler einige Anschauungen vom bäuerlichen Werken besitzen, so bilden weder Heu- oder Getreideernte noch Hühnerhof oder Rinderstall ein Stück der Lebenswelt unserer Stadtkinder. Aber ein Heimgarten und ein Pferdestall kann Stadtkindern ähnliche Erlebnisse und Beobachtungen vermitteln wie Wiese, Feld und Bauernhof den Landkindern. Der planmäßigen Heimatkunde bleibt vorbehalten, die ländliche Heimat zu erfassen.

- b) 3. und 4. S c h u l j a h r. Da dem 4. Schuljahr die keineswegs leichte und überdies geraume Zeit beanspruchende Aufgabe zufällt, im Schüler aus der abstrakten, symbolhaften Karte mit Hilfe des Sandkastens und des Hochreliefs ein Vorstellungsbild der Landschaft entstehen zu lassen, ist es auch in Großstädten geboten, im 3. Schuljahr das Stadtbild (über den Schulbezirk hinaus) zu behandeln und z w e i m ä ß i g, die unterrichtliche Behandlung des ganzen Stadtgebietes einzubeziehen. Aus diesem Grunde hat an Stelle einer verfrühten, mehr kulturkundlichen, oft zu sehr ins einzelne gehenden Erarbeitung der heimatkundlichen Stoffe eine mehr übersichtliche Zusammenschau zu treten (z. B. für Großmünchen: Die Schulheimat, das Stadtviertel und das in ihm als Siedlungskern enthaltene Dorf, die alte Stadt, die Großstadt.

München, die Hauptstadt der Bewegung, die Stadt der deutschen Kunst,

München im Verkehrsnetz usw.).

3. Jede Schule hat für Heimatkunde ihren ortseigenen, individuellen Lehrplan aufzustellen. Der Bezirksschulrat gibt für die Aufstellung nähere Anweisung. Die Schulleiter arbeiten mit den Lehrkräften den Lehrplan aus und legen ihn dem Bezirksschulrat zur Genehmigung vor. Der Lehrplan ist vom Schulleiter in einer Abschrift zu den Akten zu nehmen und jeder neu eintretenden Lehrkraft für die Aufstellung des Klassenlehrplanes zur Verfügung zu stellen.

## 4. Geschichte

„Man lernt nicht Geschichte, um zu wissen, was früher war, sondern man lernt Geschichte, um in ihr eine Lehrmeisterin für die Zukunft und für den Fortbestand des eigenen Volkstums zu erhalten.“ (Adolf Hitler)

„Aus der Unzahl all der großen Namen der deutschen Geschichte sind die größten herauszugreifen und der Jugend so eindringlich vorzuführen, daß sie zu Säulen eines unerschütterlichen Nationalgefühls werden.“ (Adolf Hitler)

### 1. Allgemeines.

Das erziehlische Ziel des Geschichtsunterrichtes ist der in Gesinnung und Haltung art- und nationalbewußte deutsche Mensch, der, volksverbunden und wehrwillig für Volk und Staat das höchste Opfer zu bringen bereit ist. Geschichte zeigt das Gesetz des Blutes und läßt in den Ahnen uns selbst erkennen. Sie offenbart in der Seelengröße und Geisteshaltung, in den Gründungen, Einrichtungen und Kulturschöpfungen nordisch-germanischer Menschen das faustische Ringen und Vorwärtsdrängen, das Kämpferische, das Helbische mit allen seinen Werten, vor allem der Ehre, der Treue, des Mutes, und damit die in unserm Volke wirkenden Kräfte. Aus dem Schicksalsweg des Volkes erkennt der Schüler die Notwendigkeit des Kampfes und der starken Führung, aber auch des Zusammenstehens aller auf Leben und Tod. In dem Schüler müssen lebendig werden die Raumnot unseres Volkes sowie der völkische Gedanke. Vor allem aber soll er aus den leuchtenden Vorbildern deutscher Geschichte erahnen, was es Reines, Hohes und Heiliges ist um das Blutopfer für das Vaterland. Damit diese Aufgaben erreicht werden, ist es notwendig, daß der Geschichtsunterricht die Schüler überzeugt, daß er also Einsicht und Kenntnisse gibt, und daß er begeistert, also auf Gemüt und Willen wirkt. Was nicht die Wirkungskräfte unseres Volkes offenbart, was nicht begeistert oder abschreckt und auch für die Zukunft nichts lehrt, das darf nicht die Hirne der Schüler belasten.

Inhalt des Unterrichtes ist die Geschichte unseres Volkes und seines Schicksalsweges bis heute, unter Verzicht auf lückenloses Darstellen anschaulich und lebensvoll in Hauptpunkten vorgeführt.

### 2. Methodische Bestimmungen.

Der Geschichtsunterricht muß stets wahr, kindtümlich und vollstimmlich sein. Damit er unbedingt wahr sein kann, ist genaueste stoffliche Vorbereitung Voraussetzung und die nationalsozialistische Ausrichtung des Unterrichtsgutes unerläßlich; das bedeutet wiederholt Neugestaltung überkommener Geschichtsbilder und absolutes Aufräumen von Geschichts-

lügen (z. B. nordisch-germanische Frühkultur, Darstellung des Glaubenslebens der Germanen, die nicht in den Religionsunterricht gehört, konfessionell gebundene Schau des Mittelalters, deutschvölkische Gestaltung der Zeit der Reformation, des 30jährigen Krieges, der französischen Revolution, der Süd- und Ostpolitik, Einbezug des großdeutschen Gedankens, der Grenz- und Kolonialfrage usw.).

Damit der Unterricht **k i n d e r t ü m l i c h** ist, sind entsprechend der Vorliebe der Jugend für Handlungen und Taten geschichtliche Tatsachen in Handlungen einzusetzen und wichtige Ereignisse um führende, machtvolle Persönlichkeiten, die das deutsche Schicksal bestimmten, deutsche Art verkörpern, Wertträger und Vorbilder bedeuten, zu gruppieren. Diesen großen, harten, kämpferischen Menschen sind auch schwächliche und artvergessene, die die deutsche Volkwerdung hemmten, gegenüberzustellen. Angepaßt an Altersstufe und Reife der Schüler steht die begeisternde, lebendige, blutvolle Erzählung im Mittelpunkt. Wo der Stoff Ansatzpunkte bietet, geht der Unterricht zum freien oder geleiteten Gespräch über. Die Schüler wollen sich aussprechen und wollen urteilen. Mit zunehmender Reife tritt dann das Entwickeln und die denkende Verarbeitung in den Vordergrund und damit immer mehr die völkischpolitische Auswertung des Tatsächlichen, die Emporführung des Stofflichen ins Geistige, Sittliche, Ewige, Bluthafte, in die Weltanschauung des Nationalsozialismus. Dabei sollen immerfort die ewigen Wahrheiten und die Lebensgesetze unseres Volkes aufleuchten (z. B. „Dem Mutigen gehört die Welt“. „Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun.“ „Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen.“ „Ohne Kampf kein Leben.“ „Unser Volk ist unser höchstes Gut.“ „Das Arztechte siegt.“ „Wir sind nichts ohne den Führer“ usw.). Damit die Entwicklungslinie **v o l k s t ü m l i c h** an Hand unauslöschlicher Erinnerungspunkte eingeprägt, lebendig geschaut, volksbewußt empfunden und in lebendigem Mitfühlen erfaßt wird, ist es notwendig, daß vor allem der **„H e i m a t g r u n d - s a z“** gepflegt wird. Nur wenn der Heimatraum und das vergangene Geschehen in ihm immer wieder Ausgangs- und Beziehungspunkt sind, wird den Kindern Geschichte blutvoll, wird sie ihnen seelisch naherückt. Jedes Gebiet zeigt, wie die vorausgegangenen Geschlechter nicht auf einer Insel lebten, sondern die Heimat zu allen Zeiten eingebettet lag in dem Strom der großen deutschen Geschichte und die Spuren dieses vergangenen Lebens nicht verwischt sind, sondern aufgesucht werden können. Die Kinder sind daher bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit heimatlichen Zeugen der Vergangenheit, wie Denkmäler, Bauten, Bildern, Grabsteinen, Sammlungen, Karten, Lebenserinnerungen, Aufzeichnungen u. a. vertraut zu machen. Dabei ist niemals das Kleine, Besondere, Stammeigentliche als wichtig hervorzuheben, sondern die Heimat in den Dienst zu stellen, das Große tiefer zu durchleuchten, lebendiger bewußt zu machen und seelisch nahe zu bringen. Bedeutende Persönlichkeiten aus unserer engeren bayerischen Heimat sind hervorzuheben, jedoch sind diese Bilder aus

der bayerischen Geschichte nicht gesondert vorzuführen, sondern nach ihrer zeitlichen Folge in die Darbietungen aus der deutschen Geschichte einzufügen. Die Verbundenheit mit diesen Großen ist vor allem im Anschluß an den nationalpolitischen Unterricht (Gedenktage und -feiern) zu pflegen. „Verzicht auf die Huldigung vor einem großen Geist bedeutet den Verlust einer immensen Kraft, die aus den Namen aller großen Männer und Frauen kommt.“ (Adolf Hitler.)

Unerläßlich ist die Festlegung einer Mindestsumme derjenigen geschichtlichen Tatsachen und Ereignisse, Namen und Zahlen, die den Schülern unverlierbar eingeprägt werden sollen. Es ist Pflicht der einzelnen Lehrkraft, hierfür einen Pflichtkanon aufzustellen.

Zur Sicherung des notwendigen Wissensstoffes und der lebenswichtigen Unterrichtsergebnisse ist ein eigenes **Arbeitsheft** zu führen, das das Wichtigste in knappster Form festhält und das der Schüler durch Schrift, Zeichnung und Bild persönlich gestaltet, zumindest so lange, bis das vorgesehene **Schülermerk**buch eingeführt werden kann.

### 3. Stoffliche Bestimmungen.

In der Gegenwartskunde im 5. Schuljahr bietet der gegenwärtige Daseinstampf des deutschen Volkes einen großen und gewaltigen Stoff für den Anlauf des ersten geschichtlichen Unterrichts dar. An ihm allein schon sind die wesentlichen Ziele der Gegenwartskunde erreichbar: den Kindern wird heldischer Kampf in den Leistungen unserer Flieger, unserer Kriegsmarine, unserer Frontkämpfer in typischen Einzelbildern lebendig gemacht und sie werden die großen Taten noch näher erleben und sie aufgeschlossener entgegennehmen als es bei den Einzelbildern aus dem Weltkrieg, der ihnen schon in größerer psychologischer Ferne liegt, der Fall sein kann; für die Formen des Kampfes zur Luft, zur See und zu Lande bringen sie Vorstellungen und Begriffe mit, die unterrichtlich leichter ausgebaut und geklärt werden können als die Kampfformen des Weltkrieges; die Kampffront gegen die Westmächte vom hohen Norden bis Afrika, die Strahlungsweite des Kampfes über England, über Frankreich und über die angrenzenden Meere hin, schließlich auch der Blick auf die uns verbündeten und befreundeten Völker im Osten, Südosten und Süden vermitteln den Kindern auch das Welt-(Karten-)bild, das „zwar der erdkundlichen Vollständigkeit noch entbehrt, das aber als ein erstes auf Deutschland bezogenes Weltbild für das geschichtliche Verständnis eine Voraussetzung bildet“.

Der Weltkrieg wird zu Vergleichen herangezogen, die ein erstes Gegenüberstellen von einst und jetzt ermöglichen und erstes geschichtliches Ahnen vermitteln (z. B. der Führer als Frontkämpfer und als genialer Feldherr — Göring als Kriegsflieger und als Reichsmarschall — Hungerblockade einst und wirtschaftliche Autarkie jetzt — usw.).

Das schmachliche Ende des Weltkrieges und das Diktat von Versailles leiten über zur unglücklichen Zeit von 1919 bis 1933 und zum Kampf

der nationalsozialistischen Bewegung, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, geschichtliche Ereignisse zum erstenmal als Ursache und Wirkung ahnen zu lassen. Da manche Einzelbilder aus dem Kampfe der Bewegung und aus dem Leben des Führers den Kindern aus den Erzählungen in früheren Schuljahren schon bekannt sind, soll jetzt mit Bedacht auf die erste Gewinnung von Zusammenhängen hingearbeitet werden. Damit wird auch der Wiederholung des Ständig-Gleichen, das die Aufnahmefreudigkeit der Kinder zu beeinträchtigen droht, am wirksamsten vorgebeugt.

Im letzten Jahrdrittel des 5. Schuljahres folgen die Bilder aus der Urgermanischen Zeit (2000—500 v. Ztr.) und der Großgermanischen Wanderung (bis zur Wikingerzeit reichend). Um diesen Unterricht bei der ohnehin beschränkten Zeit nicht zu zersplittern sind Darstellungen aus den ersten Anfängen der menschlichen Kultur (ältere und mittlere Steinzeit), die für die rassistisch bestimmte Geschichte von geringer Bedeutung sind, zu unterlassen. Die Auswahl der Bilder wird freigegeben. Doch darf Hermanns Kampf gegen die Römer als ein erster Versuch zur Einigung deutscher Stämme keinem deutschen Kind unbekannt bleiben. Zur Auswahl stehen: Kimbern und Teutonen, Ariovist, Alarich, Geiserich, Theodorich, Wikingerfahrten. Wenn die Auswahl in den Schulen verschieden getroffen wird, so bereichert das die Gesamtbildung unseres Volkes in seiner frühen Geschichte; daher ist ein solcher Wechsel erwünscht.

Wenn die Richtlinien für das 6., 7. und 8. Schuljahr nur einige große politische Wandlungen als Fix- und Grenzpunkte für die zu behandelnden Zeitabschnitte herausstellen, so bedeutete es eine Verarmung unseres Geschichtsunterrichtes, wenn er sich in den politischen Ereignissen erschöpfen und die kulturellen Leistungen unseres Volkes übersehen würde. Es wird daher an den Satz der Richtlinien besonders verwiesen: „... doch dürfen auch die wirtschaftlichen und kulturellen Fragen nicht vernachlässigt werden“. Dazu zählen die großen Erfindungen und Entdeckungen als die Äußerungen des tätigen nordischen Geistes wie auch die Zeugnisse der großen, aus dem Volksborn geborenen Kunst. So sind z. B. erreichbar: dem 6. Schuljahr: Blicke in die Kultur der Ritterzeit, auf die steinernen Zeugen mittelalterlichen Baudenkens (romanische und gotische Bauweise, Burgen- und mittelalterlicher Städtebau), auf die deutsche Bildniskunst (Bamberger Reiter, Frau Uta, Dürers deutsche Kunst) und auf die handwerkliche Kunst des Mittelalters;

dem 7. Schuljahr: die Überfremdung der deutschen Kultur durch französische Sprache, Sitte und Mode sowie durch welsche Bauformen und die Kraft des deutschen Kulturschaffens bei der Eindeutschung der Fremdeinflüsse (z. B. gezeigt am bayerischen Barock), ferner einige Einblicke in die deutsche Klassik, in Schrifttum und Musik (Schiller, Goethe, Bach, Mozart);

dem 8. Schuljahr: wird die aus der französischen Revolution hervorgegangene falsche Freiheitsidee des Liberalismus mit ihren Ver-

fallerscheinungen, dann die Entwicklung der Technik, und in deren Gefolge die Notwendigkeit einer sozialen Neuordnung die kulturellen Leitgedanken bilden.

In Mädchenklassen sollen das Idealbild der germanischen und der ritterlichen Frau herausgehoben und einige vorbildliche Frauengestalten der neueren Zeit gezeichnet und so die Frau als Hüterin der Sitte und als Trägerin des Blutes behandelt werden.

In jedem Schuljahr ist, besonders in den bayerisch besiedelten Gauen, die Leistung des bayerischen Volksstammes in der Erschließung, Besiedlung und Verteidigung des deutschen Südens und Südostens eigens herauszuheben.

Die bisherige Kulturfunde im 8. Schuljahr fällt künftig fort; jedoch wird der Geschichtsunterricht aus dem in 15jähriger Übung aus der Kulturfunde herausgearbeiteten und unterrichtsbereit gemachten wertvollen Stoff vornehmlich im 8. Schuljahr weiterhin Belebung und Vertiefung erfahren, ebenso wie die im Lehrplan für Geschichte von 1936 gegebenen Hinweise auf die Geschichtsauffassung auch künftig gültige wertvolle Richtpunkte bleiben.

#### 4. Allgemein verbindlicher, grundsätzlicher Stoffplan.

#### 5. Schuljahr:

##### A. Gegenwartsgeschichte.

- a) Deutschland kämpft den größten und entscheidendsten Kampf seiner Geschichte: Deutsche Heldentaten.
- b) Der Vernichtungswille Englands und Frankreichs entfachte den Krieg:
  1. Das Reich Bismarcks wird führerlos.
  2. Das Volk bricht im Weltkrieg nach einem Heldenkampf ohnegleichen zusammen.
  3. Der Gewaltfrieden von Versailles schlägt Deutschland in Schmach und Unehre.
- c) Deutschland erwacht: Adolf Hitler
  1. schmiedet das Großdeutsche Reich und
  2. führt sein Volk durch Kampf zur Freiheit.

##### B. Germanische Geschichte.

- a) Die Bronzezeit, das goldene Zeitalter der Germanen.
- b) Die Eisenzeit, germanische Notzeit.
- c) Land und Volk der Germanen.
- d) Germanen auf Landsuche (Kimbern und Teutonen, Ariovisst).
- e) Armin der Befreier.
- f) Germanen auf großer Wanderung (Westgoten, Vandalen, Angeln und Sachsen, Franken und Bajuwaren, Ostgoten, Wikinger).

## 6. Schuljahr:

### C. Deutsche Geschichte.

- a) Das Reich der Franken: König Chlodwig, Kaiser Karl.
- b) Das Erste Reich der Deutschen: Heinrich I., der Burgenvater, Otto der Große.
- c) Schwertdienst adelt: Das Rittertum.
- d) Deutsches Blut düngt fremde Erde: Kaiser und Papst, die Kreuzzüge, Friedrich Rotbart.
- e) Schwert und Pflug erobern neuen Boden: Landgewinnung im Norden: Heinrich der Löwe; Besiedlung von Böhmen, Schlesien und Lausitz; die Landabnahme im Donaauraum: Bayern; Ostraumgewinnung durch den Deutschhernorden.
- f) Im zerfallenden Reich schaffen deutsche Kraft und deutscher Geist: Die Blütezeit der Städte, die deutsche Hanse, deutsche Kunst, deutsche Erfinder und Entdecker.
- g) Die deutsche Seele ringt um Befreiung: Die Reformation.
- h) Ritter und Bauern wollen das Reich erneuern: Franz von Sickingen, die Bauernkriege.
- i) Religiöser Haß macht Deutschland zum Schlachtfeld Europas: Der 30jährige Krieg.

## 7. Schuljahr:

- a) Die Feinde nutzen die Ohnmacht des Reiches; Franzosen und Türken im Bunde.
- b) Brandenburg wird Kernzelle des künftigen Deutschlands: Der große Kurfürst — der Soldatenkönig — Friedrich der Große.
- c) Das I. Reich bricht zusammen: Napoleon.
- d) Aus dem Volke kommt die Rettung: Die Freiheitskriege.
- e) Der Weg zur Freiheit geht über Dornen:
  1. Die wirtschaftliche Einigung geht der politischen voraus.
  2. Die politische Einigung bahnt sich an: 1864, 1866.

## 8. Schuljahr:

- a) Otto von Bismarck schmiedet das II. Reich: Der Krieg 1870/71.
- b) Der Eiserner Kanzler sichert sein Werk.
- c) Das II. Reich wird führerlos.
- d) Das Reich bricht im Weltkrieg nach einem Heldenkampf ohnegleichen zusammen.
- e) Der Gewaltfriede von Versailles stürzt unser Volk in Schmach und Unehre.
- f) Deutschland erwacht: Adolf Hitler kämpft;  
Adolf Hitler siegt: Das III. Reich.
- g) Der Führer schmiedet das Großdeutsche Reich.

## 5. Lehrstoffverteilung für ein- bis dreiklassige Schulen:

In der ungeteilten Schule ist aus Zweckmäßigkeitsgründen der 5.—8. Jahrgang im Geschichtsunterricht zu einer Abteilung zu vereinen. So wird eine eingehende Stoffbehandlung möglich; wenn das 5. Schuljahr dabei mehr zuhörend beteiligt ist, so gleicht sich dies dadurch wieder aus, da der Geschichtsstoff zweimal durchschritten wird.

In der zweiklassigen Schule bilden 5. und 6. Schuljahr einerseits, 7. und 8. Schuljahr andererseits je eine Abteilung.

In der dreiklassigen Schule wird der 6. Jahrgang gesondert, der 7. und 8. Jahrgang gemeinsam unterrichtet.

Eine Stoffaufteilung nach Querschnitten würde dazu führen, daß die Schüler den Geschichtsstoff nicht in der natürlichen Zeitensfolge erleben und in der ungeteilten Schule ein Jahrgang die Geschichte der neuesten Zeit im 5. Schuljahre und dann nicht mehr geboten erhält. Daher wird vorteilhafter die Aufteilung nach dem **Längsschnitt** vorgenommen; er läßt jeden Schüler einmal im Laufe seiner Schulzeit den ganzen Stoff in der richtigen Zeitensfolge durchmessen, durchschreitet den Lehrstoff zweimal innerhalb von 4 Jahren, gibt damit Gewähr für bleibendes Wissen und bietet im zweiten Lehrgang wohl eine Wiederholung der Grundthemen, jedoch mit wechselnden Unterthemen.

Die Stoffverteilung geschieht daher erprobtermaßen wie folgt:

- a) Für ungeteilte Schulen (5. mit 8. Schuljahr gemeinsam):
- |                      |                       |
|----------------------|-----------------------|
| 1. Jahr Lehrgang I A | 3. Jahr Lehrgang II A |
| 2. Jahr Lehrgang I B | 4. Jahr Lehrgang II B |
- b) Für zweiklassige Schulen:
5. und 6. Schuljahr gemeinsam:
- |                      |                       |
|----------------------|-----------------------|
| 1. Jahr Lehrgang I A | 2. Jahr Lehrgang II A |
|----------------------|-----------------------|
7. und 8. Schuljahr gemeinsam:
- |                      |                       |
|----------------------|-----------------------|
| 1. Jahr Lehrgang I B | 2. Jahr Lehrgang II B |
|----------------------|-----------------------|
- c) Für dreiklassige Schulen:
6. Schuljahr gesondert,  
7. und 8. Schuljahr gemeinsam wie bei b).

## Lehrplan für den Geschichtsunterricht in den ein- bis dreiklassigen Schulen.

(Jedem Lehrgang geht eine Einführung in die Lage Deutschlands inmitten Europas voraus. Die Gegenwartereignisse bilden den Ausgangspunkt für die geschichtlichen Besprechungen).

### A.

#### Lehrgang I:

#### I. Gegen eine Welt von Feinden.

1. Der Mord von Serajevo.
2. Langemard.
3. Heldenstum vor Verdun.
4. U 9.

#### Lehrgang II:

1. Hindenburg kreist die Russen ein.
2. Richthofen, der rote Kampflieger.
3. Die Fahrten der Emden.
4. Unser Dorf im Weltkrieg.

**II. Deutschland erwache!**

- |  |   |
|--|---|
| 1. Das Diktat von Versailles zerstückelt unser Land. | 1. Die deutsche Flotte geht auf den Meeresgrund (Scapa Flow). |
| 2. Der Führer im Wahlkampf.                          | 2. Unser Volk verarmt (Geldentwertung).                       |
| 3. Leo Schlageter im Ruhrgebiet.                     | 3. Der 9. November 1923.                                      |
| 4. Der Führer schafft Brot.                          | 4. Unsere Wehrmacht erhebt wieder.                            |

**III. Aus der Jugend- und Wanderzeit unseres Volkes.**

- |  |  |
|--|--|
| 1. Die indogermanischen Ackerbauern und ihre Wanderzüge. | 1. Germanisches Leben um die Zeitenwende.  |
| 2. Das goldene Zeitalter der Germanen in der Bronzezeit. | 2. Ariovist, der Führer der Sueven.  |
| 3. Germanische Volksnot in der Eisenzeit.                | 3. Die Römer in unserer Heimat.  |
| 4. Kimbern und Teutonen auf der Suche nach Land.         | 4. Theodorich und die Wanderung der Ostgoten.  |
| 5. Armin verteidigt die Heimat gegen die Römer.          | 5. Die Alemannen (Franken, Bajuwaren) besiedeln unsere Heimat; Gründung der schwäbischen (fränkischen, altbayerischen) Dörfer. |

**IV. Erste Einigung aller deutschen Stämme.**

- |   |   |
|---|---|
| 1. Die deutschen Stämme nach der Völkerwanderung. | 1. Das Vordringen des Christentums.                           |
| 2. Karl I. und Widukind.                          | 2. Die Schlacht bei Cannstatt.                                |
| 3. Das Frankenreich.                              | 3. Karl I. sichert das Reich gegen äußere Feinde; die Marken. |

**V. Gründung und Ausbau des Ersten Reiches.**

- |  |  |
|--|--|
| 1. Der Zerfall des Frankenreiches.               | 1. Die Ritter und ihre Burgen.                                   |
| 2. Heinrich I., ein deutscher König.             | 2. Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe.                   |
| 3. Kaiser Otto I. Die Schlacht auf dem Lechfeld. | 3. Die Kreuzzüge.  |
| 4. Papst und Kaiser, Heinrich IV.                | 4. Die Ostlandsiedlung; Hermann von Salza.                       |
|  | 5. Die bayerischen Herzöge; das Ende des bayerischen Herzogtums. |

**VI. Eine neue Zeit bricht an.**

- |   |                               |
|---|-------------------------------|
| 1. Rudolf von Habsburg begründet seine Hausmacht. | 1. Die Hanse.                 |
| 2. Die deutsche Stadt im Mittelalter.             | 2. Kolumbus entdeckt Amerika. |
| 3. Erfindungen: Schießpulver, Buchdruck.          | 3. Deutsche Kunst.            |
| 4. Landsknechtsheer statt Ritterheer.             | 4. Die Fugger und die Welser. |

## VII. Glaubens- und Standeskämpfe zerrütten das Reich.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Die neue Lehre und ihre Verbreitung; Martin Luther.     | 1. Reformation und Gegenreformation in unserer Heimat.   |
| 2. Der Dreißigjährige Krieg; Wallenstein und Gustav Adolf. | 2. Der Bauernkrieg in Bayern.                            |
| 3. Der Westfälische Friede.                                | 3. Ohnmacht Deutschlands nach dem Dreißigjährigen Krieg. |

## B.

## I. Neue Kräfte bilden sich.

- |                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| 1. Ludwig XIV. und seine Raubpolitik. | 1. Der Große Kurfürst.                               |
| 2. Prinz Eugen wehrt die Türken ab.   | 2. Der Soldatenkönig.                                |
| 3. Der große Bayernzug nach Ungarn.   | 3. Friedrich der Große als Feldherr und Landesvater. |

## II. Das deutsche Volk im Ringen gegen Napoleon.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Die französische Revolution.                        | 1. Napoleon unterjocht Preußen.                  |
| 2. Napoleon zerschlägt das Erste Reich; der Rheinbund. | 2. Der Zug nach Rußland.                         |
| 3. Die Völkerschlacht bei Leipzig.                     | 3. Die preussische Erhebung; Stein, Scharnhorst. |
|  | 4. Nach Frankreich hinein! Blücher.              |

## III. Die Sehnsucht nach der Einheit.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Der Wiener Kongreß bringt Enttäuschung. | 1. Deutsche Dichter singen vom einigen Reich. Arndt, Hoffmann v. Fallersleben. |
| 2. Jahn und die deutschen Turner.          | 2. Friedrich List.   |
| 3. Das Jahr 1848.                          | 3. Ludwig I. von Bayern.   |
| 4. Die Auswanderer.                        | 4. Zollverein und erste Eisenbahn.   |

## IV. Das Zweite Reich.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Bismarck.                                      | 1. Das Zweite Reich — ein Bundesstaat ohne Österreich.  |
| 2. Der Kampf um die Vorherrschaft im Reich; 1866. | 2. Aufblühen der Industrie; Kapitalismus und Marxismus. |
| 3. Der Krieg 1870/71 und die Reichsgründung.      | 3. Deutschland als Weltmacht; Kolonien.                 |

## V. Der Weltkrieg.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Bismarcks Entlassung; Deutschland ohne starke Führung.    | 1. Stille Gegner: Frankreich, England, Rußland.       |
| 2. Die Einkreisung.  | 2. Die Kämpfe im Osten; Hindenburg und Ludendorff.    |
| 3. Der Ausbruch des Weltkriegs.                              | 3. Heldentaten unserer Flotte und unserer Flieger.    |
| 4. Die Kämpfe im Westen.                                     | 4. Lettow Vorbecks Heldenkampf in Deutsch-Südoafrika. |
| 5. Zusammenbruch der Heimatfront und Abfall der Verbündeten. | 5. Die 14 Punkte Wilsons und wie sie erfüllt wurden.  |
| 6. Das Diktat von Versailles.                                | 6. Der Anteil unseres Dorfes am Weltkrieg.            |

## VI. Vom unbekanntem Soldaten zum Führer des Volkes.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Die Novemberrepublik.                       | 1. Deutschland, der Sklave der Welt.                        |
| 2. Adolf Hitler, Lebensbild.                   | 2. Die Franzosen im Ruhrgebiet; Schlageter.                 |
| 3. Die Gründung der NSDAP. Das Parteiprogramm. | 3. Der Marsch zur Feldherrnhalle; Festungshaft; Mein Kampf. |
| 4. Im Kampf gegen Kommunisten.                 | 4. Neugründung der Partei.                                  |
| 5. Der Tag von Potsdam.                        | 5. Vom „Kaiserhof“ zur Reichskanzlei.                       |

## VII. Das Werden und die Sicherung des Großdeutschen Reiches.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Aus Ländern und Ländchen wird ein Reich, aus Parteien und Klassen ein Volk.     | 1. Die Reinhaltung des deutschen Blutes.              |
| 2. Kampf der Arbeitslosigkeit; der Reichsarbeitsdienst; die Reichsautobahnen.      | 2. Die Rettung des Bauernstandes.                     |
| 3. Die deutsche Ehre verlangt Gleichberechtigung. Wiederaufrichtung der Wehrmacht. | 3. Hitler und der deutsche Arbeiter.                  |
| 4. Die Eingliederung der deutschen Gebiete ins Großdeutsche Reich. Umsiedlung.     | 4. Der Kampf um die Weltgeltung gegen die Westmächte. |

## VIII. Längsschnitte.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Der tausendjährige Kampf um die Westgrenze. | 1. Die Sicherung unseres Lebensraumes im Osten seit der Sonnenzeit. |
| 2. Das Ringen um die Einheit der Deutschen.    | 2. Deutschland als Weltmacht.                                       |

## 5. Erdkunde

„Der völkische Staat wird für sein Dasein kämpfen müssen. Aber nicht Festungswälle werden ihn beschirmen, sondern die lebendige Mauer von Männern und Frauen, erfüllt von höchster Vaterlandsiebe und fanatischer Nationalbegeisterung.“

(Adolf Hitler)

### I. Allgemeines.

Erdkunde ist vor allem Heimatkunde. Die Heimatkunde erweitert sich hier zu einer Kunde von der deutschen Heimat und vom Lebensraum der großen deutschen Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft. Der Schüler soll erkennen und verstehen lernen unser „Volk der Mitte“ in seinem schweren Schaffen und Ringen um Nahrung und Siedlungsraum, er soll die Schönheit Deutschlands, die Liebe und den Stolz auf sein Vaterland erleben und schließlich die Verpflichtung empfinden, diese Väterheimat bis zum letzten zu verteidigen. Fremde Völker und Lebensräume kommen nur soweit in Betracht, als wir mit ihnen in innerer Verbindung, in äußerer Beziehung oder in ständiger Auseinandersetzung stehen. Die große Linie des Unterrichts geht von der Heimat aus und führt über Volksdeutschland und fremde Erde zurück zu einer vertiefenden Zusammenschau der Heimat und des völkischen Lebenganges.

Erdkunde ist die Lehre über die Wechselwirkung von Volk und Raum, von Blut und Boden. Aus der bisherigen Erdraumkunde wurde eine Volksraumkunde. Im Vordergrund steht der schaffende Mensch in seiner Wesensart, in seiner Abhängigkeit vom Boden und in seiner Beziehung zum Raum. Der Mensch formt die Landschaft, die Landschaft den Menschen; das Leben eines Volkes kann nur in seiner Raumbezogenheit, der Raum nur in seiner Gestaltung durch das bestimmte Volk betrachtet werden.

Über das unterrichtliche Ziel hinaus ist somit der Erdkundeunterricht in den Dienst der politischen Erziehung gestellt mit den Erziehungszielen:

- a) gründliche Kenntnis des deutschen Vaterlandes,
- b) politisches Verständnis vom Raum her für die Lage Deutschlands in der Welt und für das Werk des Führers,
- c) Einsicht in die schicksalhafte Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Lebensraum.
- d) Heimatliebe, Vaterlandsstolz, volksdeutsche Gesinnung.

### II. Methodische Bestimmungen.

a) Aus diesem nationalsozialistisch ausgerichteten Ziel ergeben sich als Unterrichtsgrundsätze die geopolitische, wehrgeographische und rassenkundliche Betrachtungsweise. Der stete Kampf um

unsere Selbstbehauptung zwingt zur Gewöhnung an raumpolitisches Denken. Die Sichtbarmachung der Lebenszusammenhänge von Raum und Volk ist auf den Rassengedanken auszurichten und besonders klar herauszustellen die Eigenschaft der nordischen Rasse, sich niemals mit dem Gegebenen zu begnügen, sondern es zu beherrschen durch vielseitige Umgestaltung und allseitige Ausnützung (Bodenkultivierung, Vierjahresplan, Kolonisation usw.). Die geo- und wehrpolitischen Betrachtungen beschränken sich in der Volksschule auf einfachste zeichnerische Darstellungen, die sich ungezwungen aus dem Unterrichte ergeben, zur Veranschaulichung und vermeiden jedes Eingehen auf verwickelte Zusammenhänge.

b) Die Stoffverteilung ist nur nach Landschaften möglich, wobei der Begriff Landschaft zu sehen ist entweder als Einheit des Lebensraumes, dem ein Volksstamm oder Volk (Rasse) ein ganz bestimmtes Gepräge gegeben hat bzw. dem sich jene Rasse am besten angepaßt hat oder als natürliche Landschaftseinheit, die vom Menschen noch kein besonderes Gepräge erhalten hat. Dabei ist auch die Rückwirkung der schöpferischen Arbeit auf die soziale und gesellschaftliche Gliederung (Bauerntum, Industrie) besonders des deutschen Volkes zu beachten.

c) Mit der in anschaulichen Bildern gebotenen Betrachtung des Wesenszuges der Landschaften oder ihrer Menschen in ihrer jeweils typischen räumlichen und vollklichen Eigenart ergibt sich von selbst die strikte Ablehnung des länderkundlichen Schemas (siehe Harms: Lage, Größe, Bodenbeschaffenheit, Bewässerung, Klima usw.).

d) Durch die Vorausnahme der Behandlung der Heimatprovinz und des Heimatgaaues im 4. Schuljahr gewinnen das 5. und 6. Schuljahr die Möglichkeit für eine größere Vertiefung in der Betrachtung Großdeutschlands. Jedoch fordern die Richtlinien vom 5. Schuljahr für Gegenwartskunde im Geschichtsunterricht die Unterstützung des Erdkundeunterrichtes durch die Vermittlung der grundlegenden erdkundlichen Kenntnisse zur Erarbeitung des auf Deutschland bezogenen Weltbildes, soweit es für das Verständnis des Geschehens der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit notwendig ist. In diesem Sinne ist am Anfang des Erdkundeunterrichtes im 5. Schuljahre zur Entlastung des Geschichtsunterrichtes ein einführender Überblick über die Raumgestalt Großdeutschlands zu geben.

e) Die regelmäßigen Wetterbeobachtungen dürfen nicht zu mechanischen täglichen Aufschreibungen führen, die nur nutzlose Zeitvergeudung wären. Tägliche Beobachtungen sind in der Regel nur bei der Einführung notwendig; später genügt die Beobachtung und Auswertung besonderer Änderungen und Erscheinungen.

f) In sämtlichen Schuljahren führen die Schüler ein erdkundliches Arbeitsheft. Bis zur Einführung eines amtlich genehmigten Schülerbuches für Erdkunde ist vermehrt der Gebrauch erdkundlicher Lesehefte, des Lesebuches, ergänzenden Lesestoffes aus der Schülersbücherei, von Zeitung und Zeitschriften dringend nötig.

g) Deutschlandkarte und Atlas (physikalisch) sind in jeder Stunde in jeder Klasse unerlässlich. Karte, Lichtbild, Film, Schilderung und Reisebericht sind in jeder altersgemäßen Form nicht nur als Anschauungs- und Belebungs-, sondern als Arbeitsmittel dem erdkundlichen Unterricht dienstbar zu machen. Zur Pflege selbsttätiger und selbständiger Mitarbeit überhaupt und wertvoller und vielgestaltiger Stillarbeit im besonderen sind gute und ausreichende Bestände an Wand- und Handkarten für jede Schule Voraussetzungen, ohne die ein lebensnaher Erdkundeunterricht, ein wertvoller Gelegenheitsunterricht, ein fruchtbarer Einbau des Zeitgeschehens in den Unterricht unmöglich sind.

h) S a c h z e i c h n e n ist neben dem Zeichnen von Faustskizzen und dem Formen im S a n d k a s t e n grundsätzlich und ausgiebig im Erdkundeunterricht zu pflegen.

i) Neben G e l ä u f i g k e i t s ü b u n g e n in jeder Stunde wie beim Rechenunterricht und planmäßiger W i e d e r h o l u n g zur Stoffbefestigung sind Übungen in der sicheren Handhabung der einschlägigen Karten und Nebenkarten fortlaufend mit dem aufbauenden Erdkundeunterricht zu verbinden.

### III. Stoffverteilung.

#### A.

#### 5. Schuljahr:

1. Uberschau über Großdeutschland und seine Nachbarn. (Zur erdkundlichen Grundlegung der Gegenwartskunde.)
2. Das deutsche Alpenland:
  - a) Einzelbilder aus dem Alpenvorland bis zur Donau.
  - b) München, die Hauptstadt der Bewegung und der deutschen Kunst.
  - c) Die nördlichen Kalkalpen.
  - d) Das Hochgebirge der Alpen.
  - e) Die deutsche Ostmark.
3. Die deutsche Donau.
4. Die Bayerische Ostmark.
5. Das Land der Franken (Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage).
6. Im Schwabenland.
7. Die Oberrheinische Tiefebene.
8. In der Pfalz und an der Saar.
9. Überblick über die Süddeutschlandkarte; Übungen in der sicheren Handhabung dieser Karte und ihrer Nebenkarten.

#### 6. Schuljahr:

1. Die Erde ist eine Kugel. — Der Globus. — Überblick über Europa und die weite Welt.
2. Am Rhein und an der Ruhr (die Werkstätte und Waffenschmiede Großdeutschlands).
3. Das Weserland.
4. Thüringen und Sachsen.
5. Schlessen und Sudetenland.
6. Das Protektorat Böhmen und Mähren.

7. Das Nordwestdeutsche Tiefland:
  - a) westlich der Elbe;
  - b) die Nordseeküste;
  - c) Schleswig-Holstein (Landgewinnung aus Meer, Moor und Heide).
8. Das Nordostdeutsche Tiefland:
  - a) an der Ostsee;
  - b) die Mark Brandenburg, die Reichshauptstadt;
  - c) Ostpreußen;
  - d) das Neusiedelland der Reichsgaue Danzig und Posen;
  - e) das Generalgouvernement.
9. Überblick über die Karte von Großdeutschland. Übungen in der sicheren Handhabung dieser Karte und ihrer Nebentarten.

### 7. Schuljahr:

1. Großdeutschland, das Herzland Europas. — Vor- und Nachteile der mitteleuropäischen Zwischenlage.
2. Der Ostseeraum.
3. Das russische Riesenreich und sein Rohstoffreichtum.
4. Südostraum und naher Osten.
5. Der Mittelmeerraum.
6. Frankreich und sein Kolonialreich.
7. Der Nordseeraum.
8. England und sein Kolonialreich.
9. Der Ferne Osten.
10. Das Deutschtum in Amerika.
11. Die deutschen Kolonien und der Anteil der Deutschen an der Erforschung der Erdräume.
12. Die Hauptrassen der Menschheit und die heutige Bevölkerungsverteilung.
13. Überblick über die Deutschland-, Europa- und Weltkarte. Übungen in der sicheren Handhabung dieser Karten und ihrer Nebentarten.

### 8. Schuljahr:

1. Der Lebensraum des deutschen Volkes:
  - a) Rückblick auf die natürliche Dreigliederung des deutschen Lebensraumes.
  - b) Der staatliche Neuaufbau des Großdeutschen Reiches und seine Gaugliederung.
  - c) Deutsches Reich, Deutschland, Deutsches Volk.
2. Das deutsche Volk in seiner Arbeit:
  - a) Deutschland als Bauernland. Der deutsche Nährboden und das deutsche Bauerntum.  
Die Erzeugungsschlacht.  
Die deutsche Forstwirtschaft und Fischerei.
  - b) Deutschland als Industriestaat. Deutschlands Bodenschätze und Rohstoffe. Deutsche Industriegebiete. Fehlende lebenswichtige Rohstoffe. Unser Vierjahresplan.

3. Das deutsche Volk in Handel und Verkehr:
  - a) Die Märkte und Tore des deutschen Handels;
  - b) das Netz der Verkehrsstraßen;
  - c) Elektrizität und Motor im Dienste der Wirtschaft.
4. Sicherung und Erhaltung des deutschen Lebensraumes:
  - a) die deutsche Wehrmacht;
  - b) die deutschen Grenzsicherungen (das Wunder des Westwalls);
  - c) Wehrgeographische Bedeutung unseres Verkehrsnetzes;
  - d) Luftfahrt und Luftschutz.
5. Das deutsche Volk und seine Stämme (rassenkundliche und bevölkerungspolitische Auswertung).
6. Deutsche Sprache und Kultur in aller Welt.
7. Das Großdeutsche Reich in der Weltwirtschaft und Weltpolitik:
  - a) die Rohstoffgebiete der Welt;
  - b) „Besitzende und Habenichtse“;
  - c) der Kampf um Raum und Macht auf der Erde.
8. Überblick über Deutschland-, Europa- und Weltkarte. Übungen in der sicheren Handhabung dieser Karten und ihrer Nebenkarten.

## B.

### Einführende Wetter- und Himmelskunde.

#### 5. Schuljahr:

Fortsetzung der einschlägigen planmäßigen Beobachtungen und Übungen des Heimatkundeunterrichts der Mittelstufe.

Zurechtfindungsübungen mit Hilfe der Sonne.

Mondgestalten.

Beobachtungen über die scheinbare Bewegung der Sonne, des Mondes und über die Tageslänge.

Beobachtungen und Aufzeichnungen über Wind und Wetter, Luft, Wärme und Niederschläge, besonders beim Jahreszeitenwechsel.

#### 6. Schuljahr:

Die Kugelgestalt der Erde (siehe Erdkunde).

Entstehung von Tag und Nacht.

Einige Sternbilder. — Die scheinbare Bewegung des Sternenhimmels (Schullandheim).

Sonnenwenden. — Tag- und Nachtgleichen.

Vom Glauben und den Festen unserer Väter sowie einschlägigem Brauchtum (siehe Frühgeschichte).

Orientierungsübungen mit Hilfe der Sonne, von Taschenuhr, Kompaß und Polarstern.

Beobachtungen und Aufzeichnungen über Wetter, Klima und die damit zusammenhängenden Erscheinungen im Pflanzen- und Tierleben (vergleiche Lebenskunde).

## 7. Schuljahr:

Die jährliche Erdbahn. — Der Wechsel der Jahreszeiten. — Der Kalender.

Mondwechsel im Jahreslauf — einige Sternbilder.

Eine Mond- bzw. Sonnenfinsternis.

Luftdruck, Luftströmungen. — Beobachtungen am Barometer.

Beobachtungen über den Ertrag des Bodens nach dem Untergrund, dem

Klima, der Höhenlage, der Lage der Sonne, der Witterung.

Anwendung der gewonnenen Einsicht auf die Wirtschafts-, Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse.

## 8. Schuljahr:

Die Wetterkarte.

Volkstümliche Wetterregeln, Volksaberglaube und Wetterkunde.

Eine Mond- bzw. Sonnenfinsternis.

„Sandkorn“ Erde — Königin Sonne.

Ein Besuch auf dem Mond.

Aus der Wunderwelt der Sterne.

Das Werden des Weltbildes.

(Drei Deutsche haben das neue Weltbild begründet.)

# 6. Naturkunde

„Für was wir zu kämpfen haben ist die Sicherung des Bestandes und die Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung seines Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf daß unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag.

Jeder Gedanke und jede Idee, jede Lehre und alles Wissen haben diesem Zweck zu dienen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist auch alles zu prüfen und nach seiner Zweckmäßigkeit zu verwenden oder abzulehnen. So kann keine Theorie zur toten Doktrin erstarren, da ja alles nur dem Leben zu dienen hat.“  
(Adolf Hitler)

## 1. Allgemeines.

Der naturkundliche Unterricht hat die Aufgabe, unsere Schulfugend

1. in die Gesetze der Natur, des Lebens und (bis zu einem gewissen Grade auch) der Entwicklung einzuführen, deren Befolgung zur Er-

haltung des Lebens jedes einzelnen und unseres ganzen Volkes unerlässlich ist,

2. mit den Kräften und Stoffen bekannt zu machen, die sich unser Volk zur Erhaltung und Steigerung seines Lebens dienstbar gemacht hat.

Er gliedert sich demnach in Lebenskunde, die sich mit der belebten, und in Naturlehre, die sich mit der unbelebten Natur befaßt. Lebenskunde und Naturlehre bleiben jedoch durch die Beziehung auf den Menschen und unser Volk in steter engster Verbindung und werden geeignetenfalls zu Lehreinheiten zusammengefaßt.

Dadurch, daß der Führer die Gesetze der Natur und des Lebens zur Grundlage seiner Volks- und Staatsführung und der Politik überhaupt gemacht und sie damit gewissermaßen zu Staatsgesetzen erhoben hat (vergleiche seinen Ausspruch beim Schlußkongreß von 1937), gewinnt der naturkundliche Unterricht überragende weltanschauliche Bedeutung, weil auch die sittlichen Normen dahergeleitet werden und das um so mehr, als er mit der rassenbiologischen Betrachtungsweise auch die Geschichte und mit der geopolitischen auch die Erdkunde (die Erde als Lebensraum) der volksbiologischen Betrachtungsweise eingereiht hat und damit der gesamte Sachunterricht unter den Gesichtspunkt des Lebens unseres Volkes gestellt ist. (Geschichte ist demnach Lebensgeschichte unseres Volkes in der Vergangenheit, Erdkunde Betrachtung seines Lebensraumes und dessen Beziehungen zu den Lebensräumen anderer Völker.) Daraus ergibt sich als allgemeine Bildungsaufgabe der Naturkunde die Ausbildung der biologischen Anschauungs- und Denkweise, die vom Führer als die nationalsozialistische Weltanschauungsweise erklärt wurde (Reichsparteitag 1933).

Indem der naturkundliche Unterricht Freude an den Schönheiten der Natur, Staunen über ihre Wunder und ihre Größe und Ehrfurcht vor ihrer Unfassbarkeit hervorrufen, wirkt er zugleich im Sinne ästhetischer und religiöser Erziehung. Das letztere vor allem dadurch, daß er die Kinder zur Überzeugung von der Unerbittlichkeit der Lebens- und Naturgesetze, zur Erkenntnis der unerbittlichen Notwendigkeit, sich dem Naturganzen, dem Schöpfungsganzen einzufügen und damit zum Urgrund aller Religion führt, in dem sie im Geschöpf den Schöpfer ehrt.

Die Einführung in die Natur- und Lebensgesetze erfolgt, indem der Unterricht, meist angeregt durch Fragen, die das eigene tägliche Leben stellt, an Erscheinungen des Tier- und Pflanzen- und des Menschenlebens die Grundtatsachen des organischen Lebens aufzeigt, also mit den Vorgängen der Ernährung, Atmung, des Körperaufbaus, der Bewegung und Ruhe, der Fortpflanzung, des Schutzes und der Verteidigung gegen Elementar- und Fremdeinwirkungen, des Sinnes- und Geisteslebens bekannt macht.

## a) Lebenskunde.

„Nationalsozialismus ist politisch angewandte Biologie.“

(Hans Schemm)

„Welchen Sinn hat alle unsere Arbeit und unser Mühen, wenn wir sie nicht in den Dienst der Erhaltung des deutschen Menschen stellen; was aber hat jeder Dienst an diesem Menschen für einen Wert, wenn wir das Wichtigste versäumen, ihn in seinem Blut rein und unverdorben zu erhalten. Jeder andere Fehler ist zu beheben, jeder sonstige Irrtum einmal zu korrigieren; nur was auf diesem Gebiete versäumt wird, kann sehr oft niemals mehr gut gemacht werden.“

(Adolf Hitler)

Lebenskunde ist eine ganzheitliche Schau des wirklichen Lebens, die wiederum dem Leben dient. Aus der Natur erkennen wir, daß in alle Lebewesen der Trieb eingepflanzt ist, sich selbst und seine Art zu erhalten. Alles aber lebt nur, solange es um seine Erhaltung ringt und kämpft und nur das Leben hat Dauer, das nach dem Gesetz der eigenen Art zur raffisch besten Form sich entwickelt. Es wird uns ferner offenbar, daß nur Dienst für das Ganze und gegenseitige Unterstützung das Leben des einzelnen sichern und das Leben aller erhalten und weiterhin, daß es gefährlich ist, unter fremden Einflüssen zu leben. Endlich zeigt sich, daß das Leben einer Gemeinschaft nur dann gesund ist, wenn alles e i n e m Willen untergeordnet ist. Nicht um des Wissens, sondern um des Lebens willen wird zu diesen Erkenntnissen geführt; diese aber sind immer auf den Menschen zu beziehen und auf das Volk anzuwenden. Dabei sind folgende Grundsätze zu beachten: Nicht das Einzelwesen steht im Mittelpunkt, sondern die L e b e n s g e m e i n s c h a f t.

Der Rassegedanke gewinnt hier grundlegende Bedeutung

- a) einer lebenskundlichen Betrachtungsweise, die den gesamten Unterricht durchdringt, in der Gesamtschau vom Leben unseres Volkes sich mit Einzelbetrachtungen zweck- und stoffgemäß gegenseitig auflösen und ergänzen muß, dabei aber die Zusammenschau nie aus dem Auge verlieren darf (Bestäubung, Vermehrung, Pflanzen- und Tierzüchtungen, Entwicklung des Tieres aus dem Ei, Schwarmbildungen der Tiere, Tierstaaten, Tierrassen usw.),
- b) einer eigentlichen Lebenskunde als erb- und rassenkundliches Stoffgebiet im Rahmen der planmäßigen Aufgaben der Lebenskunde, der Familienkunde als einfache praktische Ahnenkunde, die die Erbfrage in der Familie anschaulich macht,

**der Vererbungslehre**, die in den abzuleitenden Erbgesezen lediglich folgende Tatsachen erfassen soll: Mischlinge werden aufgespalten, die Spaltungsregeln nach den vorherrschenden und den überdeckbaren Merkmalen sowie die Vererbung nach der geschlechtlich gebundenen Anlage, endlich anschließend eine einfache Rassenkunde im engeren Sinne und die Behandlung der Gefahren der Rassenmischung.

**der Erbpflege**, die hinzu führen hat zu einem Verstehen und Befahren aller auf Rassenveredelung gerichteten Bestrebungen, insbesondere zur Auslese des Hochwertigen und zur Ausmerze des Minderwertigen und Schädlichen. Die wichtigsten Grundgesetze sind in einfachster Form unauslöschlich zu verankern.

### b) Naturlehre.

„Die Tätigkeit des einzelnen muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen aller erfolgen.“

(Parteiprogramm Punkt 10)

Die Naturlehre erhält ihren Nachdruck und ihre Lebensunmittelbarkeit durch den dauernd lebendig zu erhaltenden Grundgedanken des zweiten Vierjahresplanes, nämlich den der Steigerung unserer Lebensfähigkeit und Lebensmöglichkeiten durch stärkste Ausnützung der verfügbaren Naturstoffe und Naturkräfte.

Diese Stoffe sind die auf dem Gebiete der Ernährung, Kleidung, Wohnung, des Verkehrs- und Wehrwesens, der Heilkunde usw. verwendeten wichtigsten Rohstoffe.

Unter den Kräften sind zu verstehen: Elektrizität in allen Formen, Magnetismus, Wärme, Ausdehnung und Spannkraft (Explosionkräfte), die Kräfte der Schwere und des Druckes, des Feuers, chemische Kräfte usw., soweit sie im menschlichen Dienst, also durch Werkzeuge, Maschinen und andere Geräte in Haus und Hof, in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, im Verkehrs- und Wehrwesen, also besonders auch bei der Luftfahrt, beim Luft- und Gasschutz Verwendung finden. Zur Naturlehre gehört auch die Erwerbung der notwendigsten Erkenntnisse über Klima und Wetter, die aber wie die himmelskundlichen Fragen mehr im erdkundlichen Unterricht zur Sprache kommen. Die Richtlinien betonen die erhöhte Bedeutung der Naturlehre im zeit- und volksnahen Unterricht und erzielen bezüglich Stoffwahl und Behandlungsweise eine klare Loslösung von dem an die Wissenschaft anschließenden systematischen Aufbau, an dessen Stelle nun die Betrachtung von Naturgesetzen aus wichtigen Arbeitsbereichen des heimatlichen und völkischen Lebensraumes tritt. Die Gedanken der Schadenverhütung, der volkswirtschaftlichen Bedeutung, der Aufbauarbeit im nationalsozialistischen Staat und des Stolzes auf deutschen Forschergeist sind besonders hervorzuheben.

## 2. Methodische Bestimmungen.

### a) Lebenskunde:

1. Der Einklang mit der nationalsozialistischen Lebens- und Volksauffassung erfordert eine besondere Beachtung der Zusammenhänge im Sinne der Lebensgemeinschaften und der Lebensgesetze, die im 6. Schuljahr für die Pflanzenwelt, im 7. für die Tierwelt und im 8. Schuljahr für den Menschen zusammenfassend betrachtet werden. Bei Einzelbetrachtungen an Tieren und Pflanzen sowie bei diesen Überblicken sind die Tatsachen der Erb- und Rassenlehre klar herauszustellen. Die Begriffe der Zuchtwahl und Saatgutpflege, der Erbanlagen im Keim und ihrer Anpassungsmöglichkeiten, der Auslese, Ausmerze und Gegenauslese sowie die Mendelschen Gesetze und die Wirkungen der Rassenmischung sind zu berücksichtigen. Der Tier- und Pflanzenkunde fällt damit die Aufgabe zu, die Rassen- und Erblehre wesentlich vorzubereiten und lebensgesetzlich zu untermauern.
2. Die Lebenskunde wird vorwiegend in der Heimat zu beobachtende Lebewesen behandeln. Ausländische Tiere und Pflanzen sind, soweit nicht ausnahmsweise ein besonderes Bedürfnis zu eingehender naturkundlicher Einzelbetrachtung besteht, in der Regel im Rahmen der Erdkunde bei den zugehörigen Landschaften zu berücksichtigen und in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung zu besprechen.
3. Wenn landschaftliche Voraussetzungen die Behandlung einer Lebensgemeinschaft unmöglich machen oder stark erschweren, so soll zusätzlich eine andere heimatliche Lebensgemeinschaft behandelt werden, während die Besprechung der im Plan aufgeführten Lebensgemeinschaft sich auf volkswichtige Erscheinungen beschränkt.
4. Neben Beobachtung und Versuch, Tier- und Pflanzenpflege, Schulgarten und Unterrichtsgang treten als neue Lehrmittel Lupe und Mikroskop, Bildwerfer und Unterrichtsfilm sowie die zeichnerische Darstellung. Die Führung von Arbeitsheften ist geboten.
5. In der Rassen- und Erblehre ist von einer eingehenden Behandlung der Verhütung des erbkranken Nachwuchses, der Nürnberger Gesetze, der Eheberatung und der Förderung der erbgesunden Familie abzugehen. Desgleichen wird in der Volksschule die Kranken- und Säuglingspflege nur als allgemeine Anwendung bei den allgemeinen Aufgaben der Menschenkunde behandelt; ebenso abzugrenzen gegenüber der Berufsschule sind die Themen Bekleidung, Wohnung, Heizung, Wasserversorgung und ähnliche Aufgaben des Gemeinschaftslebens. Bei der Ernährung sind zwar die einzelnen Nährstoffe in ihrer Zusammensetzung und Löslichkeit zu untersuchen und die Bestandteile einiger Nahrungsmittel aus der Nährwerttafel festzustellen, aber die eingehende Behandlung einzelner Nahrungsmittel wie Fleisch, Milch usw. ist Aufgabe der Berufsschule, soweit nicht im Zusammenhang mit dem Kochunterricht gründlichere Betrachtung in der Volksschule angezeigt erscheint.

## b) Naturlehre:

1. Die erhöhte Bedeutung der Naturlehre für das Verständnis unseres Wirtschafts- und Arbeitslebens verpflichtet die Volksschule zu **Lebensnaher** Erarbeitung physikalischer Gesetze und chemischer Grundbegriffe, wobei neben Beobachtung und dem an der Lebenswirklichkeit ausgerichteten Versuch der Schulfilm und der Besuch heimischer Werkstätten zur Veranschaulichung treten. Die Rahmenthemen des verbindlichen Stoffplanes umreißen die Hauptaufgaben und bedienen sich dabei der üblichen wissenschaftlichen Einteilung; der Einzelllehrplan des Klassenlehrers soll die Auflösung dieser Aufgaben in lebensnahe Betrachtungen zeigen. So kann z. B. die Aufgabe „Mechanik fester Körper“ zu folgenden Unterrichtsthemen führen: Schaufel (Last- und Kraftarm, Hebelgesetze), Waage und Dezimalwaage (Leichtgewicht), Aufzug (Rolle, Winde, Übersetzungsverhältnis) und Wagen (Bewegung und Beharrung, Reibung, schiefe Ebene).
2. Für den Unterricht in der Naturlehre sind die Wintermonate (November mit März) die geeignetsten, damit die Sommermonate (April mit Oktober) vor allem der Lebenskunde zur Verfügung stehen.
3. In Mädchenklassen sind vorwiegend hauswirtschaftliche Arbeitsvorgänge zu Grunde zu legen.
4. Die Arbeitsvorgänge werden nicht in berufskundlicher Beleuchtung betrachtet, sondern lediglich in ihrem allgemeinen naturgesetzlichen Ablauf.
5. Bei allen Stoffen ist neben der naturkundlichen Seite die Anwendung im Leben und die Bedeutung für Erhaltung und Versorgung unseres Volkes im Auge zu behalten. So sind bei jeder Gelegenheit volkswichtige Auswertungen für Erblehre und Rassenkunde, Fluglehre und Luftschutz, Schadenverhütung, Schädlingsbekämpfung, Rohstoffversorgung und „Kampf dem Verderb“, Bedarfswirtschaft und Verbrauchskontrolle usw. unter Berücksichtigung örtlicher und zeitlicher Bedürfnisse anzuschließen.

### 3. Stoffliche Bestimmungen.

#### a) Lebenskunde.

Als Lehrstoff kommt beispielweise in Betracht:

#### In allen Schuljahren:

Naturbeobachtungen, wetterkundliche Aufzeichnungen und Auswertungen, Hinweise auf Naturschönheiten, Natur- und Tierschutz, Pflanzen- und Tierpflege.

#### Im 5. Schuljahr:

Das Keimen, Wachsen, Blühen, Fruchten als Dauerbeobachtung an Sonnenblume und Apfelbaum.

Kennenlernen von bekanntesten und wichtigsten Blumen, Sträuchern und Bäumen der engeren Heimat durch Wanderungen.

Der Haselnußstrauch als Windblütler.

Die Weide als Honigspender — die Getrennt-Geschlechtlichkeit.  
 Das Schneeglöckchen als Frühblütler, seine Zwiebel als Nahrungsspeicher.  
 Der Löwenzahn: Samenbildung, Samenschuß, Samenverbreitung durch Flug; frühes Blühen auf schlechtem Boden aus Sorge um Erhaltung der Art; der Kinderreiche als Sieger — Löwenzahn verdrängt das Gras.  
 Der Apfelbaum: Insektenbestäubung, Duft als Lockmittel.  
 Der Maikäfer: Seine Verwandlungen — als Schädling.  
 In ähnlicher Weise werden weitere Themen zur Gewinnung lebensgesetzlicher, auch für den Menschen geltender Erkenntnisse ausgewertet wie: Weife und Star (Gartenpolizei, der Nahrung nach).  
 Erdbeere (Ausläufervermehrung).  
 Heckenrose gegenüber Gartenrose (Einfluß der Ernährung).  
 Heilkräuter.  
 Wasser-, Wald-, Feld- und Hausbewohner (Umwelteinflüsse).

### Im 6. Schuljahr:

Bei ähnlicher Behandlung Pflanzen und Tiere des Gartens, der Anlage, der Wiese, des Feldes, des Waldes, des Wassers, wobei etwa folgende Erkenntnisse zu gewinnen sind:

Bei der Dauerbeobachtung **Bohne**: Auslese des Saatgutes; nur gesunder, unbeschädigter Same ergibt eine kräftige Pflanze. Nur äußerlich beschädigte Pflanzen haben gesunde Nachkommen. Samenschuß. Gleiches Erbgut ergibt bei gleichen Umweltsbedingungen gleich- bzw. ähnlich entwickelte Pflanzen. — Im Samen die ganze Anlage der Pflanzen — Vorratsspeicherung für die junge Pflanze — der Luft hunger. Die Bohnenpflanze kann im Herbst absterben, weil durch Samen für das Fortbestehen der Art gesorgt ist. In der Natur gilt die Art mehr als das Einzelwesen. — Die Hauptkraft der Pflanze wird der Frucht zugewandt.

**Kastanie**: (Horn, Linde, Buche): Die Natur sorgt vor — Schutzeinrichtung (für die Knospe), Blüten und Früchten.

**Die Wiese**: Jede Pflanze nützt die für sie günstigsten Lebensbedingungen zum Blühen und Früchten aus. — Die „Ewigkeit“ des Grasses. Je anspruchsloser die Pflanze, desto lebensstüchtiger (Löwenzahn).

**Die Biene**: Blüten werden nur vom Blütenstaub gleicher Art befruchtet (Reinhaltung der Art).

Organische Lebensgemeinschaft zwischen Tier und Pflanze — Ein Volk ohne Königin geht unter (Bienenstaat) — eine Königin ohne Volk ebenso. Die Aufgliederung der Lebensfunktionen im Bienenstaat (Ernährung, Fortpflanzung, Brutpflege und Verteidigung von jeweils besonderen Tieren ausgeübt).

**Der Acker**: Wachsen in Beständen sichert Fortbestand der Art. Pflanzenkultur (aus Waldpflanzen unsere Getreidearten).

**Die Maus**: Je bedrohter die Tierart, desto größer die Nachkommenzahl.

**Der Flachs**: Eine Gespinnstpflanze.

**Die Kartoffel**: Ein Stärkespeicher.

**Gartenblumen und -pflanzen**: Einfluß der Außenbedingungen auf das Erscheinungsbild (Gänseblümchen, Veilchen, Schlüsselblume, Gelbe Rübe usw.)

**Der Frosch:** Entwicklungsstufen.

**Der Kohlweißling:** Tiere, die keine Brutpflege üben, sichern bei der Eiablage dem auschlüpfenden Tier die Nahrung. — Entwicklungsstadien. — Wechsel des Lebensraumes, Anpassung an denselben.

**Der Karpfen:** (Hecht, Goldfisch): Je unentwickelter die Brutpflege, desto geringer die Lebenstätigkeit.

### Im 7. Schuljahr:

können schon pflanzenphysiologische Versuche (zur Atmung, Assimilation, Ernährung, Osmose, Befruchtung — Gärung, Fäulnis) einfachster Art an lebenden Pflanzen durchgeführt werden. Die Zusammenhänge zwischen Boden (Wasser), Pflanze, Tier und Mensch (Erdenverbundenheit), der Kreislauf des Stoffes, werden an einer natürlichen Gemeinschaft (Wald) aufgezeigt.

Ein von der 7. Klasse bearbeiteter Schulflüchengarten ermöglicht es, sich die notwendigen lebenspraktischen Kenntnisse über die Küchengewächse in ununterbrochener Beobachtung und selbsttätig anzueignen. Bei dieser Schulgartenarbeit drängen sich die Probleme der Züchtung, der Auslese, der Bedeutung des Saatgutes, des Keimbettes, der Umwelteinflüsse auf die Entwicklung des Keimlings, des Durchbruches des Ahnenerbes bei auswachsenden Pflanzen, sowie die Notwendigkeit der Schädlingsbekämpfung, des Tier- und Pflanzenschutzes von selbst auf.

### Im 8. Schuljahr:

bleibt die Kenntnis des menschlichen Körpers und die auf den Menschen bezogene Vererbungs- und Rassenlehre (letztere in einfachster Form) die Hauptaufgabe.

### b) Naturlehre.

Im einzelnen kommen als Gegenstände zur Gewinnung naturgesetzlicher Erkenntnisse beispielsweise in Betracht:

### 6. Schuljahr:

1. Das Fahrrad oder (allgemein begrifflich ausgedrückt): vom Gleichgewicht und der Bewegung fester Körper.
2. Unsere Wasserleitung oder: die Mechanik der flüssigen Körper.
3. Unser Pumpbrunnen (im Heimgarten) oder: von der Mechanik der luftförmigen Körper.
4. Die Geige (oder Mundharmonika) oder: vom Schall.
5. Der Spiegel oder: von der Zurückwerfung des Lichtes.
6. Das Augenglas oder: von der Brechung des Lichtes.
7. Der Regenbogen oder: von der Zerlegung des Lichtes.
8. Im Luftschußraum oder: von der Zusammensetzung der Luft.

### 7. Schuljahr:

Hauptthema: Vom Brennen und Löschen.

1. Unser Ofen oder: von der Verbrennung und Wärme (Wärmeleitung, Wärmestrahlung).
2. Die Flamme oder: von der Gasbildung.
3. Das Auto oder: die Anwendung der Explosionskraft.
4. Brandbomben oder: die Verbrennung bei verschiedenen Stoffen.

5. Vom Löschten: Löschmittel, besonders auch für Brandbomben; Schutzanstriche.
6. Von Sprengbomben: Sprengstoffe, Vorgang der Sprengung. Die Erfindung des Schießpulvers; Splitterschutz im Luftschuttraum.

### 8. Schuljahr:

1. Die elektrische Klingel oder: die elektrischen Grunderscheinungen (Galvanismus und Elektromagnetismus); Anwendungen.
2. Das elektrische Licht und die elektrische Wärme (Bügeleisen usw.).
3. Das Telephon oder: von Induktionsströmen und ihrer Verstärkung, vom Mikrophon.
4. Die Straßenbahn oder: vom elektrischen Kraftstrom: Dynamo, Elektromotor, Transformator, Widerstand, Akku).
5. Zusammenfassung: Energiearten, Umformung — Energiequellen.
6. Vom Flugzeug: Formbedingtheiten — Vom Auftrieb — Vom Sog und Druck — Entstehen der Zugkraft — Motor — Vom Leitwerk — Vom Segelflug — Auftrieb, Aufwind, Startarten.
7. Die gemischten Kampfstoffe und die Gasmaske.
8. Zucker, Stärke, Zellstoff (ihre Gewinnung, Eigenschaften, ihre Umwandlungen).

#### Für Mädchenklassen:

Statt Aufgabe 8: Kampf dem Verderb (Haltbarmachung unserer Nahrungsmittel).

Als Aufgabe 9: Reinigen und Waschen (die Seife, das harte Wasser, Bleich- und Fleckmittel).

Zur Erreichung einer weitgehend einheitlichen Ordnung in den Stoffplänen werden zu obigen Grundthemen zwei ausführliche Beispielelehrgänge verschiedener Anlage beigefügt, die keineswegs verpflichtend sind, jedoch bei Aufstellung der Einzelpläne wertvolle Hilfe bieten werden.

### Beispielelehrgang für Lebenskunde und Naturlehre.

#### 5. Schuljahr:

##### 1. Der Garten.

Volkswundliches, Geschichtliches. In Städten auch die Anlagen.

Der Star. Das Schneeglöckchen und andere Zwiebelgewächse. Samen, Keime und Pflanzen. Keimungsversuche.

Die Bohne. Der Bestäubungsvorgang.

Der Apfelbaum. Das Veredeln. Obstschädlinge und ihre Bekämpfung.

Der Apfelblütenstecher; Entwicklungsgang des Insekts.

Die Bienen. Die Imkerei im Vierjahresplan.

Der Maulfäher.

Kennenlernen der Singvögel im Garten, der Gartenblumen, der Ziersträucher, der angebauten Pflanzen. Der Kohlweißling.

Gartenschädlinge und ihre Bekämpfung.

##### 2. Haus und Hof.

Die Haustiere und ihre Abstammung.

Das Rind, Rassenpflege, Herdebuchgesellschaft.

Pferderassen.

Die Raze als Raubtier.

Tauben und Hühner. Auslese und Gegenauslese in der Zucht.

Die Stubenfliege. Die Kreuzspinne.

Mäuse und Ratten. Fledermaus.

## 8. Schuljahr:

### 1. Wiesen und Weiden.

Lage der Wiesen, Einfluß des Klimas, Wiesenpflege und -umbruch, Volkswirtschaftliches und Volkswirtschaftliches.

Arten der Gräser, saure Gräser, Grasblüte.

Schlüsselblume und Gartenprimel.

Löwenzahn. Verbreitung der Samen durch Flugvorrichtungen.

Auslese und Ausmerze unter den Wiesenpflanzen.

Wühlmaus und Maulwurf.

Heuschrecke und Grille.

Der Champignon, das Wachstum der Pilze.

Die Herbstzeitlose in den Jahreszeiten.

Heilkräuter der Wiese.

Die Wiese als Lebensgemeinschaft.

Der Sumpf. Der Storch.

### 2. Der Wald.

Volkswirtschaftliches, Volkswirtschaftliches, Wald- und Jagdrecht, Wald-frevel, Waldschuß.

Der Haselnußstrauch als Windblütler.

Die Fichte u. a. Nadelbäume.

Die Eiche u. a. Laubbäume.

Kennenlernen der Bäume und Sträucher, Beeren und Giftbeeren, der Heilkräuter, der Waldblumen.

Die Erdbeere. Verbreitung durch Ausläufer. Zuchtwahl bei der Garten-beere.

Der Lichtmangel der Pflanzen im Laubwald.

Das Eichhörnchen. Der Fuchs, das Rotwild. Pelzwechsel im Winter als Anpassungserscheinung. Tarnung.

Der Specht.

Essbare und giftige Pilze.

Der Ameisenstaat.

Laubfall, Ursachen und lebenskundliche Zusammenhänge.

Das Holz, naturkundlich und volkswirtschaftlich.

Die Einwinterung der Tiere.

### 3. Das Leben der Pflanze.

Abhängigkeit vom Boden, seiner Bewässerung und seinen Nährstoffen.

Die Düngung. Licht, Luft und klimatische Einwirkungen. Umweltein-flüsse und Keimanlage. Artbegriff, Rassenmerkmale. Mendels Be-stäubungsversuche. Kreuzung, rein- und gemischterbig. Rassenpflege durch Saatwahl. Auslese und Gegenauslese im Pflanzenreich, Aus-merze.

#### 4. Am Ofen.

Wärmequellen, Wärmeleitung und -strahlung. Ausdehnung durch Wärme, Wärmemessung, Thermometer. Ablesen des Maximum-Minimum-Thermometers.

Kohlenstoff. Entgasung von Kohle und Holz. Was aus der Kohle hergestellt wird. Propangas aus Holz.

Sauerstoff als Brennstoff. Sauerstoff-Flasche und Schweißgerät.

Vom Brennen und Lösen. Schadenverhütung. Entzündbarkeit der Stoffe und Entrümpelung. Brandschutz und Luftschutz.

#### 5. Beobachtungen am Wasser.

Verdunsten und Wolkenbildung, Niederschläge. Schadenverhütung beim Gefrieren. Die Dampfmaschine.

Beimengungen des Wassers. Filtrieren und Destillieren. Das Filter der Gasmasken. Zerlegung des Wassers in Sauerstoff und Wasserstoff. Wasserstoffgas als Leichtgas.

Schwimmen und Auftrieb, Schweben, Sinken. Spezifisches Gewicht und Wasserverdrängung, Schiffmaße, Milchspindel (Ärömeter).

Wasserleitung und Springbrunnen (kommunizierende Röhren).

Wasserkraft, Wasserräder und Turbinen.

#### 6. Das Gewitter.

Reibungselektrizität. Blitzableiter. Verhalten bei Gewitter.

### 7. Schuljahr:

#### Das Bauernland.

##### 1. Das Getreidefeld.

Volkstündliches und Volkswirtschaftliches.

Feldarbeiten und ihre Bedeutung für das Wachstum.

Der Roggen. Bau und Wachstum. Das Roggenkorn als Keim. Wahl

und Pflege des Saatgutes als rassenpflegerische Maßnahme.

Saftbahnen und Zellenaufbau.

Die Getreideblüte. Unterscheidung der Getreidearten.

Ackerunkräuter.

Der Regenwurm. Der Hase. Igel. Lerchen und Rebhühner.

##### 2. Das Kartoffelfeld.

Einführung der Kartoffel. Wachstum und Knollenbildung. Der Stärkegehalt der Kartoffel. Der Kartoffelkäfer.

Krebsfeste und reifebeständige Kartoffelsorten aus Moorgegenden als Saatgut.

Das Rübenfeld. Die Zuckerrübe. Geschichtliches. Knollen, Rüben und Zwiebeln als Vorratskammern. Die tiefwurzelnde Lupine.

Lein, Flachs. Gespinnstpflanzen und Ölfruchtanbau.

Der Hopfen.

Der Weinberg (in Weinbaugegenden).

##### 3. Lebensbedingungen des Tieres.

Abhängigkeit von Klima und Umgebung. Anpassung an äußere Lebensbedingungen. Schutzfarbe und Tarnung. Vererbung von Rassemerkmalen.

Zucht und Kreuzung, Auswahl der Vätertiere. Mendels Erbgesehe im Tierreich.

Gegenseitige Abhängigkeit zwischen Tier- und Pflanzenreich.

## Menschenkunde.

### 4. Die Atmung.

Luftwege und Bau der Lunge. Ein- und Ausatemungsluft.

Die Kohlensäure. Das gefährliche Einfach-Kohlensäuregas (CO).

Dunkle Verbrennung, Körperwärme. Gesundes Atmen, Luftverbrauch und Lüftung. Luftbedarf im Luftschuttkeller. Ohnmacht, Erstickten und Ertrinken, erste Hilfe.

Verhalten im Gaskrieg.

### 5. Der Körperbau.

Knochengeriüst und kalkreiche Nahrung. Gelenke.

Erste Hilfe bei Knochenbrüchen. Muskeln. Die Nerven und ihre Pflege.

Die Haut, ihr Bau und ihre Aufgaben. Hautpflege und Abhärtung.

### 6. Ansteckende Krankheiten.

Krankheitserreger, Arten und Möglichkeiten der Übertragung, Heil- und Schutzimpfung. Bettendorfer und Robert Koch.

Naturlehre: Arbeitshilfen.

### 7. Die Schaufel.

Last- und Kraftarm, Hebelgesetze, Gleichgewicht.

Die Waage, die Dezimalwaage, Federwaage und Federkraft.

Der Aufzug. Rolle, Winde und Übersetzungsverhältnis an Maschinen und Fahrrädern.

Der Wagen. Bewegung und Beharrung, Reibung, schiefe Ebene.

### 8. Der Pumpbrunnen.

Saugheber, Luftdruck, Ventil, Saug- und Druckpumpe, Kübelspritze im Luftschutz.

Barometer, Luftdruck und Wetter.

Zusammensetzung der Luft, Stickstoffgewinnung aus Luft.

### 9. Der Tragmagnet.

Magnetkraft, Kompaß, Elektromagnet.

Der Viertaktmotor. Wie entsteht eine Explosion? Die vier Stellungen des Verbrennungsmotors.

## In Knabenklassen:

### 10. Kalk und Mörtel.

Karbidgas als Ausgangserzeugnis der Bunaherstellung.

## In Mädchenklassen:

### 10. Wasch- und Bleichmittel.

**Vom Licht.** Der Weg der Lichtstrahlen. Verdunklung. Spiegel, Pinsen und Brechung des Lichtes am Lichtbildgerät. Das Auge und die Augengläser.

**Vom Schall.** Schallwellen und ihre Fortpflanzungsgeschwindigkeit. Das Echo. Die Entstehung des Tones. Das Ohr.

## 8. Schuljahr:

### 1. Am Wasser, Lebensgemeinschaften.

Die Sumpfbutterblume. Blätter als Verdunstungsorgane.

Weiden, Erle und Birke.

Die Ente u. a. Schwimmvögel.

Entwicklungsgang des Frosches. Molche u. a. Wassertiere.  
Forelle, Karpfen. Austern und Muscheln.  
Die Seerose. Die Bachstelze.  
Kleinste Lebewesen: Das Leben im Wassertropfen.  
Der Leich als Lebensgemeinschaft.

## 2. Am Rain.

Schachtelhalm. Brennessel, Schutzvorrichtungen der Pflanzen.  
Eidechse. Heckenrose und Gartenrose, Zuchtwahl.  
Die Schnecke.

## Menschenkunde.

### 3. Die Nahrung.

Chemische Versuche mit Stärke, Zucker, Eiweiß und Fett: Bestandteile, Löslichkeit. Vitamine. Betrachtung der Nährwerttafel. (Einzelne Nahrungsmittel werden zumeist erst in der Berufsschule behandelt.)  
Verdauung. Aufgabe, Verdauungsweg, Verdauungsvorgang, Ess- und Trinkregeln, Verbrauchslenkung und Ernährungskalender.  
Säuren und Laugen. Erste Hilfe bei Abzungen.  
Gärung und Alkohol. Die schädlichen Wirkungen der Genußgifte. Fäulnis und Konservierung.

### 4. Das Blut.

Zusammensetzung, Aufgabe der roten und weißen Blutkörperchen. Blutarmut und Gelbsucht.  
Der Blutkreislauf. Das Herz und seine Pflege. Arterien und Venen.  
Erste Hilfe bei Blutungen.  
Verlaufeiner Krankheit. Krise, Fieber, natürliche Abwehrkräfte bei gesunder Lebensführung.  
Krankenpflege und Säuglingspflege (in Mädchenklassen und nur als Anwendung, da die praktische Seite in der Berufsschule behandelt wird).

### 5. Erblehre und Rassenkunde.

Rassetypen. Körperliche und geistige Eigenschaften der deutschen und fremden Rassen in kurzem Überblick.  
Mendels Erbgesehe. Kreuzung und Spaltung, reinerbig und gemischterbig, überdeckte Anlagen, gezeigt an der Darstellung einer Erbkrankheit in einer Nachfahrentafel.  
Anlage und Umwelt. Vererbung und Erziehung.  
Der Ballast der Erb minderwertigen und ihre Fortpflanzungsziffer. Auslese und Gegenauslese bei übertriebener Fürsorge. Rassenpflege durch Gesundheitsführung und Leistungsaufstieg. (Rassengesetze, Verhütung des erbkranken Nachwuchses und Eheberatung werden in der Berufsschule behandelt.)  
Anlegung einer Ahnentafel.

## Naturlehre.

### 6. Einfache Fluglehre.

Luftwiderstand, Fallschirm. Aufwind und Luftströmungen beim Segelflug.

Drachensflug. Propeller. Stromlinienform (Versuche am Umlaufgerät). Auftrieb und Schwerkraft.

Das Leitwerk (die Steuerung des Flugzeuges).

Arten und Teile der Flugzeuge.

### 7. Elektrische Geräte.

Laschenbatterie. Das Galvanische Element, Gleichstrom. Messung der Spannung. Schaltung der Elemente.

Glühbirne. Bau, Stromverbrauch, Schaltung mehrerer Lichtquellen. Schalter, Sicherung, Kurzschluß.

Kochtopf u. a. Wärmegeräte. Wirkung und Stromverbrauch.

Klingel, Türöffner und Morsetelegraph als Anwendung des Elektromagneten. Anlegung einer Klingelleitung.

Grundversuche zur Induktion. Wechselstrom. Der Fahrraddynamo, der Transformator.

Der Elektromotor.

Volkswirtschaftliche Bedeutung der Stromwirtschaft.

### 8. Eigenschaften der Gase und Luftschub

(Beispiel: Schwefeldioxyd).

Sichtbarkeit, geruchlose Gase, Wirkung auf den menschlichen Körper. Leicht- u. Schwergase, Wasser verschluckt Gase, Verhalten bei Luftschub.

## Ausgeführter Beispiellehrgang für Naturlehre.

### 6. Klasse:

November:

#### 1. Das Fahrrad. (Vom Gleichgewicht und der Bewegung fester Körper.)

a) Warum kann das Fahrrad nicht allein stehen? (Von der Schwere, der Standfestigkeit und dem Gleichgewicht.)

b) Warum hört das Fahrrad von selbst zu fahren auf, wenn man nicht mehr tritt?

c) Warum fahren wir rascher, ehe wir eine Steigung zu nehmen haben? (Kraft, Beharrung).

d) Warum neigt sich der Radfahrer beim Nehmen einer Kurve nach der Innenseite? (Schwungkraft.)

e) Wie kann man das Fahrrad lenken? (Die Lenkstange als ungleicharmiger Hebel.)

f) Wie kann man das Fahrrad bremsen? (Die Fahrradbremse als ungleicharmiger Hebel.)

g) Wie arbeitet die Tretkurbel? (Vom Wellrad.)

h) Warum hat das Fahrrad eine Übersetzung? (Von Kraft-, Arbeits- und Zwischenmaschinen; das Fahrrad als zusammengesetzte Maschine.)

Dezember:

#### 2. Unsere Wasserleitung (Mechanik der flüssigen Körper.)

a) Warum fließt das Wasser in unseren Häusern bis zum obersten Stockwerk? (Verbundene Röhren, Anlage der Wasserleitung.)

- b) Warum ist es schwer, ein Brett flach unter das Wasser zu drücken? (Auftrieb, Boden- und Seitendruck.)
  - c) Warum sinkt ein Stein im Wasser unter, während ein Stück Holz schwimmt? (Spezifisches Gewicht.)
  - d) Warum ist die volle Gießkanne im Wasser leichter als außerhalb? (Vom Schwimmen.)
3. Unser Pumpbrunnen [im Heimgarten]. (Mechanik der luftförmigen Körper.)
- a) Wie können wir mit der Pumpe Wasser aus der Tiefe heben? (Saugpumpe.)
  - b) Warum können wir mit dieser Pumpe das Wasser nicht aus einer beliebigen Tiefe heben? (Luftdruck-Barometer.)
  - c) Wie bringt man dann das Wasser aus größeren Tiefen empor? (Druckpumpe.)
  - d) Was für Pumpen hat unsere Feuerwehrspritze? (Hausfeuerwehrspritze-Heronsball mit 2 Druckpumpen; Motorspritze-Kreiselpumpe.)

#### Januar:

4. Die Geige [oder Mundharmonika]. (Vom Schall.)
- a) Warum hören wir den Klang der Geige? (Entstehung des Schalles durch Schwingungen.)
  - b) Wie kommt der Schall in unser Ohr? (Fortleitung des Schalles, seine Geschwindigkeit.)
  - c) Warum hören wir manchen Schall zweimal? (Mithall, Nachhall, Widerhall.)
  - d) Wie ist unser Ohr zur Aufnahme des Schalles eingerichtet?
  - e) Warum können wir den Ton der Geige nachsingen? (Rohrlopf, Stimmbänder, Stimmritze.)
5. Der Spiegel. (Zurückwerfung des Lichtes.)
- a) Warum sehen wir uns im Spiegel? (Ausbreitung des Lichtes, seine Zurückwerfung.)
  - b) Warum sind nicht alle Körper Spiegel? (Unregelmäßige Zurückwerfung; Erscheinungen, die darauf beruhen: Tageshelle, Morgen- und Abenddämmerung.)

#### Februar:

6. Warum tragen manche Leute ein Augenglas? (Brechung des Lichtes.)
- a) Wie geht das Licht durch das Glas? (Lichtbrechung im allgemeinen.)
  - b) Was für Arten der Augengläser gibt es? (Arten der Linsen.)
  - c) Wie sehen die Dinge aus, wenn man sie durch die verschiedenen Linsen betrachtet? (Die Linsengesetze.)
  - d) Wie ist das Auge zum Sehen eingerichtet? (Hauptteile des Auges, Vorgang des Sehens; Arten der entstehenden Bilder.)
  - e) Warum müssen manche Leute ein Augenglas tragen? Augenfehler; das weitsichtige, das kurzsichtige Auge; Abhilfe durch eine erhabene, eine Hohllinse.)
  - f) Wie können wir ganz kleine oder weit entfernte Gegenstände deutlich sehen? (Lupe, Mikroskop, Fernrohr.)

g) Wie kann man die Bilder von Gegenständen dauernd festhalten? (Photoapparat.)

h) Wie entstehen die Bilder im Kino? (Film.)

März:

7. Der Regenbogen. (Zerlegung des Lichtes.)

a) Wie entstehen die Farben des Regenbogens? (Lichtbrechung durch Prismen.)

b) Warum treten die Regenbogenfarben in einer bestimmten Reihenfolge auf? (Von der Brechung der Farbstrahlen.)

c) Warum hat der Regenbogen immer die Gestalt eines Kreisbogens? (Stellung der Regentropfen zu Sonne und Auge.)

8. Im Luftschutraum. (Was jeder Hausbewohner von der Luft im Schuttraume wissen muß.)

a) Wie ist die Luft zusammengesetzt?

b) Von den Beimengungen der Luft, Kohlenäure und Wasserdampf.

c) Gegenüberstellung der Atemluft und der atmosphärischen Luft.

d) Anwendung auf den Luftschutz.

## 7. Klasse:

Hauptthema: Brennen und Lösen.

November:

1. Unser Ofen.

a) Wie heizen wir ein? (Bedingungen der Verbrennung.)

b) Was geschieht beim Verbrennen? (Entstehen der Kohlenäure, vollständige und unvollständige Verbrennung.)

c) Warum sind an unseren Ofen metallene und irdene Gegenstände? (Wärmeleitung.)

d) Warum stellt man manchmal vor dem Ofen einen Ofenschirm? (Wärmestrahlung.)

e) Welche Einrichtungen besitzen unsere Feuerstellen, damit die Wärme gut ausgenützt werden kann? (Herd, Kachel-, eiserner Ofen, Züge und Schornstein.)

f) Welche Ofen nützen die Wärme am besten aus?

Dezember:

2. Wie entsteht die Flamme? (Kerzenversuche!)

a) Teile der Kerzenflamme.

b) Die Kerze als Gasfabrik.

c) Das Leuchtgas und seine Herstellung.

d) Der Teer als wichtiges Nebenerzeugnis.

Januar:

3. Vom Auto. (Der Explosionsmotor.)

a) Mit welchem Betriebsstoff fahren Auto und Motorrad? (Eigenschaften des Benzins.)

b) Wie geschieht die Vergasung?

c) Wo geschieht die Verbrennung des vergasteten Benzins?

d) In welcher Weise geschieht die Verbrennung des vergasteten Benzins? (Explosion.)

- e) Welche Arbeit hat die Explosion zu leisten?
- f) Was für einen Motor haben die Motorräder.
- g) Welche Aufgabe hat der „Kühler“?
- h) Die natürliche und die künstliche Erzeugung von Benzin und Benzol.
- i) Vergleich zwischen Explosionsmotor und Dampfmaschine.

Februar:

4. Von den Brandbomben.

- a) Welche Stoffe brennen schwer — leicht — sehr leicht?
- b) Wir untersuchen den Phosphor. (Phosphorbrandbomben.)
- c) Behandlung von Phosphorbrandbomben.
- d) Wir untersuchen andere Brandstoffe. (Elektronthermit.)

5. Vom Löschen.

- a) Welches sind die Bedingungen des Löschens?
- b) Unser wichtigstes Löschmittel, das Wasser. Zusammensetzung des Wassers. — Durch Verbrennen von Wasserstoff entsteht wieder Wasser. Wasserstoff als Traggas für Luftschiffe und Ballons. — Gefahren. — Mineralwasser — destilliertes Wasser — Wasserstoffsuperoxyd.

März:

- c) Wie löscht man Brandbomben?
- d) Andere Feuerlöschmittel (z. B. Minimag).
- e) Kann man das Entzünden brennbarer Stoffe verhindern? (Imprägnierung — Schutzanstriche.)

6. Von den Sprengbomben.

- a) Einfache Versuche mit Kalisalpeter, Kaliumchlorat und selbsthergestelltem Schießpulver.
- b) Vorgang einer Sprengung.
- c) Die Erfindung des Schießpulvers und seine Bedeutung.
- d) Andere Sprengstoffe.
- e) Von den Sprengbomben — Wie wird der Luftschußraum splitter-sicher gemacht?

8. Klasse:

November:

1. Die elektrische Klingel. (Elektrische Grunderscheinungen.)

- a) Welche Kraft bringt die Klingel zum Tönen? (Entstehen der galvanischen Elektrizität.)
- b) Wie entsteht die Elektrizität im Element? (Der chemische Vorgang; von Elementen und Batterien.)
- c) Warum klingelt es nur dann, wenn man auf den Knopf drückt? (Offener und geschlossener Stromkreis.)
- d) Warum verbinden wir Klingel und Element mit einem Draht? (Gute und schlechte Leiter.)
- e) Warum klingelt es immer, obwohl man nur einmal auf den Knopf drückt? (Vom Elektromagneten.)
- f) Gesamtanlage einer Klingel.
- g) Anwendung des Elektromagneten. (Telegraph, elektrischer Türöffner usw.)

## 2. Das elektrische Licht.

- a) Wie entsteht das Licht in der Glühbirne?
- b) Warum geht in der Wohnung manchmal das Licht aus? (Sicherung, Kurzschluß.)
- c) Anwendung der elektrischen Wärme (Bügeleisen, Tauchsieder, Strahlsonne; Heizen, Kochen.)
- d) Was wir für den elektrischen Strom bezahlen. (Von den elektrischen Einheitsmaßen. Einfache Berechnungen des Stromverbrauchs und der Stromkosten einer Glühbirne, eines Bügeleisens.)

De z e m b e r :

## 3. Das Telephon.

- a) Warum kann man mit dem Telephon von einem Ort zum andern sprechen? (Von den Induktionsströmen.)
- b) Wie kann man die Induktionsströme verstärken? (Vom Mikrophon.)

## 4. Die Straßenbahn.

- a) Woher bekommt die Straßenbahn den elektrischen Strom? (Dynamo.)
- b) Wie wird die Straßenbahn in Bewegung gebracht? (Vom Elektromotor; dessen Verwendung in Haushalt, Hof und Werkstatt.)
- c) Wie gelangt der Strom zur Straßenbahn? (Vom Kraftwerk; die Überlandleitung.)
- d) Warum kann der erzeugte starke Strom den Triebwagen nicht schaden? (Transformator.)
- e) Wie kann der Wagenführer schneller, langsamer fahren oder halten? (Von den Widerständen.)
- f) Wie fahren die Elektrotarren in den Bahnhöfen? Die Triebwagen der Eisenbahn? (Aktu.)

## 5. Zusammenfassung über die Energie:

- a) Arten der Energie. (Energie der Lage, der Bewegung, der Wärme.)
- b) Die Maschine als Umformer der Energie.
- c) Die wichtigsten Energiequellen; Kohle, Öl, Wasser.

J a n u a r :

## 6. Warum können sich die schweren Flugzeuge in der Luft halten? (Vom Flugzeug.)

- a) Warum hat das Flugzeug eine langgestreckte Form? (Von der Tropfenform.)
- b) Warum ist der Rumpf hinten spitz und nicht vorne? (Von der Stromlinienform.)
- c) Wie kommt das schwere Flugzeug in die Höhe? (Vom Auftrieb.)
- d) Warum sind die Tragflügel oben gewölbt, unten aber flach oder hohl? (Vom Sog auf der Ober-, vom Druck auf der Unterseite.)
- e) Warum braucht das Flugzeug eine Luftschraube? (Entstehung der Zugkraft.)
- f) Wer bewegt die Luftschraube? (Vom Motor.)

- g) Wie kann man das Flugzeug lenken? (Vom Leitwerk.)  
 h) Vom Segelflug: Mit welcher Kraft kann sich das Segelflugzeug in der Luft halten? (Vom Auftrieb.) Wie entstehen die Aufwinde? (Arten der Aufwinde.) Wie kommt das Segelflugzeug in die Höhe? (Startarten.)

Februar:

7. Die Gemischen Kampfstoffe und die Gasmasken.  
 a) Arten der Kampfstoffe.  
 b) Das Chlor als Grundstoff der wichtigsten Kampfstoffe; Herstellung aus Kochsalz oder Chlorkalk; seine Eigenschaften.  
 c) Wie entsteht das Kochsalz? (Von der Salzsäure und der Natronlauge.)  
 d) Von anderen Säuren und Laugen. — Herstellen einfacher Säuren und Salznebel.  
 e) Die Gasmasken: Aufbau und Wirkung der einzelnen Filterschichten: die Volksgasmasken.

März:

8. Zucker, Stärke, Zellstoff.  
 a) Der Zucker in unseren Früchten; Gewinnung des Zuckers.  
 b) Die Stärke: Gewinnung aus Kartoffeln; Eigenschaften und Verwendung; Verwandlung der Stärke in Zucker.  
 c) Der Zellstoff: Gewinnung, Umwandlung in Stärke und Zucker, Holzverzuckerung; Verwendung des Zellstoffes zu Papier, Kunstseide, Zellwolle usw.

#### Für Mädchenklassen:

Statt Aufgabe 6: Kampf dem Verderb: Haltbarmachen unserer Nahrungsmittel durch Kälte, Hitze, Entziehen der Feuchtigkeit, Einsalzen, Zucker, Einlegen in Alkohol.

Aufgabe 9: Reinigen und Waschen: Die Seife. Nachteile des harten Wassers. Bleichmittel. Fleckenreinigung.

#### 4. Jahresreihen für nichtausgebaute Schulen.

An ein- bis dreiklassigen Schulen werden der 5. bis 8. Jahrgang zu einer Abteilung in vierjährigem Wechsel zusammengenommen. Ist der 5. und 6. Jahrgang zu einer Klasse vereinigt, so werden in zweijährigem Wechsel die Stoffe der beiden Schuljahre behandelt; ebenso erfolgt bei Vereinigung des 7. und 8. Schuljahres zweijähriger Wechsel.

Bei Vereinigung des 6., 7. und 8. Schuljahres wird in dreijährigem Wechsel jedes Jahr der Stoff eines Schuljahres durchgearbeitet. Im Schuljahr 1940/41 wird jeweils für alle nicht ausgebauten Schulen verbindlich mit dem Stoff der unteren Klasse begonnen.

## 7. Musik

„Wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken, ohne daß wieder aufstehen auch die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst.“

(Adolf Hitler)

### I. Allgemeines.

Musikunterricht und Musikerziehung setzen der Volksschule ein viel weiteres Ziel als die Aufgabe des bisherigen Singunterrichtes. Die Richtlinien weisen der Volksschule für den Neuaufbau des deutschen Musiklebens und die Schaffung einer alle Volksschichten erfassenden Musikkultur grundlegende und bedeutsame Aufgaben zu. Neben der Pflege der stimmlichen Anlagen und des Gehörs ist im Kinde der Sinn für das Dynamische, Rhythmische und Melodische in der Musik zu wecken. Die Einbeziehung von Instrumenten (Kultur- und Volksinstrumenten) in die musikerzieherische Arbeit soll der Belebung und Vertiefung dienen; durch Singen und Spielen — also eigenes Musizieren und einfühlendes Hören — soll der Schüler mit einfachen Formen volkstümlicher Musik vertraut werden. So soll der Hausmusik wieder fruchtbarer Boden bereitet werden, soll die Musikfreudigkeit des deutschen Volkes und seine schöpferische Leistung nicht nur erhalten, sondern gesteigert werden.

1. Im Mittelpunkt der Musikerziehung steht nicht das Lied schlechthin, sondern das deutsche Volkslied als Ausdruck unseres Volkstums; daneben ist auch Raum für das deutsche Kunstlied; das konfessionelle Kirchenlied scheidet selbstverständlich aus. Das deutsche Lied ist der reinste und kostbarste Ausdruck der deutschen Volksseele. Liedpflege ist darum eines der wichtigsten und edelsten Mittel der Erziehung zu ardehter Haltung und Gesinnung.

2. Musik ist nicht Sache des einzelnen, sondern der Gemeinschaft; Musikerziehung will nicht Entfaltung der Einzelpersönlichkeit, sondern will Gemeinschaft erleben lassen. Durch das Wachwerden der starken gemeinschaftsbindenden und -formenden Kräfte im gemeinsamen Musikerleben ist Musik- und Liedpflege deshalb volkshafte Erziehung im wahrsten Sinne des Wortes.

Neben dem kraftvollen, kämpferischen Lied, das das Heldische des deutschen Wesens ausdrückt, steht gleich wertvoll das Lied, in dem der andere deutsche Wesenszug, die Innerlichkeit, lebendig geworden ist. Da die Volksschule auch für die Erhaltung und Vermittlung unvergänglicher Volkslieder und wertvoller stammeseigener Lieder verantwortlich ist, darf sie sich nicht dazu verleiten lassen, das schneidig, laut und „zackig“ gesungene Marsch- und Kampflied zu bevorzugen, das in erster Linie im Jugendbund gepflegt werden muß.

## II. Methodische Bestimmungen.

Die dreifache Aufgabe der Liedpflege ist klar herausgestellt: Die Kinder sollen das deutsche Lied schön, bewußt und freudig singen. Das erfordert:

1. Schönes, gepflegtes Singen — Stimmbildungsunterricht. Sinn für Tonschönheit, ungezwungene Handhabung des Stimmapparates, richtiges Atmen, Beweglichkeit der Stimmbänder, leicht ansprechende Höhe, edle Vokalisation, richtiges Artikulieren: also kultiviertes und dennoch natürliches Singen; sprechendes Singen — singendes Sprechen.

Überlautes (unbeherrschtes) Singen ist niemals schön und zu unterbinden.

2. Bewußtes Singen — Singen nach Noten — Gehörbildung. Die Gehörbildung ist vom 1. Schuljahr an zu pflegen. Musikalische Eindrücke der kindlichen Umwelt sind bewußt aufzunehmen und wiederzugeben. (Vogelrufe, Tierstimmen, Signale, Glockentöne usw.) Vom 2. Schuljahr an sind die Kinder allmählich und zwanglos in das Verständnis der Notenschrift einzuführen. Am Ende des 4. Schuljahres soll die D-Tonart erarbeitet sein. Die Gehörschulung — der Treffunterricht — muß im engsten Anschluß an das Lied geschehen. Aus dem Lied sind die melodischen Elemente zu hören, nachzusingen; dann erst erfolgt Darstellung in Noten usw. Musikdiktate, Bestimmen vorgefugener Töne dienen ebenso der Gehörbildung. Der Treffunterricht muß fröhlichster Arbeitsunterricht sein. In den oberen Jahrgängen ist das Notensingen durch Einführung weiterer Tonarten fortzusetzen, eine Aufgabe die keine Schwierigkeit bereitet, wenn die Grundlage D-Dur auf der Unterstufe festgebaut ist.

Zur Schulung der Stimme und des Gehörs tritt noch die Pflege des rhythmischen Gefühls (Atemübungen, Händeklatschen, Gehen, Klopfen usw.). Die wechselnde Spannung und Entspannung ist immer wieder in körperliche Bewegungen umzusetzen; hier fließen Singen und Leibeserziehung ineinander.

3. In froher Gemeinschaft singen und erfüllen wir das deutsche Lied. Aus dem reichen Schatz des deutschen Liedgutes der Vergangenheit und der Gegenwart ist nur nach völkischem und musikalischem Wert auszuwählen.

4. Der Musikunterricht umfaßt nicht nur Gesang, sondern auch das Instrument zur Begleitung von Liedern und Chören. Das Einbeziehen von Begleitinstrumenten (jedoch nicht zum Erlernen der Lieder) steigert die Freude am Musizieren. Befreiung vom Musikunterricht, z. B. während des Stimmwechsels, ist deshalb nicht angängig.

5. Der Bedeutung der Musik für die Gesamterziehung entsprechend soll sie die gesamte Schularbeit begleiten und vor allem zum Deutsch-, Geschichts- und Erdkundeunterricht, zu Spiel und Leibeserziehung und zu Fest- und Feiargestaltung in Beziehung treten. Wo immer Schul-

leben und Unterricht die Möglichkeit bieten, einem gemeinsamen Erleben im Liede Ausdruck zu geben, soll gesungen werden.

6. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß in jedem Schuljahr ein Stamm guter Lieder auswendig gelernt wird und lebendiges Besitztum der Schulgemeinschaft bleibt. Für schulische und völkische Feste und Feiern muß ein für alle verpflichtendes Liedgut zum gemeinsamen Singen frei beherrscht werden. An jeder Schule ist tunlich eine aus Instrumentengruppe und Chor bestehende Spielschar zu bilden, welche die stimmbegabten und instrumentgewandten Schüler zusammenfaßt und den musikalischen Teil der Feste und Feiern ausgestaltet. Der Spielscharunterricht ist kein zusätzlicher Musikunterricht.

7. Zu beachten ist die Forderung, die Kinder zu jugendnahen Musikwerken deutscher Lieddichter hinzuzuführen.

8. Erfindungsübungen werden ausdrücklich hervorgehoben.

9. In den oberen Jahrgängen sollen sich die Kinder leichtere Melodien und auch mehrstimmige Sätze selbständig aus dem Notenbild erarbeiten können.

10. Grundsätzlich wird in der Volksschule das einstimmige Lied gepflegt. Die Pflege des „Singrädleins“ (Kanons) ergänzt das frohe Liedsingen, erzieht zum Hören des Mehrklangs und zum mehrstimmigen Singen.

11. Auch das Einzelsingen darf als lebensnotwendige Forderung gegenüber dem Massengesang nicht übersehen werden.

### III. Stoffliche Bestimmungen.

#### I. und II. Schuljahr.

##### A. Stimpflege und Gehörbildung:

(Siehe Richtlinien!)

##### B. Liederkanon:

Das amtlich genehmigte Liederbuch für die Hand des Schülers ist ausschließlich das Schulliederbuch der deutschen Jugend, der „Singkammerad“ (mit Gavanhängen). Die zusätzlich angeführten Lieder für 1.—4. Schuljahr sind der Sammlung „Sing mit!“, Schulliederbuch für die Unterstufe, von Hans Lang und Konrad Sattler entnommen, die zusätzlich ausgewählten Lieder für den Kanon der Oberstufe jeweils mit Quellenangabe versehen.

#### I. Schuljahr

#### II. Schuljahr

##### L. Tageskreis:

§ ABC.

§ Heile, Heile Segen.

§ Wiegenlied.

§ Schlaf Kindchen schlaf

Gottes Sternlein.

Trostliedchen.

§ Schlaf Kindchen süße.

Rehraus.

§ Wer hat die schönsten Schäfchen.

## 2. Jahreszeiten:

- § Es regnet.
- § Regen, Regen, Tröpfchen.
- § Liebe, liebe Sonne.
- § Wenn es schneit.
- § Alle Jahre wieder.
- § Ihr Kinderlein.  
Laternen.  
Ruckuck (32 u.).

- § Es war eine Mutter.  
Die gute Kuh.
- § Mutter.  
Heidelbeeren.
- § Ruckuck, Ruckuck.
- § Drescherlied.  
Wir Bauern.  
Klipp, klapp.  
Osterhäslein.  
Der Rabe im Winter.  
Beile Rose.
- § Lieber, guter Nikolaus.  
Lieber Regen geh weg.
- § A a a, der Winter.  
Christkindle.
- § Winter adel

## 3. Wandern:

- Mit der Postkutsche.
- § Die Schneckenpost.  
Komm mit.  
Schön ist die Welt.

## 4. Soldaten — Vaterland:

Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied durch alle Klassen.  
Die Schützen kommen da.

## 5. Lustige Tiergeschichten:

- § Summ, summ, summ.  
Henderl bibi.
- § Alle meine Entchen.
- § Schneek im Haus.

- § Maitäfer flieg.
- § Auf unserer Wiese gehet was.  
Gretel Pastetel.
- § Es gibt kein schönres Tierchen.  
Gänselied.  
Drei Gäns im Haberstroh.  
Die Kage im Schnee.  
Wenn abends kommt das Mäuselein

## 6. Scherzlieder:

- § Ist ein Mann.  
Hans was tußt denn du da.

- Heinerle.
- § Kommt a Bogerl.
- § Spannenlanger Hansl.  
Euse, liebe Euse.
- § In mein Badern sein Häuserl.
- § Unser Hans hat Hosan an.

## 7. Tanz und Spiel:

- § Tanz, Rindchen tanz.
- § Hänschen klein.

Der Wunderdoktor.  
Setz wolln mer.

### I. Schuljahr

- Komm wir wollen wandern.  
 § Häslein in der Grube.  
 § Backe, backe Kuchen.

### II. Schuljahr

- § Dornröschen (Mdh.).  
 Der lustige Springer.  
 Kling klang, Gloria.  
 § Grün sind alle meine Kleider.  
 § Die Tiroler.  
 § Taler, du mußt wandern.  
 Wir wollen den Kranz binden.  
 Rupfe, rupfe Gräschen.

### 8. Handwerker und Stände:

- § Schuster gugu.  
 Der Scherenschleifer.

- Der Müller.  
 Ob ich gleich ein Schäfer bin.  
 § Fuhrmann und Fährmann.  
 Der Schmied und der Schlosser.

### III. und IV. Schuljahr.

#### A. Stimpflege und Gehörbildung: (Siehe Richtlinien!)

#### B. Liederkanon:

#### III. Schuljahr

#### IV. Schuljahr

#### 1. Tagestreis:

- |  |   |
|--|---|
| § Steht auf ihr lieben Kinderlein.<br>Glockenkanon (ad. lib.).<br>Feierabend.<br>Arbeit ist aus.<br>Abendlied. | § Wie schön leucht uns.<br>Meister Jakob Abendkanon.<br>Auf ihr Brüder.<br>§ Der Mond ist aufgegangen.<br>§ Kindlein mein.<br>§ Die Blümelein sie schlafen. |
| § Ich hab mir mein Kindelein.<br>Nachtwächterruf.  |   |

#### 2. Jahreszeiten:

- |   |   |
|---|---|
| § Nun treiben wir den Winter aus.<br>Eh noch der Lenz beginnt.  | § Jetzt fängt das schöne Frühjahr an.<br>Der Frühling ist ein feiner Mann.  |
| § Im Märzzen der Bauer.   | § Alle Vögel sind schon da.   |
| § Der Frühling hat sich eingestellt.  | § Der Mai, der Mai, der lustige Mai.  |
| § Tra ri ra.<br>Wie hoch ist der Himmel.<br>Hirtenrufe.<br>Wolln heimgehn.<br>Der Winter ist ein rechter Mann.<br>Niklausabend.<br>Klöpfellied.<br>A a a, das Kindlein.<br>Ansingelied auf Weihnachten. | § Wettstreit zwischen Sommer und Winter.<br>Rote Rosen am Himmel.<br>§ Hoi lustig mir Knechtlar.<br>Zuheissa juhei.<br>§ Ein Jäger aus Kurpfalz.<br>§ Inmitten der Nacht.<br>§ Es wird scho glei dumpa.<br>Ihr Leute auf.<br>Guten Abend.<br>Ansingelied auf Neujahr. |

## 2. Wandern:

- § Wohlauf ihr Wandersleut.  
 § Lieb Heimatland.  
 § Aus grauer Städte Mauern.  
 Wanderlied.  
 § Böglein im Tannenwald.

- Auf auf ihr Wandersleut.  
 § Es, es, es und es.  
 § Wenn die bunten Fahnen wehn.  
 Frühlingsfahrt.  
 Ufm Bergli.  
 § Böglein im hohen Baum.

## 3. Soldaten — Vaterland:

- § Jetzt müssen wir marschieren.  
 Es gibt nichts Schöneres.  
 Ihr lustigen Soldaten.  
 Becken und Zapfenstreich.  
 § Deutsch ist die Saar.  
 Mein Vaterland.

- Laßt uns durch die Lande schreiten.  
 § Nichts kann uns rauben.  
 § Lobet der Berge leuchtende Firne.  
 § Auf hebt unsre Fahne.  
 Mein Vater war ein guter Soldat.  
 § Ich hab mich ergeben.  
 § Ich hatt' einen Kameraden.  
 § Stimmt an mit hellem hohen Klang.

## 5. Lustige Tiergeschichten:

- § Der Ruckuck und der Esel.  
 § Früh, wenn der Bock schreit.  
 § Das Hausgesinde.  
 Der Frosch.  
 Zwei Hasen.

- § Bogelhochzeit.

## 6. Scherzlieder:

- In Mutters Stübli.  
 Neckliedchen.  
 Drei Rosen im Garten.  
 Wenn ich ein Böglein wär.  
 § Das bucklige Männlein.  
 Lieschen was fällt dir ein (Mädch.).  
 Hab i net.  
 § Hansl am Bach.  
 § Jetzt fahrn wir übern See.  
 § Wir sind zwei Musikanten.

- Verkehrte Welt.  
 § Der Vugemann.  
 § Mein lieben Leutln.  
 § Unser Bua da Hansl.  
 Ich bin ein Musikante.  
 Der Narr.

## 7. Tanz und Spiel:

- Laßt uns zum Tanze gehn.  
 § Liebe Schwester tanz mit mir  
 (Mädchen).  
 Hänsllein willst du tanzen.  
 Wen soll ich nach Ros — — en  
 schicken.  
 Hans Michel.  
 Zeigt her eure Füßchen.  
 § Wollt ihr wissen wie der Bauer.

Uhrenkanon.

## 8. Handwerker und Stände:

Lied zur Brotzeit.  
Der Schmied.  
Des Morgens früh.

Der Zimmermann.  
Schneidri schneidra.  
§ Schäferlied.  
Der lustige Fuhrmannsbua.

## V. und VI. Schuljahr.

## A. Musiklehre:

Im Anschluß an die 4. Klasse Behandlung weiterer Dur-Tonarten (5. Schuljahr C G D — 6. Schuljahr C F B). Rhythmische und melodische Übungen. Erweiterung der Kenntnisse im  $\frac{2}{4}$ ,  $\frac{3}{8}$ ,  $\frac{6}{8}$  Takt. Das System der Dur-Tonarten. Klangliche Darstellung der Dreiklänge auf der I., IV. und V. Stufe. Klangliche Darstellung einfachster Kadenzen (I—IV—I; I—V—I).

## B. Atem- und Stimmbildung:

Pflege einer leicht ansprechenden, natürlichen Singstimme in Einzel- und Chorschulung. Atmungs-, Laut- und Stimmbildung im Anschluß an die Liedbehandlung.

## C. Liederkanon:

## V. Schuljahr

## VI. Schuljahr

## 1. Tages- und Jahreslauf:

§ Die goldene Sonne bringt Leben  
und Bonne.

Kein schöner Land in dieser Zeit  
(Singl.).

\* Komm lieber Mai und mache  
(Singl.).

Es tönen die Lieder (3st. Kanon).  
Der Mond hat leis gelacht (§3.).

§ Die beste Zeit im Jahr ist Mai'n.  
Der Wächter auf dem Türmlein sah  
(Singl. 5).

Erwacht ihr Schläferinnen (Kanon).  
Guten Abend, gut Nacht (Brahms).

## (Muttertag)

\* Rindlein mein.  
Aus Feld und Wiese (§. Schmid).

\* Ach wär ich ein Böglein (Jos. Haas).

## (Sonnwend)

Der Berg ist lange stumm und  
tot (Baumann, §3.).

Die Flamme lobre durch den Rauch  
(Kanon, §3. 10).

Eine Flamme ward gegeben  
(§3. 1).

## (Erntedank)

Mit lautem Jubel (§3. 3).  
Im Märzgen der Bauer (Singl.).

Abends unterm Weizenkranz (§3. 3).  
Juheißa, juhei, die Ernt ist vorbei.

(9. November)

Eine Trommel geht in Deutsch-  
land um (§3).

(Weihnacht)

\* Inmitten der Nacht (Singf.).

\* Nun brennen viele Kerzen (§3).

## 2. Lieder der Bewegung und nationale Lieder der Vergangenheit:

§ Wir traben in die Weite.

§ Es leben die Soldaten.

§ Der Himmel grau und die Erde  
braun.

Ich hab mich ergeben (Singf.).

Kamerad reich mir die Hände  
(Singf.).

Freut euch des Lebens.

Auf hebt unsere Fahnen (Singf.).

Die blauen Dragoner (Singf.).

Weit laßt die Fahnen wehen  
(Singf.).

Nichts kann uns rauben (§3).

§ Jetzt trag die Trommel vor uns her.

§ Ich habe Lust im weiten Feld zu  
streiten mit dem Feind.

§ Nach Ostland geht unser Ritt.

§ Still vom Sturm der Kanonaden.

§ Heiliges Feuer brennt in dem Land.  
Die roten Fahnen brennen im Wind  
(§3).

Schwarze Fahne halte Stand (§3. 17).

Jetzt müssen wir marschieren (Singf.).

Land der ewigen Gedanken.

Von der Weser bis zur Elbe (Singf.).

Lobet der Berge leuchtende Firne (§3).  
(Gg. Blumenfaat).

Im Osten steht unser Morgenrot

(§3. 26).

## 3. Heimat — Natur — Wandern:

\* O Tannenbaum du trägst ein  
grünen Zweig.Wohlan die Zeit ist kommen  
(Singf.).

\* Die Blümlein sie schlafen.

\* Ich geh durch einen grasgrünen  
Wald.

Auf auf ihr Wandersleut (Singf.).

§ Auf, auf zum fröhlichen Jagen.

Wohlauf in Gottes schöne Welt  
(Singf.).

Aus grauer Städte Mauern (Singf.).

Der Jäger in dem grünen Wald

(Singf.).

Frisch auf ins weite Feld (Singf. 5).

Wohlauf die Lust geht frisch und rein  
(Singf.).

## 4. Volkslieder (Ständelieder — Treue — Freundschaft — Liebe):

Der Jäger aus Kurpfalz (Singf.).

Im Wald und auf der Heide.

Wir pflügen und wir streuen  
(Singf. 69).

\* Ei wie so töricht ist (Singf.).

\* Im schönsten Wiesengrunde  
(Singf.).\* Jogen einst fünf wilde Schwäne  
(Singf.).Ich hab mir mein Weizen aufs Bergl  
g'sät.

Glück auf, ihr Bergleut (Singf.).

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn  
(Singf.).Ich bin halt ein fröhlicher Bauer  
(Singf. 65).

Kanon: Feierabend (Singf.).

Der Maurer (Singf. 65).

V. Schuljahr

5. Scherz und Tanz und oberbayerische und äplerische Lieder:

- Schneidri, schneidre, schneidrum  
(Singf.).
- \* In Mutters Stübli (Singf.).
  - \* Es tanzt ein Bi-, Ba-, Bube-  
mann (Singf.).
  - \* Vienchen was fällt dir ein  
(Singf.).
  - \* Heiße Kathreinerle (Singf.).  
Aba heidschi bubeidschi (Singf.).  
Widela wedele (Singf.).  
Der Fleischer mit der Fleisch-  
bank (§3. 47).

VI. Schuljahr

- Kanon: Himmel und Erde müssen  
vergehn.  
Es hat sich halt eröffnet das himm-  
liche Tor.  
Es ist die schönste Fruehjahrszeit.  
Bin i net a lustiga Fuhrmannsbua  
(Singf. 65).  
Wo mag denn nur mein Christian  
sein (§3.).  
Zuhe Tirolerbua (Singf.).  
Was spricht man denn von Sachsen  
(§3. 58).  
Ein Schifflein sah ich fahren (Singf.).

VII. und VIII. Schuljahr.

A. Musiklehre:

Festigung, Sicherheit und Geläufigkeit im Notensingen. Rhythmische und melodische Übungen (Musikdiktate). Erweiterung und Überblick über das System der Dur-Tonarten (C, G, D, A, F, B, Es-Dur). Ständige lebendige (klangl.) Darstellung von Kadenzgen (3 stimm.) Die Moll-Tonart (a-moll).

B. Atem- und Stimmpflege:

Pflege einer gesunden, natürlich entwickelten Singstimme. Einzel- und Chor-  
stimm-bildung. Atmungs-, Laut- und Stimm-schulung im Anschluß an die Lieder.  
Weitere Entwicklung des Stimmumfangs.

C. Musikgeschichte.

Aus dem Leben und Schaffen der deutschen Musiker. Das alte Volkslied.  
Das Kunstlied. Das Liedschaffen der Gegenwart.

D. Liedertanon.

VII. Schuljahr

1. Tages- und Jahreslauf:

- Im Wald ist schon der helle Tag  
(§3. 81).
- § Und die Morgenfrühe (§3. 54).  
Im Frühtau zu Berge.  
Guten Abend, euch allen hier  
beisamm (§3. 25 a).
- § Nach grüner Farb (Mus.).  
Heut ist ein freudenreicher Tag  
(Mus.).
- § Nun will der Lenz uns grüßen.  
Es geht eine helle Flöte  
(Singf. 118).

VIII. Schuljahr

- So fröhlich wie der Morgenwind  
(§3. 81).  
Der Mond ist aufgegangen.  
Hört ihr Herrn.  
Gute Nacht Kameraden.  
Herzlich tut mich erfreuen.
- §\* So treiben wir den Winter aus.  
§ Der Winter ist vergangen.  
Grüß Gott, du schöner Maien  
(Singf. 6).  
Biel Freuden mit sich bringet.

(Mittertag)

Ach wär ich ein Vöglein.

Aus Feld und Wiese.

(Sonnenwend)

Da kommen wir gegangen (§3. 1.)

Flamme empor (Mus.).

(Erntedank)

Wir bringen mit Gesang  
(§3. 25 a).

§ Wir gehen als Pflüger (§3. 21).

Wir pflügen und wir streuen.

(9. November)

Lever dod as Slav (Kanon).

Und seget ihr nicht das Leben ein  
(Singst. 67).

(Weihnachten)

§ Hohe Nacht der klaren Sterne  
(§3. 53).

Lut auf das Tor (§3. 53).

## 2. Lieder der Bewegung und nationale Lieder der Vergangenheit:

§ Wenn alle untreu werden.

Wohlauf Kameraden.

Nur der Freiheit gehört unser  
Leben (§3. 54).

§ Nun laßt die Fahnen fliegen (§3. 24).

§ Erde schafft das Neue (§3. 6).

§ Heilig Vaterland (Mus.).

§ Lasset im Winde die Fahnen  
(§3. 43).

Wo wir stehen (§3. 41).

Wir tragen das Vaterland.

Deutschland heiliges Wort.

Ach Himmel, es ist verspielt.

In den Ostwind hebt die Fahne  
(§3. 26).

§ Bivat jetzt geht's ins Feld.

§ Wer jetzt Zeiten leben will.

Wenn die bunten Fahnen.

Kanon: Fahne leuchte.

## 3. Heimat — Natur — Wandern:

Morgensonne lächelt auf mein  
Land (§3. 15).

Die Lust hat mich gezwungen (Mus.).

§ Auf du junger Wandersmann  
(Singst. 17).

\* Ihr kleinen Vöglein (Singst. 6).

Kanon: Trara, so blasen die  
Jäger (Singst. 6).Trara das tönt wie Jagdgesang  
(Singst. 20).Wohlauf ihr Wandersleut (Mus.).  
In einem kühlen Grunde.

§ Kein schöner Land.

Am Brunnen vor dem Tore.

Kein Hälmlein wächst auf Erden.

## 4. Volkslieder (Ständelieder — Treue — Freundschaft — Liebe):

§ Es, es, es und es (Mus.).

\* Ei wie so töricht (Singst. 65).

Es wollt ein Schneider wandern.

§ Glück auf, der Steiger (Mus.).

\* Wenn alle Brünnelein fließen.

Jetzt gang i ans Brünnele.

\* Weiß mir ein Blümlein blau  
(Mus.).\* Weiß mir ein schönes Röselein  
(Singt. 58).

\* Dort nieden in jenem Holze.

\* Wahre Freundschaft soll nicht wanken

§° Es ist ein Schnitter (Mus.).

(Singt. 17).

## 5. Scherz und Tanz und oberbayerische und äplerische Lieder:

Im Frühjahr, wenns grean wird.

Jetzt fahrn wir übern See

Ranon: Ha ha ha.

Jodler.

Ranon: Froh zu sein.

Ufm Bergli bin i g'äffe.

Ein Jäger längs dem Weiher (Mus.).

Bei der Lindn bin i g'lesfn.

In der Fruah wenn da Hohn.

Jodler: Hätt i di, hab i di.

Bo Luzzern uf Wäggis zue (§3. 47).

Kommt ihr G'spielen.

Ranon: Mit uns springet.

Jodler.

Ranon: Ich armes welsches Teufli.

Der Ruckud auf dem Zaune.

Sterzinger Andachtsjodler.

Übers Bacherl bin i g'sprunga.

## Zeichenerklärung:

§ = Pflichtlieder;

Mus. = Töde „Musikant“;

Singst. = Töde „Singstunde“;

Singl. = Singkammerad;

\* = für Mädcl befond. geeignet;

§3. = Liederbuch der §3.

In ungeteilten und wenig geteilten Schulen werden in sinnmäßigen zwei- oder dreijährigen Jahresreihen nach Möglichkeit alle Pflichtlieder erlernt, so daß ein möglichst umfassendes Liedgut sich im Volke einbürgert. Im Schuljahr 1940/41 wird dabei jeweils mit dem Stoff der unteren Klasse begonnen.

## 8. Zeichnen und Werken

„Ich glaube heute fest daran, daß im allgemeinen sämtliche schöpferischen Gedanken schon in der Jugend grundsätzlich erscheinen, sofern solche überhaupt vorhanden sind.“ (Adolf Hittler)

„Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen.“

(Parteiprogramm Punkt 16)

## I. Allgemeines.

Im Zeichenunterricht bringen wir das Kind in nächste Beziehung zur deutschen Kunst. Hier tritt ihm sichtbare Kunst entgegen, die ihm unter allen Künsten am verständlichsten ist. Nun ist alle echte Kunst Ausdruck seelischer Art und völkischer Wesenheit. Zu diesem Urachten und Volkseigenen, das aus dem Blute und aus der Weltanschauung stammt, vermag der Zeichen- und Werkunterricht hinzuführen. Er steht damit, wie die deutschkundlichen Gebiete im Dienste der Formung des deutschen Wesens.

Wir denken auch an die Bemühungen des Führers, die durch fremde Einflüsse zerstörte Brücke zwischen Volk und Kunst neu aufzubauen. Das deutsche Volk soll in seiner Gesamtheit wieder zur Kunst hingeführt und

zum Richter über seine Kunst fähig gemacht werden. Darum ist schon in der Jugend der Grund zu legen zum Verstehen arteigener Kunstschöpfungen und Kulturleistungen. Künstlerisches Empfinden wecken wir durch Kunstbetrachtung und vor allem durch ein völkisch und lebenspraktisch gerichtetes Selbstschaffen.

Ziel und Aufgabe des Unterrichtes ist es demnach, im Schüler ein Empfinden und Verstehen deutscher Kunst vorzubereiten und sein Gefühl für völkische Eigenart und deutsche Seelenwerte zu stärken sowie die in ihm liegenden Reime bildnerischen Schaffens und Gestaltens in einem volkstümlichen und möglichst zweckgerichteten Unterricht zu entfalten.

## Zeichnen

### A. Allgemeine Grundsätze.

#### I. Sinn des freien Zeichnens — Zeichnen als Fach.

Zeichnen als Fach hat die Aufgabe, die aus der Umwelt gewonnenen Vorstellungen des Gesichtsinnes zu entwickeln, zu klären, zu festigen, weiterzubilden und deren zeichnerischen Ausdruck zu schulen. Es ist, ähnlich der Sprache, bedeutsame Lebensäußerung und in seiner kindgemäßen Art nicht an eine besondere Begabung gebunden. In der einfachen Fassung und Fügung der echten kindlichen Formenwelt wird der Grundaufbau der Dinge largelegt und hierdurch die Ausgangsstellung für die spätere Entwicklung reicherer Formgebilde gewonnen. — Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der anfänglichen echten Kinderzeichnung und einer gehobenen Formübung der Oberstufe besteht also nicht.

Dadurch, daß die in jedem Kinde liegenden Gestaltungskräfte in Tätigkeit gesetzt, die kindeseigenen Formstrebungen hingenommen und sinngemäß gehoben werden, ist zunächst der eigenwüchsige und geformte Ausdruck der blutbedingten Anlagen zur Form gewährleistet, ebensosehr aber wird das wirkliche Verständnis für dingliche Bedeutung und Zusammenhang des Dargestellten gewahrt. Ein freies, formbildendes Zeichnen dieser Art ist ebensosehr Fassung der Natur, wie Ausdruck des Zeichners; es ist somit gleichermaßen geeignet, die allgemein verbreitete Anlage zur Bildung schlichten artgemäßen Formengutes in der Volkskunst zu entwickeln, wie auch ein wirklichkeitsnahes, sachverstehendes Zeichnenkönnen, das für die Zwecke des täglichen Lebens von großer Bedeutung ist. Der für alles freie Zeichnen gültige Hauptgrundsatz lautet: Die einfache, aber klare Form ist besser als die vielfältige, aber wirre.

#### II. Arten des freien Zeichnens.

Ungeachtet einer wesensmäßigen Einheit alles freien Zeichnens kann man verschiedene Arten unterscheiden:

1. Das erzählende Zeichnen; es wird hauptsächlich (jedoch nicht ausschließlich) auf der Unterstufe zur flüssigen Schilderung von

Erlebnis- und Vorstellungsbildern gepflegt und ist meist vorstellungsmäßiges Erinnerungszeichnen. Der Zusammenhang gegenständlicher Darstellung mit der Natur in solchen oft vielfigurigen Bildern ist zwar vorhanden, doch kommt er durch den Vorrang des Ereignismäßigen und die verhältnismäßig geringe Sachbedeutung des einzelnen darin nicht sehr stark zum Ausdruck.

2. Das darstellende Zeichnen auf der Oberstufe; bei ihm tritt das vielfigurige Bild zugunsten des Einzelgegenstandes etwas in den Hintergrund. Die schärfere Beobachtungsgabe höherer Klassen und ihre gehobene Formfähigkeit wird dadurch genutzt, daß eine größere Fülle an Zügen der Natur zur Auffassung und in der Zeichnung zur verstehenden Ausprägung gelangt. Trotz einer entschiedenen Hinwendung zum Gegenstand beim Darstellen geht die tätig-formauffassende Haltung des Zeichners nie in die untätige, erscheinungsnachahmende des Abzeichners über. Das sogenannte „räumliche Zeichnen“ nimmt keine Sonderstellung ein; es entwickelt sich ebenfalls aus der echten Kinderzeichnung und durchschreitet, immerwährend im Zuwachs, verschiedene Stufen. Zuordnung und Lagebeschreibung der Dinge sind zunächst noch einfach und allgemein, werden aber beide ohne die Hilfe abgezogener Erscheinungsregeln in bewußter Förderung allmählich gehoben. Etwa von der 5. Klasse an soll die naive Schrägdarstellung zur Verdeutlichung des Körperhaften allgemein verlangt werden.

3. Das gestaltende Zeichnen im engeren Sinne; es nimmt einen großen Teil seiner Elemente aus der im Darstellen geprägten Formenwelt, ohne sie bewußt und willkürlich stilisierend zu verändern. Der Zusammenbau wird unabhängig vom Gegenständlichen durch eigene Gestaltung in Reihung, Symmetrie und rhythmischer Fügung vollzogen. Das schmückende Gestalten soll an einen faßbaren Zweck gebunden sein, der sich aus dem Brauchtum, der Feier in Gemeinschaft und Familie im Jahreslauf ergibt.

Der Pflege der Schmuckschrift ist wegen ihrer unmittelbaren Lebensbedeutung besondere Sorgfalt zuzuwenden. Ein Vielerlei an Schriften muß vermieden, auf das kindliche Formfassungsvermögen auch hier Rücksicht genommen werden, damit das Ziel der Vermittlung eines gediegenen, im Leben wirklich verfügbaren Könnens erreicht wird.

### III. Anwendung und Auswirkung.

Auf der Oberstufe tritt bei Knabenklassen mehr das darstellende, bei Mädchenklassen mehr das gestaltende Zeichnen hervor. Im Hinblick auf den grundsätzlichen Zusammenhang soll aber keine der beiden Arten jemals völlig ausgeschlossen sein.

Vom eigenen Formgestalten der Kinder wird sowohl der Unterricht in Mädchenhandarbeit als auch das formschaffende Werken der Knaben angeregt bzw. geleitet. — Zur würdigen Ausgestaltung der Schulräume soll nach Möglichkeit das eigene Schaffen der Kinder eingesetzt werden, wie überhaupt die Forderung nach Schönheit der Arbeitsstätte auch in der Schule nachdrücklich zu erheben ist.

#### IV. Zeichnen als Unterrichtsgrundsatz.

Neben dem Zeichnen als Fach hat Zeichnen als Unterrichtsgrundsatz entscheidende Bedeutung. Es soll in jeder möglichen Weise den Unterricht aller Altersstufen, als Sachzeichnen insbesondere Erd- und Heimatkunde, Geschichte, Naturkunde und Behrunterricht begleiten, stützen und bereichern. Nicht nur als Mittel der Gestaltung, des Ausdruckes und der Darstellung soll es dienen, sondern es muß als Hilfe zur Erarbeitung und Bearbeitung der Erkenntnisse dem Ablauf des Unterrichtsvorganges folgen.

Ogleich im Zeichnen zur Unterrichtshilfe der Gegenstand den Vorrang hat und nicht die Form, soll doch auf eine würdige Haltung geachtet werden, damit der Erfolg des fachlichen Zeichnens nicht wieder gefährdet wird. Notwendige Schemen sind als solche zu benennen, damit sie nicht in die freie Zeichnung übernommen werden.

Bei Beobachtungsgängen und für den eigenen Gebrauch des Schülers soll auf gepflegtes Werkzeichnen Wert gelegt werden.

Es soll freudig und viel gezeichnet werden.

Die Tafelzeichnung des Lehrers soll einfach und klar ohne malerische Verkünstelung zur Veranschaulichung eines Sachverhaltes dienen. Verwickelte bildmäßige Darstellungen sind schwierig und ohne besonderen erziehlischen Wert.

### B. Methodische Bestimmungen.

#### I. Allgemeines.

Das Unterrichtsverfahren im freien Zeichnen ergibt sich aus der Einsicht, daß zeichnende Kinder die Wirklichkeit darstellen wollen, daß aber hierzu die kindgemäße eigene Fassung in klaren verstandenen Zügen notwendig ist, die ohne eigene Formtätigkeit des Zeichners gar nicht zustandekommen kann. Da aber jede Formung den Grad der geistigen Entwicklung des Formenden widerspiegelt, ergibt sich, daß auch die wirklichkeitsmeinende Zeichnung des kleinen Kindes einfach ist und weniger an Naturmerkmalen enthält, als ein Erwachsener wünschen möchte. Diese verhältnismäßige Einfachheit wird erst allmählich durch geduldig stützende und fördernde Erziehung in steter Entwicklung bereichert; sie drückt keineswegs einen fehlerhaften Mangel aus, der durch eine rasche Belehrung beseitigt oder durch technische Übung behoben

werden könnte. Sie ist vielmehr der positive Ausdruck des wirklichen kindlichen Könnens und darf nicht negativ gedeutet werden, wenn die methodischen Maßnahmen des Lehrers nicht fehlschlagen sollen.

## II. Folgerungen für darstellendes und erzählendes Zeichnen.

1. **Natur und Zeichnung** stehen dementsprechend in verschiedenen Altersstufen in gradweise verschiedener Beziehung zueinander. Was j ü n g e r e Schüler an einzelnen Zügen der Naturgestalt in ihrer Zeichnung auszudrücken vermögen, das findet sich größtenteils im Gedächtnis vor und bedarf nur einer anmunternden Heraushebung. So gut zwar in manchen Fällen das unmittelbare Erlebnis am Gegenstande auch hier sein kann, so wenig wichtig ist der Zusammenhang mit dem greifbaren Gegenstand während des Zeichnens; bei Kleineren kann eine unpassende Voraugenstellung des vielfältigen Reichtums der Natur sogar Verwirrung anrichten, weil die entstehende einfache Fassung zerstört wird, ohne daß eine reichere an die Stelle treten könnte. Insbesondere kommt das erzählende Zeichnen aller Stufen ohne den unmittelbaren Zusammenhang mit den Gegenständen aus.

Mit z u n e h m e n d e m Alter der Schüler wird jedoch der Gegenstand beim Zeichnen immer wichtiger. Er soll beim darstellenden Zeichnen insbesondere der oberen Klassen eng herangezogen werden, damit die reichere Formmöglichkeit an neu aufgenommenen Zügen der Natur sich betätigen kann. Doch muß auch nun darauf geachtet werden, daß die schaffende Formauffassung gewahrt bleibt, und kein nachahmendes Abzeichnen von Einzelheiten oder gar die bloße Notiz zufälliger Überschneidungen, Verkürzungen und sonstiger Unklarheiten nach dem zufälligen Anblick des Gegenstandes versucht wird. Droht diese Gefahr, so muß entweder das vorhandene Modell zeitweise entfernt oder in seiner Lage verändert werden, damit der Zeichner wieder zur Ruhe eigener Besinnung und Fassung kommt. Schlampiges Andeuten, nachlässiges sog. „Schattieren“ ist zu unterbinden; es hat mit der echten aufgelösten Form wirklicher Malerei nichts zu tun.

Dem allgemeinen Grundsatz der „Richtlinien“, daß auch schwächere Schüler zu unterstützen seien, wird bei diesem Zeichnen dadurch Rechnung getragen, daß die trotz des anwesenden Gegenstandes einfach gebliebene Zeichnung eines Oberklässers von geringer Begabung nicht als völlig mißlungene, sondern als geringe Leistung gewertet wird.

2. **Einleitung und Führung einer Aufgabe.** Die **Vorbesprechung** soll in knapper Weise einen Zusammenhang mit dem anderen Unterricht und mit dem eigenen Erleben des Schülers herstellen. Ist der Gegenstand vorhanden, so müssen die Schüler imstande sein, das Besprochene beobachtend wahrzunehmen. Dabei wird auf die hauptsächlichsten Züge und Formen, ihren gegensätzlichen oder gleichartigen Charakter hingewiesen und bei Bedarf das Wesentliche ihrer Gestalt dadurch noch hervorgehoben,

daß Formen anderer Art in Erinnerung oder Wirklichkeit mit ihnen verglichen werden. So kann etwa der straffe Buchs eines Zweiges in Hinblick auf den geschwungenen einer Ranke zum Bewußtsein gebracht werden. Die Lehrerzeichnung dient bei der Einführung und späteren Erklärung nur zur raschen Erläuterung der Begriffe; sie soll nicht Vorbild für das Zeichnen der Schüler sein und nicht lange an der Tafel stehenbleiben.

Da sich beim Zeichnen alles im Handeln vollzieht, soll die Einführung kurz gehalten sein und auf der Unterstufe nicht viel mehr als zehn, auf der Oberstufe nicht über zwanzig Minuten währen. Eine nach Bedarf folgende zweite, knappe wiederholende und erweiternde Besprechung während der Arbeit wirkt gründlicher als eine allzulange Aufzählung aller Bemerkenswerten gleich am Anfang. Auch spätere den Bedürfnissen und Mängeln der entstehenden Zeichnung angepaßte allgemeine Hinweise sind, sparsam verwendet, ein gutes Mittel der Führung. Die Einzelunterweisung soll weniger Begabte fördern, welche der allgemeinen Belehrung nur schwer folgen können; Unaufmerksame und Vergessliche sollen durch sie an die allgemeine Besprechung erinnert werden.

**3. Förderung und Bewahrung.** Das Hauptwirkungsmittel zur Förderung der echten Zeichnung und zu ihrer Bewahrung vor schematischer und formloser Entstellung ist das unermüdlche und ernsthafte Verlangen nach Klarheit ihres Gefüges und nach sprechendem Umriß. Eine gute Probe auf klaren Formausdruck ist es, die gezeichnete Figur schwarz ausgemalt vorzustellen; wäre sie dann noch leicht kenntlich, zeigte also der Umriß die wesentlichen Züge in sicherer Prägung, dann wäre ein Haupterfordernis erfüllt. — Daher die erzieherische Wirkung des Scherenschnittes!

Ergibt sich zwar aus der Reinerhaltung echter Zeichnung bereits ein natürlicher Antrieb zu ihrer stufenmäßigen Hebung und Bereicherung, so ist dazu dennoch auch die Einwirkung des Lehrers nötig. Er muß vor allem das genau bezeichnen, was besser gemacht werden kann; nicht indem er es selbst zur Nachahmung vorzeichnet oder eine starr verbindliche Art festlegt, sondern dadurch, daß er den Schüler anmuntert, unvollendeten Ansatz fertigzustellen und, auch im Kampf gegen die eigene Neigung des Zeichners, Nachlässiges durch Gediegenes zu ersetzen. Der Lehrer muß sich auch zum Anwalt jenes in allen Kindern liegenden Oranges zum „Natürlich“-Zeichnen machen, indem er die Bequemeren auffordert, reichere Formen zu bilden, wenn sie allzulange bei den eigentlich überwundenen frühkindlichen Grundgebilden stehenbleiben wollen. Dazu gehört vor allem die Ersetzung der bloßen Richtungsstriche, die kleine Kinder für „Arm“, „Bein“, „Stengel“, „Ast“ oder „Stamm“ anwenden, durch die ausgedehnten Formen, welche in Annäherung an die Natur in späterem Alter gezeichnet werden können. Er darf auch nicht die bloße ersatzweise Andeutung von Formen gestatten, als die etwa in höheren

Klassen eine Zeichnung des Auges als bloßer Punkt zu gelten hätte, sondern er muß in diesem und in allen entsprechenden Fällen darauf bringen, daß so viel an reicheren Zügen der Natur in die Zeichnung aufgenommen wird, als jeweils möglich ist, ohne die Form zu zerstören. Selbstverständlich kann bei sehr kleinen Figuren, wie sie hauptsächlich beim erzählenden Zeichnen vorkommen, die einfachere Art der Ausführung gestattet werden.

Dabei darf nicht vergessen werden, daß eine Förderung des Zeichnens durch Naturbeobachtung auch in höheren Klassen nur dann eintritt, wenn die Fassung in klarer Form nicht vernachlässigt wird. Denn die klar geprägte Form ist ja nicht nur guter zeichnerischer Ausdruck, sondern zugleich auch verständener Bericht über den Formzusammenhang der Natur. — Aus sachlichen und erziehlichen Gründen darf deswegen nicht ein sprunghafter, sondern nur ein schrittweiser Fortschritt erhofft und angestrebt werden. Hat beispielsweise ein Schüler die Hand einer Figur, die einen Stock greifen soll, nur unklar gekritzelt oder schematisch durch einen formlosen Ballen angedeutet, so kann als Erfolg erziehlicher Einwirkung nicht gleich eine Zeichnung erwartet werden, die das Greifen der Hand um den Stock herum ausdrückt, sondern zunächst einmal überhaupt die einfache Prägung der Hand mit ihren Fingern noch ohne die schwierigere Bewegung des Greifens.

Technisch gewandte, imitatorisch oder eidetisch veranlagte Schüler erschweren sich die Fassung der Form oft dadurch, daß ihre Zeichnung unnötig verwickelnde und sachlich unnötige Überschneidungen und sonstige Verunklärunge n bringen. Sie sollen in diesen Versuchen nicht gefördert und vor allem nicht als nachzueifernde Muster der Klasse vorgestellt werden.

Ohne daß der Eigenart einzelner Gewalt angetan wird, soll zum großformigen und klarzügigen Zeichnen angehalten werden. Mit geringen Ausnahmen ist die kleine Form ein Zeichen innerer Unsicherheit. Allerdings wächst mit zunehmendem Alter der Schüler auch der Maßstab ihrer Zeichnung.

Die Proportionalität einer Zeichnung ist das Ergebnis einer langen Entwicklung, die vom primitiven Zusammensetzen einzeln geformter Teile über mannigfaltige Zwischenstufen zu einem fließenden Zusammenhang im ganzen führt. Erst wenn diese Entwicklung wirklich durchschritten ist, kann ein Verlangen nach passendem Zusammenstimmen aller Teile gestellt werden. Freilich hat der Schüler im Entwicklungszustand auch hier die Hilfe des Lehrers nötig, die etwa dadurch gewährt werden kann, daß unter Ausschaltung alles Rechnerischen der vergleichende Blick auf die weitabgehaltene Zeichnung gelenkt wird. Tritt ein Erfolg nicht ein, so kann er auch nicht erzwungen werden, weil die wirkliche Entwicklung noch nicht genügend vorgeschritten ist.

4. Das räumliche Zeichnen. Verständnis des Räumlichen und Fähigkeit der Darstellung von Gegenständen und ihre lagemäßige Zusammenord-

nung im Raume können nicht durch die Kenntnis von Erscheinungsregeln vermittelt werden. Es kommt auch hier nicht auf eine Wiedergabe zufällig erscheinenden Linienverlaufes an, sondern auf eine klare, gegenständlich unzweideutige Darstellung.

Bereits in den mittleren Klassen kann eine jugendgemäße Art räumlicher Darstellung entwickelt werden, die sich zur festen Grundlage für ein späteres lebensbrauchbares Raum- und Körperzeichnen eignet. Von der 5. Klasse ab soll darauf gehalten werden, daß eckige Gebilde nicht mehr in einer oder zwei nebeneinanderliegenden ihrer Flächen dargestellt werden, sondern im naiven Schrägbild mit gleichlaufenden Tiefenlinien. Um die Entwicklung hierin zu fördern, genügt es, unter handgreiflichem Hinweis auf die Wirklichkeit die Brechung je zweier Seiten kubischer Gegenstände gegeneinander darzulegen und, auf die praktisch erforderliche Deutlichkeit der Zeichnung pochend, deren Darstellung zu verlangen.

Zwitterformen beim Übergang zu dieser reiferen Art des Raumzeichnens sind nicht zu vermeiden. Es werden in der ersten Zeit zunächst die durch Größe hervorragenden Stellen der Bilder in räumlicher Weise dargestellt, während die kleineren Teile der Zeichnung erst nach und nach in den Zug der Tiefenschrägen mit eingebunden werden. Zur Förderung dieser Entwicklung ist wiederum der augenfällige Vergleich am Gegenstand und die praktisch begründete Forderung der Kennzeichnung wirklicher Raum- und Lageverhältnisse im Bilde dienlich. Unter Hinblick auf die Wirklichkeit — keinesfalls aber auf die zufällige Erscheinung! — werden Teile der Zeichnung, die noch im Flächenhaften verharren, ebenfalls räumlich gefordert wie die anderen; Richtungszüge, die sich noch nicht der allgemeinen Lage der Tiefenlinien einordnen, werden nach ihrer Lage am Gegenstand, ihrer Gleich- oder Gegenrichtung zu anderen seiner Teile betrachtet, und die Zeichnung auf die sinnfällige Darstellung dieser festgestellten Lagebeziehungen überprüft.

Es handelt sich auch hier nicht um eine bloß verstandlich und übungsmäßig durchzuführende Schulung, sondern ebenfalls um die Entwicklung einer Bildform, die den allgemeinen geistigen Stand des Zeichners widerspiegelt. Deswegen muß der Lehrer Geduld und Einsicht mit Beharrung vereinen; er soll auch nicht kleinlich sein, und etwa bei erzählenden Schilderungen, bei denen ein Rückfall in einfachere Auffassungsweise nicht ins Gewicht fällt, eine Erfüllung bis ins Kleinste fordern.

### III. Das gestaltende Zeichnen.

#### 1. Notwendige Grundlage.

Ein gestaltendes Zeichnen und Schmücken kann ohne einen Schatz verfügbarer vorstellungsmäßig geprägter Naturformen nicht gedeihen. Es muß also der jeweils altersmögliche Zusammenhang mit Formgebilden der sichtbaren Welt hergestellt sein, wenn das gestaltende Formen in eigentlichem Sinne nicht in leere Manier ausarten soll.

Allerdings wäre es auf der anderen Seite falsch, den freien musischen Drang durch enge Forderungen der Naturgenauigkeit zu hemmen.

Diese erforderliche Grundlage ist für jede Stufe nach ihrer Fassungskraft verschieden; sie ist nicht etwa dem reiferen Schulalter allein vorbehalten, sondern wird auch vom kleinen Kind in seiner Weise gewonnen. Ist sie vorhanden, dann bedarf es weiterhin der sicheren Führung durch den Lehrer.

So sehr nämlich der Jugend volkstümliche Fülle der Zeichnung und Reichtum der Farbe naheliegt, und so sehr dem Rechen getragen werden soll, so wenig darf die bloße Sucht zu formloser Überfüllung oder die zucht- und ordnungslose Anhäufung immer neuer Einfälle unterstützt werden. Der Lehrer muß darum anleiten zur Fassung eines klaren Grundplanes und zu dessen Innehaltung auch während der Arbeit. Ob überhaupt ein solcher Plan vorhanden ist, kann leicht dadurch nachgeprüft werden, daß der Schüler zu seiner Beschreibung in Worten veranlaßt wird. Vielsach, und besonders bei Anfängern, wird der Plan sogar vom Lehrer gegeben oder mindestens seine Fassung von ihm mitbestimmt werden.

Die Sorge, es möge durch solche Mitwirkung die Eigenart der Schüler leiden, ist unbegründet, da ja weniger der Einfall, als die Ausformung entscheidet. Ein solcher Plan zur Fertigung eines Zierblattes zum Muttertag etwa könnte lauten: Wir machen einen Rand von schmalen Ranken, stellen ein Herz mit eingeschriebener Widmung hinein und lassen oben aus dem Herzen einen schön gefächerten Strauß von Feldblumen wachsen.

Bei aller Beziehung, die von echter Volkskunst zu echtem Jugendschaffen führt, ist eine Benützung von Werken der Volkskunst zu Vorbildern im Unterricht weder anzuraten noch nötig. Doch können allgemeine Anregungen von dort genommen werden. Der Vergleich des eigenen Schaffens mit den Werken der Vorfahren bietet sachlichen Anlaß und natürlichen Anfang zu einer wirklichen Kunstbetrachtung.

## 2. Einige Arten der Ausführung.

- a) Ziermalerei in Form von Glückwunschblättern, Festbriefen usw., Bemalen von Schachteln. Hierfür gelten die allgemeinen Weisungen zum Zeichnen und Malen. Beim Bemalen von Schachteln soll eine ungefähre Skizze vor Beginn der eigentlichen Arbeit zur Klärung beitragen.
- b) Scherenschnitte mit ähnlicher Bestimmung; Schmuck für Album und Andenkenbuch; Schnitte hinter Glas. Auch hier ist es zweckmäßig, die Gedanken vorher in knappem Entwurf zu sammeln. Die Vorzeichnung auf der Rückseite kann zunächst noch ausführlicher sein, soll jedoch bei einiger Übung nur mehr in Hauptzügen und -flecken den Plan im großen festlegen. Bei Verwendung mehrerer farbiger Papiere soll ein Grundton vorherrschen, eine

zweite Farbe kann zu sparsamer Auszierung dienen. Vielfaches Überkleben und übertriebene Buntheit sollen hier vermieden werden. Im allgemeinen muß der Scherenschnitt zusammenhängen, Stückerlung soll nur in Ausnahmefällen gestattet sein. Abstehende Spitzen müssen nach Möglichkeit eingebunden werden. Vorkommende Schrift kann wegen der Notwendigkeit spiegelbildlicher Ausführung Schwierigkeiten machen, welche jedoch dadurch behoben wird, daß die Schrift zunächst auf durchscheinendes Papier gezeichnet wird, so daß sie, umgekehrt, in der zu schneidenden Form erscheint und in den Schnitt übertragen werden kann. Der Scherenschnitt hat eine gute erziehlige Wirkung. Es soll darauf gesehen werden, daß er als Album- und Andenkenbild der Mädchen auch wirklich Verwendung findet.

c) **Vinolschnitt** für Buchbesitzzeichen, Titel zum Festprogramm usw. Für Vorbereitung und Planung gilt ähnliches wie beim Scherenschnitt. Vinolschnitt wird am besten als Sonderarbeit kleiner Gruppen oder einzelner betrieben. Ebensovienig wie beim Scherenschnitt sollen räumliche Wirkungen angestrebt werden. Der Umriss soll sprechen; von ihm ausgehend, kann man durch Auflockerung bei Ausnutzung der Werkzeugspur auch Einzelheiten schneiden.

d) **Entwurf für Zierformen in Mädchenhandarbeit.** Für Entwürfe zu freier Stiderei oder Kreuzstich gilt als Ausgang im allgemeinen wiederum die Vorstellung wirklicher Dinge, wobei Pflanzliches den Vorzug hat; Grundlage ist die echte Zeichnung des Kindes. Es sollen nicht schon beim Entwurf bewußt vereinfachte Formen geplant werden, die Zeichnung soll sich vielmehr bei aller Bindung an Maß und Zweck frei bewegen. Erst bei Überfetzung in den Stoff ergibt sich die endgültige und werkgerechte Form, welche sowohl eine Vereinfachung, wie eine Bereicherung in Rücksicht auf Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Technik bringen kann. Angstliche Genauigkeit der technischen Ausführung zierhafter Formen ist bei Mädchenhandarbeit zu vermeiden, ähnlich wie beim formenden Werken der Knaben. — Zierformen der Mädchenhandarbeit, die sich aus der Technik selbst ergeben und die deshalb nur im Stoff selbst gefunden werden können, scheiden bei dieser Betrachtung aus.

3. **Schmuckschrift.** Die bewußte Beschränkung auf wenige Arten der Schmuckschrift soll die Gediegenheit des Könnens fördern. Was der Lehrer an Schrift vermitteln will, muß er selbst beherrschen; denn Führung wird hier — anders als beim freien Zeichnen — hauptsächlich durch Vorzeichnung an der Tafel, gegebenenfalls auch im Heft des Schülers gewährt. Auf sorgliche Anwendung des in Übungsstunden Gelernten muß großer Wert gelegt werden, so etwa beim Beschriften von Zeichnungen, Heft- und Buchschildern. Die Schmuck-

schrift darf keineswegs zum bloßen, flüchtig aufgeputzten Verständigungsmittel herabsinken, sie muß vielmehr selbst als eine Art kleiner Zeichnung betrachtet werden, die mit Sorgfalt ausgeführt wird.

Schon auf der Unterstufe kann eine Schmuckschrift durch sorgliche Ausformung der geläufigen deutschen Zeichen zu einer gehobenen Schreibschrift gewonnen werden. Zur Hervorhebung und Wahrung eines geschlossenen Bildes sollen die Mittellängen bei dieser Schrift gegenüber dem gewöhnlichen Gebrauch erhöht, die Ober- und Unterlängen also verhältnismäßig verkürzt werden. Die runden Züge sollen frei und klar ausgeprägt sein. Ausgeführt wird die Schrift zunächst mit Platten- oder Schnurzugfeder; wird später die Bandzugfeder genommen, so entwickelt sich aus dem reichen Wechsel schmaler und breiter Züge ein reiches, schmückendes Bild.

Bei der einfachen Latein-Druckschrift ist zwar die Beherrschung der einzelnen Buchstaben Voraussetzung. Doch sollen die Einzelzeichen nicht einfach der Reihe nach und allzu lange für sich geübt werden. Beginnt man mit den einfacheren, nur aus Geraden zusammengesetzten Buchstaben, so kann man bald zum Schreiben einzelner Wörter übergehen, nimmt man weiter die mittelschweren Zeichen hinzu, so kann man neue Zusammenstellungen machen und so die Fügung in Wort und Satzband üben. Auf die Blockwirkung ganzer Abschnitte soll gesehen werden. Die Zeichen der hier gemeinten, von modischen Verformungen und sonstigen Verzerrungen gereinigten lateinischen Druckschrift setzen sich lediglich aus Senkrechten, Waagrechten, Schrägen, Kreisen und Kreisteilen zusammen. Dabei kommt es weniger auf die Annäherung an den mathematischen Kreis an, als auf den in der Form ausgedrückten Willen eine kreisähnliche freischwingende Rundung zu machen, aber keine schmalgepreßte und mit Geraden durchzogene. Die Beherrschung dieser einfachen Zeichen ist wichtig, da sie eine Grundlage für alles Schmuckschriftschreiben bilden, und da sie auch als Ausgangsformen dienen für eine spätere mit Bandzug ausgeführte Weiterbildung in der Oberklasse.

Die Verteilung der Buchstaben im Zeilenband darf nicht mechanisch nach gleichen Abständen erfolgen, sondern soll nach der Wirkung mit den Augen abgewogen werden. Auf keinen Fall darf Buchstabe für Buchstabe je in ein Quadrat der Lineatur gesetzt werden.

Deutsche Druckschrift ist für das Volksschulalter im allgemeinen zu schwer. Es bleibt jedoch dem Lehrer der 8. Klasse unbenommen, eigener Neigung und Kenntnis sowie besonderer Geschicklichkeit der Schüler dadurch Rechnung zu tragen, daß er am Ende des Schuljahres eine deutsche Druckschrift in gediegener Weise übt. Dies darf jedoch nur nach einem anerkannten und streng beachteten Vorbild unter alleiniger Benutzung der Breit- oder Bandzugfeder geschehen. Die Duldung willkürlicher Verzerrung der deutschen Druckschrift und ihre Ausführung mit bloßem Bleistift- oder Schnurzugfederstrich ist im gesamten Unterricht unter-

sagt, da durch solche Fehlsformung die Würde der deutschen Schrift aufs empfindlichste angegriffen wird.

Für die Behandlung der Werkzeuge ist zu beachten: Nach dem Eintauchen muß die Feder durch Abstreifen von überflüssiger Tuschje oder Tinte befreit werden. Platten-, Schnur- und Bandzugfedern müssen so gehalten werden, daß die ganze Fläche bzw. die ganze Kante während des Schreibens dem Papier ausliegt; ein Druck darf nicht ausgeübt werden. Beim Schreiben der breitzügigen Schrift muß die schräg geschnittene Kante der Feder (mit wenigen aus dem Schriftmuster erkenntlichen Ausnahmen) peinlich genau in gleicher Richtung gehalten werden. Ein Drehen der Breitfeder während des Schreibens zerstört das Schriftbild. Nach dem Schreiben muß die Feder gereinigt werden.

#### IV. Die Farbe.

1. **Allgemeines.** Zugabe der Farbe muß eine Zeichnung zugleich schöner und klarer machen. Grundsatz ist die Ausnutzung der Gegenwirkung verschiedenen heller und verschieden farbiger Töne. Auf der Wirkung des Gegensatzes muß alles Malen in der Volksschule aufbauen; fließendes sogenanntes Aquarellieren führt nur zu Scheinleistung. Die Farbe bedarf eigentlich des begrenzenden Striches nicht mehr, sie soll so kräftig sein, daß sich ihre Form klar abhebt. Deswegen soll auch kein nachträgliches Umranden mit dicken Blei- oder Federstrichen geduldet werden.

2. **Stiftfarben** sind im Zeichnen der Unterstufe ein notwendiges Übel. Sie müssen mit großer Sorgfalt gehandhabt werden, wenn sie die Zeichnung nicht verschlechtern sollen. Allzu kleine Formen eignen sich nicht für das Bemalen mit Stiften, woraus sich wiederum ein Anlaß zu großzügigem Zeichnen ergibt. Um ein verunzierendes und verunklarendes Überstreichen mit den Farbstiften zu verhindern, muß der Lehrer immer wieder zu geduldig langsamem Färben anhalten und darauf sehen, daß nicht wenige, rasch und unter Druck gezogene Striche geführt werden, sondern mehrere in vorsichtig kreisender Bewegung. Das Ergebnis soll nicht eine unsicher krümelig bekratzte Fläche sein, sondern ein klarer leuchtender Farbblock. Zum Malen kleinerer Formen und wenn er zu stark abgeschrieben ist, muß der Farbstift gespitzt werden.

3. **Wasserfarben.** Sie sollen von der 5. Klasse an verwendet werden. Beim Malen ist folgender Gang zu beachten: Der Pinsel wird mit Wasser gefüllt, am Rande des Wassergefäßes etwas ausgestreift, dann mit leichtem Druck, ohne daß die Metallzwinge die Farbe berührt, über den Farbnapf geführt, bis genügend Farbe im Pinsel sitzt. Nun wird die Farbe, bevor sie auf die Zeichnung kommt, in einer Abteilung des Kastendeckels abgestreift und eine größere Menge davon durch Wiederholung dieses Vorganges dort angesammelt, wenn sie vonnöten ist. Erst von da aus soll sie auf das Blatt gemalt werden. Insbesondere muß dies so gemacht werden, wenn ein Ton aus mehreren Farben gemischt

wird; es werden die einzelnen Farben aus den verschiedenen Näpfchen genommen und im Deckel sach gemischt, wobei durch jeweiliges Auswaschen des Pinsels von einer zur anderen Farbe ein Verschmutzen der Farbsteine verhindert wird. Der Pinsel wird beim Malen kurz gehalten, die Hand aufgelegt. Das Malen beginnt von oben und wird stetig weitergeführt.

Ränder zwischen nebeneinanderliegenden Farben sollen nicht weiß ausgespart, sondern eine Farbe soll unmittelbar neben die andere bereits trockene gemalt werden. Hieraus ergibt sich ein natürlicher Anreiz für die klare farbige Durchbildung. Kleinere Einzelheiten, die auf einer größeren Grundfarbfläche liegen, sollen nicht mühevoll ummalt weiß stehen bleiben, um später ebenso mühselig hineingemalt zu werden, sondern sie müssen mit der weniger dichten Grundfarbe überstrichen werden. Sie scheinen dann noch durch und können schließlich, nachdem der Grundton getrocknet ist, leicht und sicher in dichter, also mit wenig Wasser gemischter und klar vom Grunde unterschiedener Farbe mit spitzem Pinsel aufgesetzt werden.

Obgleich die eigentliche Erfahrung während der Arbeit selbst erworben wird, ist doch besser einen Beginn mit kleineren Übungen vorzunehmen. Es können vor Inangriffnahme umfangreicherer Arbeiten, etwa ein in Streifen oder einfachen Figuren verzierter Spielball, ein bunter Krug mit Mustern, ein kleiner Baum für sich gemalt werden. Ein neben der Zeichnung liegendes kleines Blatt zum Probieren der Farbwirkung tut immer gute Dienste.

## Zeichnen

### C. Organisatorisches.

#### I. Bindung zu anderen Fächern.

Die Verbindung zu anderen Fächern wird im Zeichnen dadurch aufrechterhalten, daß Stoffe aus Heimatkunde, Naturlehre, Geschichte und Gegenwartsgeschehen bearbeitet werden; ferner dadurch, daß sich das Fach im gestalten Zeichnen und formenden Werken in gleicher Weise wie der gesamte Unterricht auf den Jahreslauf, seine Ereignisse und Feste bezieht.

Dabei darf allerdings nicht außer acht gelassen werden, daß unter vielen sich anbietenden Stoffen diejenigen gewählt werden müssen, welche eine ernste Schulung des Formsinnes und Zeichnerkönnens erlauben. Stoffe, die ohne sachliche Kenntnisse nur aus flüchtigen Bildern bekannt sind, und die auch nicht bei einer Besprechung so weit bekanntzumachen sind, daß die für Oberklassen unerläßliche sachliche Grundlage gewonnen werden kann, sind im Zeichenunterricht dieser Klassen nicht zu bearbeiten. Auch bei den geeignet befundenen Stoffen muß der Rahmen, wenn auch zuweilen gegen die unkundige Neigung der Kinder, so enge gewählt werden, daß er durch eine echte Leistung auch ausgefüllt werden kann. Das aus Photographie und Illustration bekannte weiträumige Bild geht

darüber hinaus. Es ist in jedem Falle besser, weniger, klar umrissene Figuren zu nehmen, als eine Unzahl kleiner, technisch nicht mehr ausführbarer Teile zu einem verschwommenen Bild zusammenzustellen. Kenntnisse aus dem Unterricht anderer Fächer können insbesondere für das darstellende Zeichnen der Oberstufe eine gute Grundlage abgeben.

## II. Werkzeuge und Werkstoffe.

### 1. Zeichnen:

- a) Papier: gelblichweißes, festes, radier- und malfähiges Zeichenpapier und zwar  
Din A 5 für Unterstufe und kleinere Arbeiten der Oberstufe,  
Din A 4 für Oberstufe;
- b) Schreibzeichenblock aus besserem Schreibpapier mit beiliegendem Unterlegekarton für das eben gezeichnete Blatt in Din A 5;
- c) Bleistifte Nr. 2—3; Drehbleistifte sind für Schulanfänger nicht zuzulassen!
- d) Radiergummi weich;
- e) Bleistiftspiger.

### 2. Malen:

- a) für Unterklassen: 6 papiergefaßte Farbstifte (am besten malbar);
- b) für Oberklassen: Farbkasten mit 6 Wasserfarben (am besten Deckwasserfarben),  
1 Tube Deckweiß,  
1 guter Pinsel Nr. 6, der sich, angefeuchtet, spizen muß,  
je 1 Stein Silber und Gold für die Klassen 5 und 6,  
1 nicht zu kleines Wassergefäß.

### 3. Scherenschnitt:

- a) Papier, schwarz oder farbig, ungummiert, rücksichts hell, halbmatt,
- b) kleine Papierschere mit langem Griff und kurzem Schnabel, ersatzweise gerade Nagelschere oder Stickschere;  
für den Messerschnitt:
- c) Schneidfedern (im Federhalter zu gebrauchen).

### 4. Linolschnitt:

- a) glattes ungemustertes Linol in Resten;
- b) kleine Schachtel mit Schneidwerkzeugen (in Griffen auswechselbar);
- c) kleine Gummiwalze;
- d) Druckerfarbe in Tube;
- e) dicke Glasplatte;
- f) dünnes Druckpapier (sog. Ersatzjapan).

### 5. Schmukschrift:

- a) Papier: quadriertes Schreibheft 4. bis 8. Klasse;
- b) Schreibwerkzeug:  
4. bis 6. Klasse: Schnurzugfeder 1 und 1,5 mm,  
7. Klasse: Schnurzugfeder 1 mm, Bandzugfeder 1 mm,  
8. Klasse: Schnurzugfeder 1 mm, Bandzugfeder 1 und 2 mm;
- c) Schreibflüssigkeit:  
4. und 5. Klasse: Tinte,  
6., 7. und 8. Klasse: Schreibtusche oder Tinte.

# Zeichnen

## D. Zeichenstoffe.

### I. Allgemeines.

Nicht der gegenständliche Stoff ist Grundlage für die Schulung des Zeichnens, sondern seine Formung im Bild. Gleiche Gegenstände werden auf verschiedenen Altersstufen in verschiedener Entwicklung gezeichnet und kehren demgemäß in ähnlichem Gewand in verschiedenen Klassen immer wieder.

Was hier an Stoffen genannt ist, soll nur einen ungefähren Anhalt geben und als Beispiel dienen für eine mannigfache nach Schule und Landschaft verschiedene Auswahl.

### II. Beispiele an Stoffen.

#### 3. Klasse.

Hier herrscht hauptsächlich noch das einfache und naive erzählende Zeichnen vor. Formauffassung und Struktur der Zeichnung sind beide noch kindhaft, die Darstellung des Räumlichen ist wenig entwickelt, die Flächen ediger Körper werden fast durchaus noch in einer Richtung nebeneinander gezeigt.

Wiese mit Gräsern und Blumen. Kirschbaum mit Kindern darunter.

Henne mit Küchlein. Erntewagen. Geschmückter Weihnachtsbaum.

Blumenkranz zum Muttertag. Kränzchen um das Heftschild. Geschnittenen oder gemaltes Vesezeichen. Wunschbrief zu Weihnachten.

Der gestiefelte Kater. Hase und Igel. Schneewittchen.

#### 4. Klasse.

Auch in dieser Klasse überwiegt noch das erzählende Zeichnen. Durch den zunächst noch langsamen Zuwachs an Formmöglichkeit sind zahlreiche Einzelbeobachtungen noch ohne rechte Wirkung auf das Zeichnen. Die Anforderungen werden jedoch langsam gesteigert. Im räumlichen Darstellen ediger Körper werden zwar meist noch zwei Seiten nebeneinander gezeichnet, doch beginnt schon der Übergang zur fortgeschrittenen Drehung in schräger Darstellung.

Bestimmte Frühlingsblumen in einfacher Form als Wiese. Baum mit bunten Vögeln. Winterbergnügen, Nikolaus. St. marschiert.

Kreislauf des Wassers. Bauernhof.

Erntekranz. Blumenkranz mit Schriftschleife zum Muttertag. Schöner Schmuck am Stundenplan. Einladungsbrief.

Tischlein deck dich. Bremer Stadtmusikanten. Hänsel und Gretel.

Schmuckschrift: gehobene Schreibschrift, deutsch, mit Platten- oder Schnurzugfeder.

## 5. Klasse.

Das erzählende Zeichnen nimmt immer noch eine wichtige Stelle ein, doch haben seine Formen mittlerweile an Ausführlichkeit zugenommen, so daß sich da und dort ein verhältnismäßiger Reichtum der Sachschilderung entwickelt, der bereits als Beginn einer Darstellung im gebräuchlichen Sinne betrachtet werden kann. Im Raum- und Körperzeichnen wird die Auffassung eckiger Gebilde auf der ganzen Linie bis zur Darstellung in gebrochenen Flächen mit gleichlaufenden Tiefenlinien vorgetrieben.

Der Apfelbaum blüht. Schmetterlinge über Blumen. Feldblumenstrauß. Weinstock.

Panzerwagen. Allerlei Waffen. Geräte des Bauern.

Meine Puppe. Kasperltheater.

Alte Sinnbilder völkischer Vergangenheit. Geschnittenes Schmuckblatt zum Muttertag. Maibaum. Geschnittenes Heftschild.

Gärtner im Garten. Spaziergang im Wald. Hausbau. Wir arbeiten.

Große Wäsche. Ein Kind taucht ein.

Schmuckschrift: Großbuchstaben der einfachen Latein-Druckschrift, zunächst mit stumpfem Bleistift geschrieben.

## 6. Klasse.

In dieser Klasse wird meist eine nähere Beziehung im Zeichnen zur Natur gewonnen. Die Form bereichert sich weiter und wird allmählich geschmeidiger. Das naiv erzählende Zeichnen tritt, wenn auch nicht auf einmal, zurück. Das jugendgemäße Raumsystem in Tiefenschrägen wird durch Einbeziehung auch kleinerer Einzelheiten ausgebaut.

Einfache Gräser. Knospender Zweig. Blühender Zweig.

Verschiedene Tiere auf dem Bauernhof. Weihnachtsbaum.

Ritterburg. Alte Stadt. Unser Schulgarten. Handwerkszeug.

H. sammelt. Jagd. Wir wandern. Zeltlager.

Puppenküche. Mein Baukasten.

Heftschilder, geschnitten. Titelblatt für ein Merkheft.

Scherenschnitt als Geschenk. Die Reichsinsignien. Maibaum.

Schmuckschrift: Einfache Latein-Druckschrift in Groß- und Kleinbuchstaben mit Schnurzugfeder.

## 7. Klasse.

Die Naturnähe der Zeichnung nimmt weiterhin zu. Das Modell wird beim darstellenden Zeichnen, welches nun gegenüber dem einfachen erzählenden Zeichnen überwiegt, immer wichtiger.

Es muß aber darauf geachtet werden, daß keine mechanische Übernahme von Einzelheiten durch unverstandenes Abzeichnen die unverändert wichtige Formgrundlage zerstört. Nun soll beim darstellenden Zeichnen die räumliche Lage auch der kleineren Teile immer mehr ins Ganze eingebunden werden.

Kastanienblüte. Gräser. Heilkräuter. Pflanzen des Schulgartens.

Vögel im Nest werden gefüttert.

Aquarium mit Fischen und Pflanzen.

Im Schullandheim. Maitanz. Handwerkerzug. HJ.-Lager.

DDM.-Wanderung. Maurer. Losverkäufer WSW.

Drucke und Schnitte für das WSW., für den Muttertag.

Geschmücktes Grab. Erntekrone.

Hausbau. Obststand, Blumenstand. Das Schulhaus. Wäschetrockenplatz.

Rüchenherd. Werkbank.

Schmuckschrift: Wiederholung aus Klasse 6. Gehobene deutsche Schreibschrift mit der Bandzugfeder.

### 8. Klasse.

Es steigert sich die bereits vorher beschriebene Entwicklung weiter. Auf der einen Seite wird, insbesondere in Mädchenklassen, eine volkstümlich lebendige Schmuckfreude und einfache Gestaltungsfähigkeit bewahrt, auf der anderen aber die Gabe eines verstehenden und aufschlussreichen Sachzeichnens fürs praktische Leben bis zu ihrem möglichen Grade ausgebildet. Keines von beiden darf auf Kosten des anderen übersteigert werden.

Unkräuter. Giftpflanzen. Insekten. Pflanzen des Schulgartens.

Lehrtafeln aus Einzelblättern mit Pflanzen.

Berufe bei ihrer Arbeit. Soldaten auf dem Marsch.

Aufmarsch am ersten Mai.

Erntefestwagen. Hoheitszeichen. Ahnentafel geschnitten.

Totenkranz. Vorsatzpapier aus Abdrücken nach Linolskempeln.

Linolschnitt als Programmtitel zur Schlussfeier. Bemalte Geschenkschachtel.

Unsere Küche. Festungen. Alte Kanonen. Bahnhof.

Brücke. Nähföhrchen. Fahrrad. Flugzeug. Hobelbank.

Schmuckschrift: Festigung des bisher Geübten und Anwendung in reicherer Art; Kernsprüche. Neu für gut geschulte Klassen: Geheiligte Form der Latein-Druckschrift mit Bandzugfeder.

### Allgemeine Weisungen zum Zeichnen für wenig gegliederte Schulen.

Das Zeichnen zielt nicht auf Bewältigung eines bestimmten Stoffes, sondern auf die den Umständen angemessene Schulung der Vorstellung und des Formausdruckes.

Deswegen entstehen vonseiten des Stoffes keine Schwierigkeiten für wenig gegliederte Schulen. Die Möglichkeit der Durchführung des gleichen Themas auf verschiedenen Altersstufen und Entwicklungsstufen kommt gerade den Verhältnissen an ungegliederten und wenig gegliederten Schulen zugute.

Schwierige Techniken lassen sich allerdings in beengten Verhältnissen nicht durchführen. Was jedoch darin nicht gelingt, wird durch die höhere Ruhe und Gefasstheit wieder eingebracht, durch die sich im allgemeinen Schüler einfacherer Schulkörper auszeichnen.

# Werken

## A. Allgemeine Grundsätze mit methodischen Hinweisen.

### I. Das technische Werken.

Im technischen Werken soll eine schlichte lebensnotwendige Handfertigkeit geschult, Augenmaß und Fingerspitzengefühl geübt, zum rechten Gebrauch der Werkzeuge und zur zweckmäßigen Behandlung der Werkstoffe angeleitet werden. Von kindertümlichen Werkverfahren soll der Unterricht schrittweise zu schwierigeren, vom verhältnismäßig geringen Grad der Arbeitsgenauigkeit im Anfang soll er allmählich zu einer altersangemessenen Exaktheit führen. Die Vorwegnahme zünftiger Handwerkslehre ist jedoch nicht der Zweck des Unterrichts.

Ein recht betriebener Werkunterricht, der weder Nachlässigkeit duldet, noch die technischen Forderungen altersungemäß überspannt, vermag die sittlichen Grundlagen einfachen Menschentums stark zu festigen, indem er Ordentlichkeit und Sauberkeit vermittelt, zu haushälterischer Verwendung von Stoff, Werkzeug und Zeit, zu Gewissenhaftigkeit, Selbständigkeit und Ausdauer anleitet. Nicht weniger wird durch ihn der Gemeinschaftsinn und die Achtung vor der Handarbeit gefördert.

Beim technischen Werken tritt das Werkverfahren selbst stark hervor. Genaue Arbeit soll vorzüglich dort gefordert werden, wo ihr Zweck klar ersichtlich ist, also beim Zusammenpassen und Verbinden technischer Teile, insbesondere beim Flugmodellbau. Zu gegebener Zeit sollen kurze Belehrungen über Werkzeug und Werkstoff erfolgen.

Den Arbeiten soll ein sachlicher Zweck zugrundeliegen, der sich aus dem Leben des Schülers und der Schulgemeinschaft ergibt. Deswegen sollen aufgestellte Lehrgänge nie so stark sein, daß sie die Erfüllung von Aufgaben des wirklichen Lebens nicht mehr gestatten. Es darf nie vergessen werden, daß der Werkunterricht der Volksschule nichts anderes pflegen kann als Laienschaffen im Jugendalter.

Die Übung im vermessenden und technischen Zeichnen soll eng an die Werkttätigkeit gebunden sein.

Werken soll ähnlich wie Zeichnen als Unterrichtsgrundsatz bei allen möglichen Gelegenheiten zur Erarbeitung, Stützung und Förderung des Lehrzieles anderer Fächer beitragen. Werkarbeiten, die einem Fache unmittelbar zugutekommen, sollen im Zeitraum des betreffenden Faches selbst erledigt werden.

### II. Das formschaffende Werken.

Es nutzt die technischen Erfahrungen für Behandlung des Stoffes und Gebrauch der Werkzeuge, um sie in Dienst der kindgemäßen Vorstellungs- und Formttätigkeit zu stellen, die im freien Zeichnen entwickelt wird. Die Form steht bei diesem Werken voran, das Technische tritt zurück und beschränkt sich auf das zu einer haltbaren Herstellung unbedingt Nötige.

Eine allzustarke, nicht zweckbedingte Forderung nach meßbarer Genauigkeit würde eine Verschlechterung, nicht aber eine Verbesserung solcher Werkarbeiten zur Folge haben. Ihre Form darf weder vom Lehrer angegeben, noch aus Vorlagen entnommen werden, sie muß vielmehr der eigenen Vorstellungswelt des Schülers entstammen.

Auch die Aufgaben des formschaffenden Werkens sollen Lebensbedeutung haben und einen Zweck erfüllen, der für Schüler oder Schulleben von Wichtigkeit ist.

Beim formenden Werken wird die gestaltende Kraft vom bloßen Zeichenpapier gelöst, auf Zwecke und Stoffe der Wirklichkeit gelenkt. Die Schulung des Formsinnes bleibt eigentliche Aufgabe, die nicht vernachlässigt werden darf. Aus diesem Grunde sollen keine Arbeiten angegriffen werden, deren technische Durchführung im Verhältnis zu ihrem Formgehalt zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde.

### III. Klärung der Begriffe.

Die Scheidung des technischen vom formschaffenden Werken soll verhindern, daß nur eine der beiden Seiten der Handbetätigung beachtet wird, sie soll ferner die Anwendung der beiderseitigen Grundsätze am falschen Plage hintanhaltend. Freilich ist die Trennung beider Arten nach Gegenständen nicht immer möglich, da am gleichen Werk sowohl Arbeiten technischer als auch formhafter Art notwendig sein können.

Freies Zeichnen und formschaffendes Werken gehen ineinander über; ihre Begriffe sind hier, und insbesondere bei der Angabe einer Aufteilung der Unterrichtszeit zwischen Zeichnen und Werken so verstanden, daß die leichteren Arten formenden Werkens wie der Scherenschnitt und der Einolschnitt dem freien Zeichnen zugezählt werden.

### IV. Zur Durchführung.

Bei Arbeiten, die eindringliche technische Beratung durch den Lehrer fordern, soll nach Möglichkeit die Zahl von 25 Schülern nicht überschritten werden; die Teilung größerer Klassen wird angeraten.

Weniger umfangreiche Aufgaben, die in etlichen Stunden bewältigt werden können, sind erziehlich wertvoller als solche, die sich auf lange Zeit erstrecken.

Gemeinschaftsarbeit in Gruppen weckt wertvolle Kräfte und kann Werke ergeben, die als gemeinschaftlicher Besitz den Stolz einer Klasse bilden. Es ist hierzu jedoch eine reifliche Planung der Arbeit erforderlich und eine gewisse Selbständigkeit der Schüler.

Die für technisches und formschaffendes Werken zusammen aufgewendete Zeit soll in den Klassen 3, 4 und 5 ein Drittel, in den Klassen 6, 7 und 8 die Hälfte der in der Stundentafel enthaltenen Gesamtzeit für Zeichnen und Werken nicht überschreiten.

# Werken

## B. Organisatorisches.

### I. Bindung zu anderen Fächern.

Durch gemeinsamen Zusammenhang mit dem Leben ist das Werken auch den anderen Fächern des Unterrichts verbunden; es soll keinesfalls als technische Schulung abseits stehen.

Das technische Werken soll also nicht nur die Handfertigkeit üben und die Arbeitsgesinnung festigen, sondern ebenso sehr den spürbaren Bedürfnissen der Schulgemeinschaft und einzelner Fächer dienen (Physik, Chemie, Geographie usw.).

Beispiele: Physik: 6. Schuljahr: Kommunizierende Röhren, Wasserrad, Turbine.

7. Schuljahr: Saugpumpe, Blasebalg, Holunderbüchse, Weidenpfeife, Geräte zum Schall usw.

Das formende Werken geht ohnehin vom freien Zeichnen aus und teilt mit ihm die Bindung an Unterricht und Erziehung jeder Art.

Eine Sonderaufgabe des Werkunterrichtes stellen Flugmodellbau und Modellfliegen dar. Ihnen soll auch im Werken ein breiter Raum gewährt werden.

### II. Werkzeuge und Werkmittel.

1 Werkzeugetafel oder Werkzeugschrank für einfachste Verhältnisse:

3 Schlosserhämmer (klein bis mittelgroß)

1 Beißzange

1 Flachzange

1 kleine Rundzange

2 Halbrundseilen

2 mittelgroße Halbrundraspeln

1 Rundfeile

1 Dreikantfeile

1 Plattenfeile

3 Schraubenzieher (klein bis mittelgroß)

3 Laubsägebügel

3 Laubsägefischchen mit Schraubenzwingen

1 Absahzsäge

1 Schlichthobel

1 Stecheisen

3 Schnellzwingen

1 kleine Handbohrmaschine mit Spiralbohrer 1 bis 7 mm

1 Bohrwinde mit Bohrern 8 bis 14 mm

1 Bersenker für Holz (Krauskopf)

1 Körner

3 Feinsägen mit verstärktem Rücken

3 Schneideladen

1 kleine Blechschere

- 1 Kleiner LötKolben
- 4 Papierscheren
- 4 Papiermesser
- 1 Eisenlineal
- 1 Eisenwinkel
- 1 Schleiffstein (Rutzger)
- 1 Abziehstein.

Diese Zusammenstellung kann je nach örtlicher Lage und dadurch veranlaßte Hinwendung zu besonderen Werkverfahren abgeändert werden. Sie umfaßt jedoch das im allgemeinen für kleine Verhältnisse Notwendige. Wo kein ausgeprägter Werkunterricht durchgeführt werden kann, ist die Einfachstschulung, jene Form der handwerklichen Betätigung an einfachsten Stoffen und mit einfachsten Werkzeugen durchzuführen. Durch sie erhält der Lehrer wichtige seelische und charakterliche Aufschlüsse, sowie Einblick in die körperliche Leistungsfähigkeit des Schülers, Erkenntnisse, die für die spätere Berufswahl von größter Bedeutung sind. Wo kein Werkraum vorhanden ist, sind geeignete Werkstücke im Klassenzimmer aufzustellen. Werkstücke können im Klassenraum behelfsmäßig dadurch hergestellt werden, daß man die Banklehnen mit großen Brettafeln überbrückt, die außer der Zeit beiseitegestellt werden.

### C. Stoffeinteilung.

#### 3. und 4. Klasse.

Der Sinn für technischen Zusammenhang und Genauigkeit der Arbeit ist auf dieser Stufe erst in der Entwicklung begriffen; soll er zu wirklicher Ausbildung im Laufe des Unterrichts gelangen, so muß wohl Sorgfalt verlangt werden, es darf aber nicht der Maßstab der gehobenen Exaktheit des Erwachsenen zur Anwendung kommen.

- Arbeiten in Plastelin zur Unterrichtshilfe und -belebung,
- Einbinden von Büchern,
- Ausbessern zerrissener Blattränder,
- Leichte Papierschneidearbeiten zu Schmuck und Feier  
(Sterne, Kettenringe, Blumen).

#### 5. Klasse.

- a) Technisches Werken:
 

Schuhumschlag, Helm, Wärmerad, Pfeil, Schwalbe.	Papier
Spalten, Schneiden und Fertigmachen eines Stabes.	Holz
- b) Formendes Werken:
 

Überlieferte Faltformen einfacher Art als Christbaum- schmuck; Bemalung. Bestempeln oder grobzügiges Be- malen technisch gefertigter Papierarbeiten, durch Falt- schnitt verzierte Seftskildchen.	Papier
Schnitzen und Abkanten eines fertiggemachten Stabes. Nichtige Drachen (vier-, sechseckige Drachen, Spitz- drachen, Wetterfahnen, Fallschirm).	Holz

## 6. Klasse.

- a) Technisches Werken:  
Rißen von Karton. Sammelmappe. Papier  
Aufziehen von Bildern.  
Einfache Flugmodelle: Windrad, fliegendes Dreieck. Modellbau  
Kiel in die Welt.
- b) Formendes Werken:  
Selbstgezeichnete Fahrspiele aufziehen.  
Stempeltechnik zu Vorkatzpapieren.  
Einfachere Laubsägearbeiten mit wenig Durchbrechungen (Kalenderbrett,  
Stabfiguren für Kasperlenspiel, Buchstabenschilder).  
Postkartenmodell eines Gleitfliegers, RSK., Apparatebau zur Feststellung  
des Luftwiderstandes.

## 7. Klasse.

- a) Technisches Werken:  
Modelle in Papier und Mischtechnik, Kurzflügelmodelle und kleiner Winkel  
in Schreibmaschinenpapier.
- b) Formendes Werken:  
Einglazen eigener Bilder oder Scherenschnitte mit Bändchen, Spieltiere aus  
stärkerem Holz.  
Ausfägearbeiten schwierigerer Art (Webelamm mit Verzierung).  
Kleisterpapiere. Großer Kastendrachen, Einheitsmodell Baby.

## 8. Klasse.

- a) Technisches Werken:  
Einheitsmodell. Weiterbildung in eigenen Kursen.  
Schwierigere Arbeiten mit gehobelten Leisten und Brettchen.
- b) Formendes Werken:  
Arbeiten mit Klötzchen, Spielzeughäuser.  
Ausfägearbeiten schwierigerer Art (Leuchtlaternen durchbrochen, Ahn-  
tafeln) in Holz, möglicherweise kleinere Sägearbeiten in Metall (Schloß und  
Schlüsselschilder).  
Segelflugmodell Strolch, Gummimetermodell.

## Technisches Zeichnen in Knabenklassen.

### 6. Klasse.

Freihändiges Aufnehmen des Schulgartens oder sonstiger einfacher flächenhafter  
Gebilde aus dem Gesichtskreis der Schüler.  
Ausmessen. Einführung in den Begriff des Maßstabes.

### 7. Klasse.

Das Lesen eines Risses im Zusammenhang mit dem Modellbau.  
Freihändiges Aufnehmen schwierigerer Flächenformen aus dem Gesichtskreis  
der Schüler. Maßstabzeichnung dazu.

### 8. Klasse.

Anfertigen eines Modelles zum Verständnis der drei Risse.  
Entwurf, genaue gebundene Zeichnung der Abwicklung, Ausschneiden und Zu-  
sammenleben eines Hauses.  
Zeichnen eines genauen Risses mit Schiene und Winkel im Zusammenhang mit  
dem Werkunterricht.

**Allgemeine Weisung zum Werken und technischen Zeichnen für wenig  
gegliederte Schulen.**

Da im Werken und technischen Zeichnen nicht ein bestimmter Stoff bewältigt werden soll, es sich vielmehr um die den Umständen angemessene Schulung eines Könnens handelt, kann der Umfang der Übungen den Verhältnissen unschwer angepaßt werden. Die gemeinsamen Aufgaben sollen in dreijährigem Turnus wechseln.

**A B C D E F G H I J K L M N O P  
Q R S T U V W X Y Z - : , . ; ? !  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 Ä Ö Ü**

**a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t  
u v w x y z ſ ß ä ö ü**

**A B C D E F G H I J K L M N  
O P Q R S T U V W X Y Z  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 - : , . ; ? !**

**a b c d e f g h i j k l m n o p q  
r s t u v w x y z ſ ß Ä Ö Ü**

Höhe der Mittellängen (m, n uff.) 2 Teile  
Höhe der Großbuchstaben 3 Teile

## 9. Hauswirtschaft

„Wir sehen in der deutschen Frau die ewige Mutter unseres Volkes, die Lebens-, Arbeits- und Kampfgefährtin des Mannes . . . Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein. Die hausfräuliche und mütterliche Erziehung und Bildung hat in den Mittelpunkt der Mädchen-erziehung zu treten.“ (Adolf Hitler)

### a) Handarbeit.

#### I. Allgemeines.

Die Richtlinien bringen eine einschneidende Kürzung der Unterrichtszeiten gegenüber bisher; trotzdem darf darunter die Gründlichkeit der schulischen Behandlung und damit der Bildungserfolg nicht leiden und der Handarbeitsunterricht nicht auf eine wertelnde Betätigung der Hände herabgedrückt werden, bei der Schein- und Zufallserfolge das wirkliche Können der Mädchen verschleiern. Es ist weiterhin Ziel des Unterrichts, die Mädchen zum geschickten Gebrauch ihrer Hände zu erziehen und ihnen eine solche Förderung in den beiden weiblichen Techniken „Stricken und Nähen“ zu geben, daß sie eine gediegene Grundlage bilden für das Bewältigen der Arbeiten in Haus und Familie, die jede Frau und Mutter beherrschen soll: Wäschenähen, -ausstückeln, -flicken, Stricken und Stopfen. Wenn auch die Weite der Leistungen nicht voll erhalten bleiben kann, so darf keinesfalls die Gediegenheit zurückgehen. In den beiden Hauptarbeitsgebieten Stricken und Nähen ist durch alle Schuljahre ein lückenloser Aufbau vom Leichten zum Schweren durchzuführen. Diesem Aufbau sind auch (besonders für die Nähübungen) die Werkstoffe in der Steigerung vom grobfädigen zum feineren anzupassen. Die Unterweisung erfolgt vom 1. Schuljahr an in beiden Techniken, so daß in jedem Schuljahr mindestens je eine Strick- und Näharbeit ausgeführt wird. Auf der Unterstufe befaßt sich der Handarbeitsunterricht mit geeigneten Vorübungen für beide Techniken. Sämtliche Übungen werden ausgeführt an praktischen Gebrauchsgegenständen. Die Herstellung dieser Dinge ist jedoch niemals Selbstzweck, sondern die angenehme Begleiterscheinung des Unterrichts, die den aufgewendeten Materialwert rechtfertigt. Die Wahl der Gegenstände ist bedingt durch die Technik und den Grad der zu erreichenden Fertigkeit sowie durch das Gebot der Zeit.

#### II. Methodische Bestimmungen.

1. Der Unterricht in den Handarbeiten ist Klassenunterricht. Umfaßt eine zum Handarbeiten vereinigte Abteilung mehr als zwei Schuljahre, so sind die Schülerinnen in Gruppen zu teilen. Mehr als 26 Mädchen sollen nicht gleichzeitig unterrichtet werden. Ist eine Teilung bei größeren Schülerzahlen aus räumlichen Gründen nicht möglich, sollen tunlichst zwei

Lehrkräfte in einer Unterrichtsstunde beschäftigt sein, da einerseits der Nadelarbeitsunterricht heute mehr als je eine wichtige Aufgabe in kulturpolitischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht zu erfüllen hat, andererseits eine Lehrkraft nicht in der Lage ist, alle Korrekturen zu erledigen, wodurch bei den Mädchen durch meist untätiges Zuwarten die Arbeitsfreudigkeit beeinträchtigt und die Disziplin gelockert wird.

2. Besonders zu pflegen sind das Stricken und Nähen, das Stopfen und Flickern. Hierbei ist auf die Bedürfnisse des Hauses und der Familie besonders Rücksicht zu nehmen. Auf die deutsche Spitze, ihre Herstellung und Verwendung ist in geeigneter Weise hinzuwirken. (Vgl. Bef. d. Staatsmin. f. U. u. R. u. f. Wirtschaft v. 25. 9. 1934 Nr. III 43811.)

3. Neben dem lehrplanmäßigen Werk schaffen darf keine Gelegenheit unbenützt bleiben, die geeignet ist, den Sinn für Volksverbundenheit, Einsatzbereitschaft und opferfreudige Hingabe in den jungen Seelen zu wecken, zu pflegen und zu üben. Deshalb ist der Handarbeitsunterricht durch Beteiligung am Strickopfer dem W. H. W. nutzbar zu machen (vgl. Bef. d. Staatsmin. f. U. u. R. v. 17. 12. 1936 Nr. VIII 58688) und sind die Schülerinnen anzuhalten, im Laufe jeden Schuljahres Säuglingswäsche für das Hilfswert „Mutter und Kind“ anzufertigen. (Vgl. Bef. d. Staatsmin. f. U. u. R. v. 20. 2. 1937 Nr. I 6350).

4. Mit dem Handarbeitsunterricht geht in jedem Schülerjahrgang die der jeweiligen Altersstufe angemessene Schulung in Werkstoffkenntnis Hand in Hand, die zu geschicktem Einkaufen erzieht durch urteilskräftiges Unterscheiden guter deutscher von minderwertiger Ware. Dieser Unterricht bedarf besonderer nachwirkender Veranschaulichung. Jede neue Aufgabe muß mit einer Belehrung über Arbeitsstoff und Arbeitsmittel beginnen. Auf die Verwendung von Zellwollgarnen ist besonders hinzuweisen. (Vgl. Bef. d. Staatsmin. f. U. u. R. v. 6. 8. 1936 Nr. I 37185). Bei allen Übungen ist auf richtige Handstellung und geschickte Handhabung der Arbeitsmittel sowie auf richtige Körperhaltung zu achten.

5. Besondere Sorgfalt ist bei allen Aufgaben auf die geschmackliche Ausführung zu wenden. Frohe Farben und Anleitung zu eigenem schmückenden Gestalten sollen die Schülerinnen frei machen von Gängelei durch Allermweltsmuster und zu Selbständigkeit anleiten. Die geschmackliche Erziehung verknüpft den Handarbeitsunterricht eng mit dem Zeichnen, da kein Gegenstand entsteht, der nicht irgendwelche Ausschmückung erhält. Soweit solche Verzierungen in Betracht kommen, sind sie der Eigenart des jeweiligen Arbeitsstoffes anzupassen.

### III. Stoffliche Bestimmungen.

Wenn auch nach den Richtlinien der eigentliche Handarbeitsunterricht im 2. Schuljahr beginnt, ist doch wegen der Einheitlichkeit des Unterrichtes notwendig, daß die für das 1. Schuljahr vorgesehene Anleitung für das Falten von Papier und Stoffen auch von der Fachlehrerin für Handarbeitsunterricht erteilt wird, damit sie in den folgenden Schul-

jahren organisch darauf weiterbauen kann. Daher ist auch für das erste Schuljahr 1 Handarbeitsstunde vorzusehen.

Im 2. Schuljahr ist eine Stunde für Zeichnen und Handarbeit vorgesehen. Da aber auf dieser Stufe der Zeichenunterricht fast ausschließlich im heimatkundlichen Unterricht aufgeht, sollen wie bisher 2 Stunden für Handarbeit bleiben.

Im 3. und 4. Schuljahr wird von den vorgesehenen 3 Stunden für Zeichnen und Handarbeit eine Stunde dem Zeichnen zugewiesen, so daß 2 Stunden für Handarbeit bleiben.

Auf das 5. und 6. Schuljahr treffen je 2, auf 7. und 8. Schuljahr je 3 Handarbeitsstunden.

Im folgenden Stoffverteilungsplan ist wichtig das jeweils gesteckte Klassenziel; die Gegenstände können gegebenenfalls, bedingt durch örtliche Verhältnisse oder Forderungen der Zeit, gewechselt werden.

Im 1. S c h u l j a h r werden die Kleinen allmählich an richtige Finger-, Hand- und Körperhaltung im Handarbeitsunterricht gewöhnt. Sie lernen den richtigen Gebrauch von Nadel, Schere, Fingerhut und Strickspule, ein geschicktes Gebrauchen ihrer Finger, die erst gelenkig werden müssen beim Papierfalten, -schneiden und -kleben und bei der Vorübung zum Stricken. Der Gebrauch farbiger Papiere, Strick- und Stüchwolle regt die Arbeitslust an und gibt der Farbenfreude Betätigung.

### Stoffverteilungsplan.

#### Arbeitstechnik:

#### Gegenstände zur Wahl:

##### 1. S c h u l j a h r.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Falt- und Schneideübungen in Papier und Stoff.           | Fähnchen, Helme, Tragtüten, Mäppchen, Sintenwischer, Nadelbüchlein.   |
| 2. Vorübung zum Stricken: Schnurstricken auf der Holzspule. | Aus der Schnur zu fertigen: Vorhanghalter, Scherenband, Sprungschnur. |

##### 2. S c h u l j a h r.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Vorübungen zum Nähen unter Anwendung von senkrechten, waagrechten und schiefen Stichen und vom Schlingstich auf starkfädigem Gewebe. | Untersäßchen, Nadelbüchlein, kleine Deckchen. |
| 2. Erlernen des Strickens (mit 2 Nadeln): rechte und linke Masche, Randmasche, Anschlagmasche.  | Waschlappen, Taschlappen, Säckchen.           |

##### 3. S c h u l j a h r.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Stricken (mit 5 Nadeln): Musterbildung durch Wechsel von rechten und linken Maschen, Abnehmen. | Fäustlinge, Waschhandschuh, Schlips, Mütze, Staubtuch. |
|---|--|

- |   |  |
|---|--|
| 2. Nähübung: Anwendung der beim Nähen vorkommenden Stichtarten. | Täschchen oder Beutel in beliebiger Form.            |
| 3. *Webübung zur Veranschaulichung des Webvorgangs.             | Buchzeichen, Scherenband, Nadeltäschchen, Geldbörse. |

#### 4. Schuljahr.

- |                                     |   |
|-------------------------------------|---|
| 1. Stricken.                        | Übersöckchen, Socken, Säckchen, Strümpfe.             |
| 2. *Zeichnen von Kreuzstichmustern. |   |
| 3. Kreuzstichübung.                 | Nadelkissen, Sofakissen, Einkaufstasche, Stuhlkissen. |

#### 5. Schuljahr.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Zurichten und Nähen: Verarbeitung feinerer Gewebe unter Anwendung einfacher Nähte und Säume. | Nähzeugtasche, Dirndlshürze, Leibchen. |
| 2. Stopfen (Gitterstopf).   | Stopfen von Strümpfen.                 |
| 3. Stricken.  | DDM.-Strümpfe.                         |

#### 6. Schuljahr.

- |                              |   |
|------------------------------|---|
| 1. Zurichten und Nähen.      | Kopfkissenüberzug, Schürze aus gemustertem Stoff, Verzierung unter Ausnützung des Stoffmusters. |
| 2. Stopfen von Wäsche.       |   |
| 3. Häkelübungen.             | Schlips, Leibchen.  |
| 4. Stricken als Nebenarbeit. |   |

#### 7. Schuljahr.

- |   |   |
|---|---|
| 1. *Zeichnen des Hemdschnittes nach Körpermaß oder nach Abformen. Daraus Gewinnung des Schurzschnittes. |   |
| 2. Zuschneiden und Nähen.   | Kochschürze mit einfacher Verzierung, Kochhaube, Hemd mit Hohlraumverzierung. |
| 3. Flicker: Stückeln.   | Topfanasfasser, praktisch Flicker.  |
| 4. Stricken.  | Ferseneinstricken, Spitze anstricken.   |
| 5. Stickübung:  | an den genähten Wäschestücken.  |

#### 8. Schuljahr.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Zeichnen des Schnittes zum Wäschegegenstand. |  |
| 2. Erlernen des Maschinennähens.                |  |
| 3. Zuschneiden und Nähen.                       | Hemd, Nachthemd, Schlafanzug, Unterrock, Beinkleid, Mantelschürze, DDM.-Bluse. |

4. Flicker in der Hand und auf der Maschine. a) Übungsstück auf der Maschine, Saum unter Anwendung der genähten Ecken;  
b) Praktisch Flicker.
5. Verzierungsarbeiten.

Die mit \* bezeichneten Aufgaben kommen nur für ausgebaute Schulen mit günstigen Schulverhältnissen in Betracht.

## b) Hauswerk.

### I. Allgemeines.

Bei dem noch jugendlichen Alter der Mädchen und der beschränkten Zeit von einem Jahr kann dem Unterrichtsfach „Hauswerk“ in der Volksschule nach der rein fachlichen Seite nur eine einführende und vorbereitende Bedeutung zukommen. Dagegen hat es eine hohe volkserzieherische Aufgabe zu erfüllen:

1. den hausfraulichen Sinn in den Mädchen zu wecken und zu fördern,
2. die Mädchen zu volkswirtschaftlichem Denken und Handeln in den Anfängen anzuleiten.

War bisher im hauswirtschaftlichen Unterricht die Theorie führend und die Praxis Anwendung und Erprobung der theoretischen Erkenntnisse, der hauswirtschaftliche Unterricht angewandte Naturkunde, so wird nunmehr von der völkischen Lebenswirklichkeit ausgegangen und eine möglichst lebensnahe Verbindung von Theorie und Praxis zu erreichen gesucht. Es wird also bewußt die hauswerkliche Betätigung in den Vordergrund gerückt und aus ihr die hauswerkliche Belehrung abgeleitet. Der Lehrplan darf also nicht mehr wie bisher von der Nahrungsmittel- und Ernährungslehre ausgehen und daran Schulküchenübungen anschließen, sondern muß die hauswerkliche Betätigung zum Ausgangspunkt und zur Grundlage für die hauswerkliche Unterweisung und Belehrung machen. Letztere beschränkt sich darauf, den Mädchen soviel Kenntnisse von den Nahrungsmitteln, von den einzelnen Kochvorgängen und jeder anderen häuslichen Arbeit zu vermitteln, als notwendig ist, um im späteren Leben durchdachte Hausfrauenarbeit leisten zu können. Jedoch sind auch in dieser Form gründliche Kenntnisse zu gewinnen und einfache Gesetze und Regeln zu erarbeiten.

Auch bei sparsamer Beschränkung ist das Unterrichtsgebiet für 4 Wochenstunden ein weit gespanntes, da es „das gesamte hauswirtschaftliche Tun“, also „außer dem Kochen alle häusliche Arbeit, Pflege der Wohnung, sparsames und zweckmäßiges Heizen, Tischdecken und Anrichten der Speisen, Behandlung und Reinigung der Wäsche, sowie Pflege der Dinge, die den Alltag verschönern“, umfaßt.

### II. Methodische Bestimmungen.

Die gestellten Aufgaben können nur bewältigt werden, wenn ein Teil der hauswerklichen Belehrung in den übrigen Unterrichtsfächern des

8. Schuljahres vorgenommen wird. Eine solche Ausstrahlung hauswerklicher Überlegungen in andere Unterrichtsfächer wird auch dem Ganzheitsgrundsatz der Richtlinien gerecht, der auf der Oberstufe das Zurücktreten der Fächerung dann verlangt, „wenn die von der Volksschule zu leistende Erziehungsarbeit ein Zusammenwirken der Fächer erforderlich macht“.

Erfordern daher die einzelnen Kochvorgänge oder eine andere häusliche Arbeit soviel Zeit, daß eine gründliche Kenntnisermittlung über die Nahrungsmittel nicht möglich ist, so soll diese im Rahmen des naturkundlichen Unterrichts geschehen. Dort gliedert sich das Fach „Hauswerk“ von selbst ein, da in der Naturlehre „bei den Mädchen Stoffe bevorzugt werden, die für die Hauswirtschaft von Bedeutung sind“. Da außerdem in diesem Fache in der „Menschenkunde die Kenntnis des Leibes und seiner Lebensvorgänge“ zu vermitteln ist, ergeben sich so viele Berührungen und Überschneidungen mit der hauswirtschaftlichen Belehrung (z. B. Themen wie Verdauung und Abbau der Nährstoffe), daß beide Fächer sich natürlich und organisch zu dem Unterrichtsfach „Lebenskunde“ zusammenschließen. GleichermäÙen muß die Erziehung zu „hauswirtschaftlichem Denken und sparsamer Haushaltungsführung“ neben dem hauswerklichen Unterricht im Rechnunterricht erfolgen, der in diesem Schülerjahrgang als „angewandtes Rechnen seine Aufgaben aus dem Bereich des gesamten Unterrichtes“ zu entnehmen hat. Auch im Erdkundeunterricht ist in der vertiefenden Gesamtschau, in der Deutschland im Mittelpunkt stehen soll, gelegentlich volkswirtschaftlicher Belehrungen immer wieder darauf hinzuweisen, was der heimatische Boden dem deutschen Menschen zu seiner Ernährung bietet. Als wichtiger Faktor in der Erziehungsarbeit des 8. Schuljahres ist schließlich „nach Möglichkeit auch der Schulgarten in den Dienst des hauswerklichen Unterrichtes zu stellen“. Diese Forderung ist für Stadtschulen noch stärker zu bejahen als für die Landschulen; denn nur der Garten schenkt dem entwurzelten Großstädter eine neue Verbundenheit mit der Scholle, er führt unsere Mädchen an das wirtschaftliche Grunderlebnis des Menschen, an das produktive Ringen noch unmittelbar mit der Natur und er gibt ihnen eine Ahnung davon, „daß bäuerliches Leben und Wesen zur Grundhaltung unseres deutschen Volkscharakters gehören“. Darum soll auch der Schulgarten mit dem Anbau der wichtigsten Gemüse für den Bedarf der Schulküche und deutscher Teearten und Heilkräuter, sowie mit der Pflege einiger schöner Bauernblumen sich dem bäuerlichen Hausgarten möglichst angleichen.

Indem auf solche Weise eine enge Verbindung und Durchbringung von praktischer Betätigung und Belehrung und der Einbau des hauswerklichen Unterrichtes in die Gesamterziehungsarbeit des 8. Schülerjahrgangs erstrebt wird, ist es möglich, die in diesem Fach liegenden großen erziehlichen Werte zur Auswirkung zu bringen und in unseren Mädchen die Grundlage zu schaffen zu einem lebendigen Interesse für die wesent-

lichen Fragen der Volksgesundheit, der Volkswirtschaft und der Volkskultur und sie vorzubereiten auf die großen Frauenaufgaben, die sie später in Familie und Volksgemeinschaft zu erfüllen haben.

### III. Stoffliche Bestimmungen.

Nachfolgende Lehrstoffverteilung soll eine Gesamtschau sein über die Unterrichtsmöglichkeiten auf dem Gebiet des Hauswertes; sie muß keineswegs vollständig durchgeführt werden; die einzelnen Teilaufgaben können je nach den örtlichen Verhältnissen abgeändert oder gekürzt werden. Es ist wesentlicher, weniger Aufgaben sorgfältig durchzuarbeiten, als sämtliche Gebiete ohne die nötige Vertiefung an die Schüler heranzubringen. Die Reihenfolge ist nicht bindend; immer sollen jedoch berücksichtigt werden:

die Jahreszeit und die Marktlage,

in der Kriegszeit die reichseinheitliche Regelung der Lebensmittelzuweisung für Schulen,

in den Arbeitsvorgängen ein Fortschreiten vom Leichten zum Schweren.

#### **Hauswerkliche Betätigung:**

Gründliche Umschau in der Schulküche: Kennenlernen der Einrichtung; die wichtigste Feuerstätte:

der Kohlenherd. Das richtige Einlegen und Nachlegen der Brennstoffe. Die Reinigung des Kohlenherdes.

Der Gasherd. Kennenlernen seiner Teile. Die Reinigung des Gasherdes.

Einteilung der sich regelmäßig wiederholenden Arbeiten in der Schulküche (Amterplan).

**Das Kochen von entrahmter Frischmilch.**

Herstellen einer Milchsuppe mit Brotschnitten

oder

eines Grießmuses oder Schrotmehlmuses mit Schwarzbrot oder Vollkornbrot.

#### **Hauswerkliche Unterweisung:**

**Der Verbrennungsvorgang.**

Die Heizstoffe.

**Die Gasflamme.** — Prinzip des Bunsenbrenners. — Sparames Kochen mit Gas.

Im Naturkundeunterricht vorausgehend zu behandeln: die Nährstoffe und ihre Bedeutung für den Organismus als Bau- und Brennstoffe.

**Die Milch, das ursprünglichste Nahrungsmittel.**

Nährstoffgehalt und Nährwert; Veränderung durch Fettentzug; Klärung der Begriffe „Vollmilch“ und „entrahmte Frischmilch“; Verwendbarkeit im Haushalt; zweckmäßige Aufbewahrung.

Handhabung einfacher R chenger te (Rochl ffel, Arbeitsmesser, Schneidbretter).

Das Decken des Tisches, das Verhalten bei Tisch.

**Topfherstellung in kleiner Menge.**  
Herstellung von Topfengerichten.

Topfen verschieden gewürzt als Brotaufstrich

oder

s  e Topfenspeise (verschiedene Arten, den Topfen durchzustreichen; verschiedene Siebe, Kartoffel-Pressen).

Eier, auf verschiedene Weise zubereitet (in der Kriegszeit nur Vorarbeit).

Bei Freigabe der Eier allenfalls eine Eierpeise als Hauptgericht mit Spinat oder Salat.

Einlegen der Eier in Wasserglas oder, je nach den örtlichen Verhältnissen, Einlegen in Garantol oder Kalk.

Der Nudelteig — das Ei als Bindemittel.

(Das Kneten des Teiges.)

Einfache Nudelspeise aus dem zubereiteten Nudelteig.

Zuspeise: Marmeladetunke oder Salat. Mileischnee, mit Marmelade gesüßt, als Nachtisch.

Rohholzger te — zweckmäßige Formen, Reinigungsverfahren.

**Die Fr herzeugnisse des Gartens**

werden in der Schulküche verwendet: Kerbel, Schnittlauch, Rhabarber, Petersilie, Spinat, Salat. Pfannkuchen mit Spinat oder Kompott.

(Das Herausbaden auf der Pfanne.)  
Kerbelsuppe — Griesschnitten mit Rhabarber

**Veränderung der Milch durch Stehenlassen**

(die natürliche Säuerung);  
Nährwert des Topfens; seine volkswirtschaftliche Bedeutung. Das Milcheiweiß, ein wichtiger Baustoff des Körpers.

**Das Ei, ein hochwertiges, schwer entbehrliches Nahrungsmittel:**

Bestandteile und Nährwert; Verwendbarkeit im Haushalt; Notwendigkeit der Eierkonservierung; Deutschlands Eierzeugung und wirtschaftliche Maßnahmen zur Hebung derselben; Eiersag; Milei.

**Mehl, das wichtigste Mahlprodukt:**

Getreidestärke, sein wesentlichster Bestandteil;

Eigenschaften der Stärke; Quellungs- und Verkleisterungsvorgang.

**Verlangen des Körpers nach Fr shgem sen im Frühjahr:** Vitamine als Anreger des Stoffwechsels.

Reichtum der Gemüse an basenbildenden Mineralstoffen.

Zweckmäßige Zubereitung der Gemüse, welche die Erhaltung der Vitamine und der basenbildenden Mineralstoffe gewährleistet.

o d e r

Spinatgemüse mit Hafersfloedenküchlein  
oder Grützeküchlein.

(Das richtige Waschen und Vorbereiten der Gemüse; das Backen kleiner Stücke auf der Pfanne; die helle Einbrenne.)

**Küchengeräte aus Stahl — zweckmäßige Reinigung.**

Vor den großen Ferien müssen die Kinder mit der zweckmäßigen Aufbewahrung der Lebensmittel für längere Dauer bekanntgemacht werden, außerdem ist die Reinigung der Küchenwäsche vorzunehmen.

**Benutzung der Gartenherbsterzeugnisse und Pilze:**

Gedünstete Tomaten mit Salzkartoffeln oder ein anderes Gemüse mit Kartoffeln.

(Das Dünsten der Gemüse.)

Tomatensalat mit deutschen Gewürzkräutern und Topfennudeln

o d e r

aufgezogene Nudelspeise mit Tomaten

o d e r

abgeröstete Nudeln mit Semmelknödeln (Herstellen eines Semmelteiges).  
Suppe aus Mahlprodukten und Gemüsepickelesteiner.

**Die wichtigsten Reinigungsverfahren für Aluminium, Nickel und Messing.**

Hafersfloedenrohkost mit Obst

o d e r

Auflauf von Grieß, Sago oder Hafersfloeden mit Kompott.

(Sorgfames Reinigen und Vorbereiten des Obstes; Grundsätzliches über das Herstellen von Aufläufen; das Backen in der Röhre).

Gemüsesuppe, einfacher Obstkuchen (Sparnürbteig).

Einfaches Einkochen:

Herstellung einer Zwetschgenmarmelade.

**Vitamine als Schutzstoff.**

Hauptvitaminträger (Tomate, Sago-butte, Zitrone, Salat, Spinat u. a.).

Der Zellstoff als Bestandteil der Pflanzen; seine Bedeutung für den menschlichen Organismus.

Zusammenfassende Rückschau über Arten und Nährwert, zweckmäßige Zubereitung der Gemüse.

**Deutsches Obst, ein wichtiger Bestandteil der deutschen Volksernährung:**

Obstarten, Nährwert, Gehalt an Säuren und Aromastoffen:

Wert der Obstäfte gegenüber dem Alkohol.

**Zucker als Nährstoff.**

Obsthaltbarmachung durch Zusatz von Zucker und durch Wasserentzug.

Trocknen von Zwetschgen und Birnen  
Fensterreinigung.

**Schalentartoffel.** (Dämpfen der Kartoffel in der Schale.)

Kartoffelsuppe oder Petersilienkartoffeln. (Dünsten der geschälten Kartoffeln.)

Kartoffelnudel mit Sauerkraut  
oder

Kartoffelschmarrn und Kompott. (Der Kartoffelteig.)

Kartoffeldatschi und Apfelmus  
oder

rohe Kartoffellöbe mit Zwiebeltunke. (Teig aus roh geriebenen Kartoffeln.)

**Kennenlernen des Fasermaterials der Besen, Schrubber, Wasch- und Pughürsten und Reinigung der Rehr- und Handbesen.**

Einlaufsuppe.

**Gelochtes Ochsenfleisch mit Schalentartoffeln, Wirsing oder Gelbrüben-gemüse.**

(Sieden des Fleisches, richtiges Verteilen des zubereiteten Fleisches.)

**Bidelfsteiner als Eintopfgericht.**

Das Auslassen von tierischen Fetten (Vorarbeit).

Das Herstellen von Mischfett.

Brennsuppe (dunkle Einbrenne).

**Weihnachtsbäckereien:**

Billiges und einfaches Gebäck, Verwendung von Kunsthonig, gerösteten Haferflocken, Farinzucker (Waschkorbkonfekt, Haferflockenmatronen, Nürnberger Butterln, Honigkuchen).

Ein schön gedeckter Herbsttisch. Ge-füllte Obstschalen; Herbstblumen in schön geformten Tongefäßen.

**Die Kartoffel als wichtigstes Volksnahrungsmittel:**

Nährwert; Erhaltung und Ergänzung der Nährstoffe durch sachgemäße Zubereitung; vielseitige Verwendbarkeit in der Küche; ihre Rolle in der Lebensmittelindustrie; ihre volkswirtschaftliche Bedeutung; zweckmäßige Lagerung der Winterkartoffeln.

**Das Fleisch, ein wesentlicher Eiweiß-träger:**

Bau des Muskels, Nährwert, Ergänzung und Erhaltung der Nährstoffe durch geeignete Zubereitung und richtige Speisenzusammenstellung.

Der Eintopf als volkswirtschaftliche Maßnahme.

**Fett, der hochwertigste Wärmespender:**

Arten, verschiedene Schmelzbarkeit und Verdaulichkeit; zweckmäßige Verwendung und Aufbewahrung; Sparsamkeit im Verbrauch.

Ausgleichsmöglichkeiten zwischen Fett und Kohlehydraten.

**Benützung alter Back-formen.**

Der schön gedeckte Weihnachtstisch.

**Waschen und Bügeln der Küchenschürzen, Reinigung der Küchenschürzen.**

**Gedünsteter Schellfisch** oder Kabeljau mit Salzkartoffeln und Rot- oder Gelbrüben Salat.

Gemüsesuppe, gedünstetes Kalbfleisch und Kartoffelbrei (das Dünsten von Fleisch).

**Berluchte Brotsuppe**, Schweinebraten mit Kartoffel- und Endivien Salat (das Braten des Fleisches).

**Rohrneln und Dörrobst.** (Das Backen von Hefegebäck.)

**Backpulverkuchen und Malzkaffee.**

**Schleimsuppe.** Seiltee und einfaches Biskuit.

**Osterg Gebäck** oder Ostertuchen und deutscher Tee.

**Seeische, das Eiweiß aus dem Meere:** Nährwert, Arten und Einkauf. Zweckmäßige Zubereitungsformen. Volkswirtschaftliche Bedeutung.

Zusammenfassende Rückschau über die tierischen Nahrungsmittel, zusammenfassende Regeln über Sieden, Dünsten und Braten von Fleisch.

**Hefe als Lockerungsmittel.**

Die Lockernde Wirkung der Backsalze.

**Krankenkost in ihren Grundanforderungen.**

Der festliche Ostertisch. Symbolische Bedeutung des Osterggebäcks.

## 10. Rechnen

Die andern „redeten vom Vaterland, dachten aber an Rattun und Gewinnprozente, redeten sogar von nationaler Wirtschaft und dachten an ihr Bankguthaben.“ (Sans Schemm)

Unser Rechenunterricht stellt nationalsozialistisches Gedankengut in die Welt der Zahlen hinein und führt mit der Festigung der Einsicht und Überzeugung zu Haltung und Gesinnung. Das völkisch-politische Weltbild soll durch Form und Zahl geklärt, geordnet, verdeutlicht, unterbaut und der Blick geweitet werden für alles das, was wir mit **Gemeinnutz** bezeichnen. An die Stelle eines Denkens in Geld, an geldlichen Vorteil soll ein volkswirtschaftliches Denken treten. So hilft der Rechenunterricht verantwortungsbewusste und politisch aufgeklärte Menschen erziehen, wirkt auf Gemüt und Willen und führt hin zu pflichtbewusster Lebensführung und zu volksverbundener Tat.

## Grundsätzliche Richtlinien für das Rechnen auf allen Stufen:

1. Der Rechenunterricht in der deutschen Volksschule hat die Aufgabe,
  - a) im allgemeinen an der den Zahlen innewohnenden Gesetzmäßigkeit wichtige Geisteskräfte zu schulen,
  - b) im besonderen den Sinn für Zahlengrößen und ihren Aufbau zu wecken, den Gebrauch der allgemein üblichen Rechenformen mit allen gebräuchlichen Maßen und Gewichten zu sichern und
  - c) mit der rechnerischen Durchdringung aller Sachgebiete im Dienste der nationalpolitischen Erziehung deutsches Volkstum zahlenmäßig zu erschließen.
2. Da die Zahl kein selbständiges Naturding, sondern ein abgeleitetes wichtiges Kulturgut ist, müssen die Zahlverhältnisse aus sachlichen Vorgängen abgeleitet werden. Auch im Rechenunterricht dürfen Sache und Form niemals getrennt behandelt werden.
3. Die Sachstoffe sind zunächst aus der Umwelt des Kindes zu entnehmen, sodann sind die heimatischen Besonderheiten heranzuziehen, damit im Lichte der Zahl das Schicksal unseres Volkes überzeugend begriffen und die sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Entwicklung Großdeutschlands verstanden und richtig gewertet werden können.
4. Bei der sich stets auf längere Zeit erstreckenden Einführung neuer Zahlverhältnisse müssen möglichst viele Sinne des Kindes in Anspruch genommen werden. Die weitere Erarbeitung ist ausschließlich so zu gestalten, daß die Kinder die möglichen Lösungsarten im gemeinsamen Suchen selbst finden, prüfen, vergleichen und bei der Vertiefung dann selbsttätig den zweckmäßigsten Weg auszuwählen im Stande sind. Das so gewonnene Normalverfahren ist durch dauernde Übung zu sichern; ein zu frühes Einsetzen der Mechanisierung ist unter allen Umständen zu vermeiden. Die Schüler sind anzuleiten und daran zu gewöhnen, die Rechenfrage selbst zu stellen.
5. Weil der Anordnung und dem Umbau der Zahlengrößen räumliche Gesetzmäßigkeiten zugrunde liegen, ist die Pflege der räumlichen Veranschaulichung aller Zahlveränderungen besonders wichtig.
6. Dem Kopfrechnen kommt auf allen Stufen besondere Bedeutung zu; dabei ist auf kurze und richtige Ausdrucksweise nachdrücklich zu achten.
7. Das halbschriftliche Rechnen ist in allen Schuljahren ausgiebig zu pflegen; jedoch darf auch das schriftliche Rechnen wegen seiner erziehlischen Bedeutung nicht vernachlässigt werden. In beiden Rechenformen müssen vorausgehendes Schätzen (Überschlagen) des Ergebnisses und abschließendes Nachprüfen der Lösungen durch dauernde Übung zur selbstverständlichen Gewohnheit werden.

8. Zur Steigerung der Fertigkeit sind in jede Rechenstunde verpflichtend planmäßig wechselnde und anregend gestaltete Wiederholungsübungen einzubauen. Dabei ist wie beim gesamten Rechnen in allen Klassen Beschränkung auf einfachste Zahlenverhältnisse und Vermeidung einer Belastung mit Gedächtnisstoffen besonders geboten und formal-abstraktes, lustloses mechanisches Einpaufen auszuschalten.

9. Das Rechenbuch ist in allen Klassen niemals verpflichtender methodischer Wegweiser für die Unterrichtsgestaltung, sondern nur ein ergänzendes Hilfsmittel zum Zwecke der Übung und Hausarbeit. Es ist wie das Lesebuch auszugsweise zu gebrauchen und bindet den Lehrer weder durch die Reihenfolge seines inhaltlichen Aufbaues noch zwingt es zur restlosen Behandlung aller Aufgaben. Gegenüber dem unmittelbaren Leben, wie es durch Gesamtunterricht und Gegenwartsgeschehen an die Kinder herantritt, entnommenen Übungsbeispielen ist es nur als Ersatz mit zusätzlichen Vorschlägen zu werten und zu benützen.

### Unterstufe.

#### Anschlußstoffe für das 1. und 2. Schuljahr zur zeitgerechten freien Auswahl im Jahresablauf.

- Aus dem Leben des Kindes (z. B. Familienereignisse, Kinderspiele, Schulsachen usw.).
- Aus dem Leben im Schulhause (z. B. Kinder und Bänke, Lernmittel, vom Schulweg, aus dem übrigen Unterricht usw.).
- Aus dem Volksleben (z. B. Zeitgeschehen, Sitten und Gebräuche, Feste und Feierstunden usw.).
- Aus dem Jahresablauf der Natur (z. B. Blätter und Blüten, Samen und Früchte, Vögel und Tiere in Wald und Flur usw.).
- Aus dem Wirtschaftsleben (z. B. Geldsorten im täglichen Gebrauch, Bandmaß der Mutter usw.).

### 1. Schuljahr.

#### Grundsätzliches:

Alle Zahlen und Rechenvorgänge sind ausschließlich gegenständlich-sachlich darzustellen. Die alle Sinne erfassende Veranschaulichung erfolgt jeweils im engeren Anschluß an den Gesamtunterricht und nur mit gleichzeitiger Handbetätigung sämtlicher Kinder; jedes Kind muß stets geeignete Anschauungsmittel (allenfalls bunte Scheibchen und Stäbchen, sowie eine Hundertertafel mit 2 Abdeckblättern) in der Hand haben. Abstraktes Rechnen mit unbenannten Zahlen gibt es auf der Unterstufe grundsätzlich nicht. Jede Aufgabe enthält durch sinnhafte Einkleidung stets die lebensnahe Form einer kurzen Rechengeschichte. Auf dem Weg von der Sache zur Zahl und von der Zahl zur Ziffer ist verbindlich zu beachten: Im ersten Jahrdrittel ist für die schriftliche Nieder-

legung der Rechengeschichten ausschließlich die kindgemäß anschauliche Rechen schrift mit sinn gemäßer Reihung oder Streichung von Zahl symbolen zu verwenden. Frühestens gegen Ende des ersten Jahr drittels tritt erst das Lesen, dann das Schreiben der Ziffer auf und zwar ausnahmslos nur in Verbindung und Gegenüberstellung zu Zahl symbolen, also lediglich als Notizmittel bei gleichzeitigem Malen von Dingen.

Erst nach abgeschlossener gründlicher Wiederholung und Festigung dieser vorbereitenden Rechen bild schrift erfolgt im zweiten Jahr drittels die Einführung in das Darstellen von Rechenurteilen in der kürzesten schriftlichen Form mit der Verwendung von Ziffern und schließlich ganz zuletzt auch der Rechenzeichen.

Jahresziel ist die Erarbeitung der leichteren Fälle im Zulegen, Wegnehmen, Zerlegen, Vergleichen und Ergänzen innerhalb der Zahlenreihe 1—100. Ein Aufbau nach Zahlenräumen ist nicht vorgeschrieben, eine länger währende Beschränkung auf den ersten und zweiten Zehner daher nicht geboten. Maßgebend für stoffliche Abgrenzung und methodischen Aufbau ist lediglich engste Anpassung an das Aufnahme- und Leistungsvermögen der Kinder und unbedingte Wahrung der Anschaulichkeit bei der Gewinnung von Sach- und Zahlvorstellungen.

### Rechenstoff:

Zählen an Dingen, soweit jedes Kind kann.

Figurenlegen mit farbigen Zähl dingen (z. B. bunte Scheibchen und Stäbchen).

Auszählen der Farben und Formen.

Malendes Darstellen und Auffassen von Rechengeschichten mit Zahl symbolen (Striche, Kreise, Punkte, Flächen, welche Blumen usw., darstellen). — Reihung, Häufung, Absonderung.

Zulegendes und wegnehmendes Zählen, wobei das Zählen mitten in der Zahlenreihe beginnt (00000; 00000).

Gruppiertes Zählen (leichteres und schnelleres Zählen) an Rechen dingen (2, 4, 6 usw. — 3, 6, 9 usw. — 4, 8, 12 usw. — 5, 10, 15 usw. soweit jedes Kind kann).

Eine neue Gruppierung: Die Hundertertafel mit ihrem Zehnersystem.

Zulegen und Wegnehmen: Grundzahlen zu Grundzahlen:

+ 1 (— 1); + 2 (— 2); + 3 (— 3); zuletzt + 4 (— 4) bis Hundert.

(Der zweite Summand [Subtrahend] ist niemals größer als 4).

Zehner zu Zehner: (40 + 30; 30 — 20).

Zerlegen:

Grundzahlen in Grundzahlen.

(Die größeren Grundzahlen 5—9 werden als Zusammensetzungen von Grundzahlen behandelt.)

Erster Zehner in Grundzahlen.

Zehner in Zehner (50 = 30 + ?).

Hunderter in Zehner (100 = 60 + ?).

Bergleichen:	Größer und kleiner sein — Gleichgroßmachen.
Ergänzen:	Grundzahlen auf den Zehner. Gemischte Zahlen auf den nächsten Zehner (26 + ? = 30). Keine Zehner auf den Hunderter (70 + ? = 100).
Umgehen mit Münzen:	(1, 2, 5, 10 Pfg.).

## 2. Schuljahr.

### Grundfähliches:

Aus dem anschaulichen Dingrechnen mit Handbetätigung aller Kinder ist langsam, sorgfältig und vorsichtig der Übergang anzubahnen zum abstrakten Zahlenrechnen ohne Anschauungsmittel. Alles Rechnen vollzieht sich jeweils in einem Stoffgebiet, also mit benannten Zahlen. Diese haben auch weiterhin den Vorzug gegenüber dem Rechnen mit unbenannten Zahlen. Der nackte Rechenatz als kürzester mündlicher und schriftlicher Ausdruck eines anschaulich erlebten Rechenvorganges erfordert zur Sicherung unerlässlich das Wiederzurückführen von der nackten Zahl zu den Lebensdingen.

Jedes Kind besitzt seine Hundertertafel mit zwei Abdeckblättern, sowie ein Maßband.

### Rechenstoff:

Zahlenraum 1—100.

Die schwereren Fälle des Zulegens, Wegnehmens, Zerlegens und Ergänzens mit Zehnerüberschreitungen und mit zweistelligen Zahlen.

Malnehmen: Die Zehnerreihe, die Fünferreihe, die Zweierreihe mit Sicherheit.

Vorbereitung der Einmaleinsreihe mit 4, 8; (3).

Enthaltensein: Messen mit 10, mit 5, mit 2.

(Aufgaben mit Rest sind zulässig, solange jedes Kind anschaulich arbeitet.)

Teilen: nur durch 2. (Das Halbieren.)

Im Laufe des Jahres lernen die Kinder mit den Münzen des täglichen Gebrauchs umgehen, mit Mutters Maßband messen, vielleicht noch die Uhr (= Stunden) lesen.

### Mittelfufe.

#### Anschlußstoffe für das 3. und 4. Schuljahr zur zeitgerechten freien Auswahl im Jahresablauf.

Aus dem Schulleben: Messen und Schätzen von Längen und Entfernungen, Umrechnungen von Maßstäben; Zählmaße, Zeitmaße, Uhr, Kalender; Messungen und Wägungen; bei Sport und Spiel usw.

Aus dem Jahreslauf der Natur: Bodenbestellung im Frühjahr (Heimgarten, Feld); Sommer in Wiese und Wald, Ernte im Garten und Feld; vom Wetter, Freude am Wasser; auf der Schafweide; Wanderungen und Fahrten (Fahrpläne — Gebühren) usw.

Aufgaben der Volksgemeinschaft: Vom Wert des Geldes; die Schulspar-  
kasse; Vater und Mutter arbeiten; beim Handwerker und im  
Kaufladen; vom Nutzen der Tiere usw.

### Grundfähliches:

Der Erlangung von Rechenfertigkeit dienen:

- die Vermeidung aller gesuchten Erschwerungen zugunsten der  
Übung des Einfachen und Grundlegenden,
- der Wegfall aller den Denkvorgang störenden überflüssi-  
gen Benennungen,
- die dezimale Schreibweise zweifortiger Maße usw.,
- die halb schriftliche Lösung,
- die vorgeschriebene „planmäßig wechselnde Wiederholungs-  
übung“ in jeder Rechenstunde,
- ein froher Abschluß der Rechenstunde durch Scherzaufgaben  
und Zahlenrätsel.

Beim Rechnen mit zweifortigen Zahlen sollen die im Erlebnisbereich  
des Kindes (beim Krämer, im Milchladen, bei Post und Bahn usw.)  
gebräuchlichen Benennungsformen im Unterricht nicht unter sagt sein,  
also Mark und Pfennig statt Reichsmark und Reichspfennig; z. B.:  
(3,27 Mark sprich beim Anschreiben 3 Komma 27 Mark, bei der münd-  
lichen Lösung 3 Mark 27 Pfennig).

Bei Einführung in die schriftliche Lösung ist an die mündliche  
anzuschließen, die Unterschiede beider Lösungsformen sind klar heraus-  
zustellen. Die Schüler sollen die in der schriftlichen Form durch Beachtung  
der Stellenwerte gebotene Erleichterung erkennen; diese Erkenntnis ist  
durch die halb schriftliche Form, die der Entlastung des Gedächtnisses  
dient, bereits vorbereitet und zu festigen.

### 3. Schuljahr.

#### Rechenstoff:

Festigung der Rechenfertigkeit im ersten Hundert.

Häufige Übung der Zehnerüberschreitung durch Reihenbildung, Gewandtheit im  
rechnerischen Gebrauch zweistelliger Zahlen (halbieren, verdoppeln usw.).

Das kleine Einmaleins mit allen Umkehrungen.

Errechnen der sogenannten großen Einmaleinszahlen nur in der verkürzten  
Synthesform (z. B.  $7 \cdot 17 = 70 + 49 = 119$ ).

Sorgfältige Erarbeitung des Begriffes „Teilen“.

Schriftliches Zulegen und Abziehen, letzteres von anfang an nur in der  
Form des ergänzenden Draufzählens.

Rechnen leichter Aufgaben, bei denen die Zahlen in der Schreibweise des  
Z-Bruches gegeben sind (bis 2 Stellen).

(Bei mündlicher Lösung ist die zweifortige Benennung anzuwenden; Ein-  
führung in das Wesen der Z-Brüche ist also auf dieser Stufe keineswegs  
geboten und als verfrüht zu vermeiden.)

Anwendung gebräuchlicher einfacher Maße, Münzen und Gewichte.

#### 4. Schuljahr.

##### Rechenstoff:

Erweiterung des Zahlenraumes über 1000 hinaus.

Zahlenlesen, Zahlenschreiben — Beachtung der Stellenwerte.

Schriftliches Malnehmen und Teilen (höchstens dreistelliger Malnehmer und zweistelliger Teiler).

Behandlung der schwierigeren Fälle des schriftlichen Zusammenzählens und Abziehens.

Große Unterschiede in der Stellenzahl, Zahlen mit Nullen.

Anschreiben in waagrechter Form (2 Zahlen nebeneinander).

Rechnen mit zweisortigen Zahlen (Zehnerbrüche bis 3 Stellen).

(Schriftliches Verfahren beim Malnehmen und Teilen der Zehnerbrüche nur mit bzw. durch Grundzahlen.)

Kenntnis der römischen Ziffern und ihrer Zusammensetzung zu Zahlen.

Vorbereitung des Rechnens mit gemeinen Brüchen.

(Die gebräuchlichsten Brüche [Halbe, Viertel, Fünftel, Zehntel] sind nur im Zusammenhang mit Münzen, Gewichten und Maßen zu gebrauchen.)

Sichere Beherrschung der gebräuchlichsten Münzen, Längen-, Gewichts-, Zeit- und Maßmaße durch häufige Anwendung. Für praktischen Gebrauch ist auch im Heimatkundeunterricht Übungsgelegenheit zu geben.

##### Oberstufe.

##### Grundsätzliches:

Der Bruch ist nicht nur aus dem Teilen, sondern auch aus dem Messen abzuleiten; eine Beschränkung des Rechnens mit gemeinen Brüchen auf das für das praktische Leben unbedingt notwendige Maß ist veranlaßt; das Teilen von Bruch durch Bruch unterbleibt.

Alle Rechenaufgaben sind tunlichst einzukleiden in lebensnahe, lebenswahre und lebenswichtige Beispiele aus der Umwelt des Schülers, dem Sachunterricht und dem nationalen Leben. Hierzu ist die Anlage entsprechender Stoff- und Aufgabensammlungen vor allem mit gültigen zahlenmäßigen Unterlagen an Hand des „Statistischen Jahrbuches“ für alle Klassenstoffgebiete sowie ständige Benützung der Zeitung als Ergänzung zu den Aufgaben des Rechenbuches unentbehrlich.

Auf der Stufe der Einführung in die Hundertsatzrechnung soll statt 1% der leichtverständliche deutsche Begriff 1 Hundertel gebraucht werden.

##### Anschlußstoffe für das 5. und 6. Schuljahr zur zeitgerechten freien Auswahl im Jahresablauf.

Aus dem Schul- und Schülerleben: (z. B. Wanderungen, Auswertung des Sachunterrichtes usw.).

Aus dem hauswirtschaftlichen Leben: (z. B. Wohnung, Kleidung, Ernährung, Heizung, Strom und Gas, verschiedene Ausgaben usw.).

Aus dem landwirtschaftlichen Lebenskreis: (z. B. Arbeit in Stadt und Land, Arbeiter und Bauer, Handel und Verkehr, Handwerk und Gewerbe, Gesundheit und Sport usw.).

Aus dem völkischen Leben: (z. B. Gemeinschaftsleistungen, Opfern, Sparen, Schadenverhütung, Leistungssteigerungen, Vorgehen usw.).

## 5. Schuljahr.

### Rechenstoff:

Ausbau und Befestigung des Rechnens mit großen Zahlen mündlich (hauptsächlich innerhalb 1000) und schriftlich (im unbegrenzten Zahlenraum).

Einführung ins Zahlensystem, auch Millionen und Milliarden, dabei Überblick über alle üblichen, vor allem dezimalen Maße, Münzen und Gewichte.

Zählen, wiegen und messen.

Auf- und Abrunden (Abschätzen).

Bervielfachen und Teilen mit großen und runden Zahlen.

Einführung ins Maßstabrechnen.

Anschauliche Einführung in die gemeinen Brüche und Rechnen mit gleichnamigen Brüchen.

Formveränderungen des Erweiterns und Kürzens.

Einführung in die Zehnerbrüche.

Rechnen mit Zehnerbrüchen (Bervielfacher und Teiler sind ganze Zahlen).

Berwandeln gemeiner Brüche in Zehnerbrüche und umgekehrt.

Auf- und Abrunden. Rechenvorteile.

Schlussrechnen mit zehnteiligen Maßen.

Der einfache Schluß über die Einheit.

Sachstoffe aus dem heimatlichen und nationalsozialistischen Gedankengut.

Rechenvorteile (Knoten zahlen).

## 6. Schuljahr.

### Rechenstoff:

Rechnen mit gemeinen Brüchen: Zusammenzählen und Abziehen ungleichnamiger Brüchen, Bervielfachen und Enthaltensein mit Brüchen.

(Das Teilen unterbleibt.)

Durchschnitts- und Schlussrechnen, auch mit Brüchen.

Rechnen mit Zehnerbrüchen: Die vier Rechenarten.

Bervielfacher und Teiler sind Bruchzahlen.

Übungen im Messen und Schätzen. (Die Feldflächenmaße.)

Einführung in die Hundertsatzrechnung:

Das Rechnen über 1 v. S.

Anwendung auf geschlossene Sachgebiete:

Preisnachlaß, Gewinn und Verlust.

Heimatliche und völkische Sachstoffe.

Rechentchnische Übungen, namentlich für das Kopf- und halbschriftliche Rechnen.

## Anschlußstoffe für das 7. und 8. Schuljahr zur rechnerischen Durchdringung der nationalpolitischen Sachgebiete.

### 1. Das deutsche Volk und sein Lebensraum:

Größe und Einwohnerzahl, das Wachsen und Sterben eines Volkes (Geburtenzuwachs und Geburtenschwund), Altersaufbau eines Volkes, Sicherung einer gesunden Erbmasse, Rassenfrage, Bekämpfung von Erbkrankheiten, Berufsschichtung des deutschen Volkes, Arbeits-hygiene, Sport und Erholung (Kraft durch Freude), Alkohol und Nikotin, Siedlungswesen (Erbhof und Eigenheim), Landflucht und Verstädterung.

### 2. Die Ausbeute des Lebensraumes:

- a) die landwirtschaftliche: Ackerbau, Güte und Größe der Anbaufläche, Bodenverbesserung (Bearbeitung, natürlicher und künstlicher Dünger, Fruchtwechsel), Ernteertragssteigerung, Gewinnung von Neuland durch Rodung, Entwässerung und Eindeichung (Reichsarbeitsdienst), Viehzucht (Fleisch-, Milch-, Butter- und Käseverbrauch), Waldpflege (Holzverwertung), Binnen- und Hochseefischerei, Ein- und Ausfuhr (Ausland), Wetterkundliches, Heilkräuter, Unfallschadenverhütung (Feuerschaden und Feuer-schutz), Versicherungen, Vierjahresplan und Kriegswirtschaft.
- b) die industrielle: Deutschlands Bodenschätze, die Rohstoffe der Welt und ihre Bedeutung für Deutschland (Geopolitik in Zahlen), Kolonien, deutsche Erfindungen, Maschinen und Land-wirtschaft, Großbetriebe und Handwerk (Webwaren, Metalle, chemische Stoffe, Arznei- und Heilmittel, Spielwaren), Arbeitslosigkeit und Arbeitermangel (Berufslenkung), Leistung und Lohn.
- c) Handel und Verkehr: Eisenbahnen und Autostraßen, Flüsse und Kanäle, Kraftwerke, Fernschreib- und Fernsprech-wesen, Rundfunk, Post und Bahn (Gebühren, Frachten), Märkte und Messen, Zölle und Steuern, Sparkassen und Banken, ge-bräuchlichste Fälle des Geldverkehrs, Flugverkehr, Auslandsver-kehr (Einfuhr und Ausfuhr).

### 3. Das neue Deutschland:

Die Entwicklung und Organisation der Partei, Arbeitsdienst und Landjahr, die Entwicklung Großdeutschlands (Verfaßtes).

Zur wehrgeistigen Erziehung: Unsere Wehr zu Lande, auf dem Wasser, in der Luft, der Westwall, Luftschutz (Rampfstoffe), Flug-physik, Bildungsanstalten und Besuchsziffern.

Arbeitsregelung, soziale Einrichtungen (Altersversorgung, Inva-lidengesetz, Winterhilfswerk).

Einnahmen und Ausgaben in Familie und Staat.

## Mein künftiger Beruf.

(In der 8. Mädchenklasse besonderes Eingehen auf den künftigen Beruf als Hausfrau und Mutter: Nährwerte der Lebensmittel, Auswertung des Haus-, Werk- und Kochunterrichts, Neuanschaffung und Instandhaltung von Haushaltswerten, Voranschläge für Wochen- oder Monatsausgaben, Führung von Ausgabebüchern für den Haushalt usw.).

### 7. Schuljahr.

#### Rechenstoff:

Festigung im Zehnerbruchrechnen — die Regelfälle in fortwährend gesteigerter Sicherheit und Anwendungsgewandtheit.

Fortführung und Abschluß der Hundertszrechnung.

Abschließende Übungen im Rechnen mit gemeinen Brüchen.

Zusammenhang der Maße und Gewichte: Das Artgewicht.

Vorteile: Das Vorwegnehmen (z. B.  $24 \cdot 8 : 6$ ;  $\frac{1}{4} \cdot 8 : 3$  usw.).

Verhältnisrechnen (Maßstab).

Hundertszrechnen.

Zinsrechnen (Prozent und Zins gesucht, Kapital und Zeit werden nicht errechnet).

Schwierigere Aufgaben der Schlußrechnung.

### 8. Schuljahr.

#### Rechenstoff:

Abschließende Übungen im Systemrechnen.

Vorteile (mit großen Zahlen und mit Zehnerbrüchen).

Abschließende Übungen im Bruchrechnen, Umwandlungen.

%-Wert als Bruchteil.

Vorteile und Kürzungen.

Überschlagen von Zahlverhältnissen.

Verhältnisrechnungen.

Artgewicht.

### Raumlehre.

#### Grundsätzliches:

Die Schüler sind schon in den Unterklassen (1. mit 4.) durch Schätzen und Messen in der Raumauffassung zu schulen; in der Oberstufe (5. mit 8.) ist zur Erreichung richtiger Auffassung und Darstellung der Raumgrößen und ihrer Beziehungen zueinander engste lebenspraktische Verbindung mit Werken (Formen, Falten, Schneiden mit Werkstoff, Papier und Pappe) unerläßliche Voraussetzung.

Ohne vorveranschaulichte entwickelnde Verarbeitung, die Gewähr bietet für verstandesmäßige Überzeugung von ihrer Richtigkeit und Nützlichkeit darf bei der Flächen- und Körperberechnung keine Formel verwendet werden. „Die Volksschule hat sich freizumachen von all den Stoffen, die auf Grund überwundener Bildungsvorstellungen in sie eingedrungen sind.“

Dem praktisch angewandten Geländerechnen ist ein besonderes Augenmerk zuzuwenden.

In der 8. Mädchenklasse tritt die Körperberechnung zurück zugunsten der die besonderen Bedürfnisse weiblicher Betätigung berücksichtigenden, auf das Wesentliche beschränkten Flächenberechnung und ihrer praktischen Anwendung.

Für Raumlehre wird ab 5. Klasse stundenplanmäßig wöchentlich eine Unterrichtsstunde verwendet.

### Stoffverteilung.

#### 5. Schuljahr.

Lebenswichtige Raumformen: Körper- und Flächenbetrachtung. Ebene.

Figuren als Teil der Körperbegrenzung.

Flächenberechnung in einfachsten Formen.

Messen, Schätzen, Werken, Zeichnen.

Strecken.

Quadrat, Rechteck.

Wertflächenmaße.

#### 6. Schuljahr.

Flächen: Das Wichtigste vom Dreieck und Parallelogramm.

Körper: Würfel und Rechteck.

Die Körpermaße.

#### 7. Schuljahr.

Maßstabrechnen.

Flächen: Dreieck, Trapez, Kreis.

Graphische Darstellungen im Maßstab aus dem Volks- und Wirtschaftsleben.

Körper: Säule, Walze.

#### 8. Schuljahr.

Alle Flächen.

Körper: Das Wichtigste von Pyramide, Kegel, Kugel.

(Quadrieren und Radizieren hiezu nur in mündlicher Form.)

Graphische Darstellungen von Größen aus dem wirtschaftlichen und völkischen

Leben als maßstabgerechte Strecken, Flächen und Körper.

### Einheitliche Formen des schriftlichen Rechnens.

Um zu vermeiden, daß sich Schüler bei Schul- und Lehrerwechsel und Aushilfslehrkräfte beim Klassenwechsel an neue Formen gewöhnen müssen, wobei nur unnötig Zeit und Kraft verbraucht, sowie Unklarheit und Unsicherheit geschaffen wird, werden die Formen des schriftlichen Rechnens **einheitlich und verbindlich** festgelegt. Die Einheitsformen sind als **Endformen** in den betreffenden Klassen zu erarbeiten, sollen am

Schuljahrschluß geläufig geworden sein und bleiben dann weiterhin gültig.

Bis zu ihrer Erreichung werden die der Anschaulichkeit und Einführung dienenden methodischen Entwicklungsformen solange verwendet, als es die Sicherung des Verständnisses des Rechenvorganges erfordert.

Im Gegensatz zum halbschriftlichen Rechnen ist schriftliches Rechnen **stumm** es Rechnen. Es beschränkt sich auf die kürzeste Ausdrucksform.

Das schriftliche **Abziehen** wird nicht zuerst als Wegnehmen mit Zuleihenehmen, sondern von Anfang an als **ergänzendes Draufzählen** gelehrt, um das Verwirrende spätere Umlernen in die lebenspraktische Form zu vermeiden. Die methodische Erarbeitung der Draufzählform bereitet nicht mehr Schwierigkeit als die der später nicht mehr gebrauchten Übergangsform.

Das Draufzählen wird von Anfang an auch beim schriftlichen **Teilen** verwendet.

Beim **Bervielfachen** wird der Bervielfacher stets von links nach rechts verwendet. Die Ergebnisse werden genau unter die jeweils aktiven Stellen des Bervielfachers geschrieben, sodaß sowohl die Zehnerwertung klar ersichtlich und ein Vergessen von Stellen verhindert wird als auch die Platzfrage durch das nach rechts rücken der Einzelprodukte am besten gelöst ist.

#### Endformen am Schluß des 4. Schuljahres.

##### a) Zusammenzählen:

327	Die zu merkenden Zehner (Hunderter)
64	werden nur anfangs noch angeschrieben,
8	später nur als Werkstübe genannt.
729	Sprechweise: 8, 14, 23, 31, 35, 42; 2 an, <u>4</u> ;
76	12, 19, 21, 27, 29 ; 9 an, <u>2</u> ;
<u>388</u>	5, 12, 15, ;
1592	

##### b) Abziehen (als Draufzählen):

669	Sprechweise: $5 + \underline{4} = 9$
<u>425</u>	$2 + \underline{4} = 6$
244	$4 + \underline{2} = 6$
632	$8 + \underline{4} = 12; \underline{1}$ ; Die zu merkenden Zehner
<u>448</u>	$5 + \underline{8} = 13; \underline{1}$ ; (Hunderter) werden nur
184	$5 + \underline{1} = 6$ ; anfangs angeschrieben,
	dann nur mehr genannt.

c) **Vervielfachen:**

$$\begin{array}{r} 87 \cdot 48 \\ \hline 348 \\ 696 \\ \hline 4176 \\ 87 \cdot 40 \\ \hline 3480 \end{array}$$

Sprechweise:  $4 \cdot 7 = 28$ ; 8 an; 2;  
 $4 \cdot 8 = 32$ ;  $+ 2 = 34$ ;  
 $8 \cdot 7 = 56$ ; 6 an; 5;  
 $8 \cdot 8 = 64$ ;  $+ 5 = 69$ ;  
 $4 \cdot 7 = 28$  usw.  
 0 herab!

d) **Teilen:**

$$\begin{array}{r} 896 : 7 = 128; \\ 19 \\ 56 \\ 8960 : 40 = 224 \\ 80 \\ \hline 96 \\ 80 \\ \hline 160 \\ 160 \\ \hline - \end{array}$$

Sprechweise:  $8 : 7 = 1$ ; Rest 1;  
 $19 : 7 = 2$ ; Rest 5;  
 $56 : 7 = 8$ ;  
 $89 : 40 = 2$ ;  $2 \cdot 40 = 80$ ; Rest 9;  
 6 herab;  
 $96 : 40 = 2$ ;  $2 \cdot 40 = 80$ ; Rest 16;  
 0 herab;  
 $160 : 40 = 4$ .

e) **Enthaltensein:**

Beispiel: **Wieviele Schritte zu je 80 cm braucht man zu 1 km?**

80 cm in 100 000 cm:

$$\begin{array}{r} 100\,000 : 80 = 1250 \\ 80 \quad \quad = 1250 \text{ Schritte;} \\ \hline 200 \\ 180 \\ \hline 400 \\ 400 \\ \hline - \end{array}$$

### Endformen am Schlusse des 6. Schuljahres.

a) **Vervielfachen:**

$$\begin{array}{r} 1887 \cdot 403 \\ \hline 55480 \\ 4161 \\ \hline 558961 \end{array}$$

Sprechweise:  $4 \cdot 7 = 28$ ; 8 an; 2; usw.  
 0 herab;  
 $3 \cdot 7 = 21$ ; 1 an; 2; usw.

b) **Teilen:**

$$\begin{array}{r} 8640 : 120 = 72 \\ 84 \\ \hline 24 \\ - \end{array}$$

Sprechweise: Wir kürzen Teiler und Teilungszahl  
 durch 10;  
 $86 : 12 = 7$ ;  $7 \cdot 12 = 84$ ; Rest 2;  
 4 herab;  
 $24 : 12 = 2$ .

## Das Rechnen mit Dezimalzahlen.

- a) Zusammenzählen und Abziehen wie bei ganzen Zahlen.  
 b) Vervielfachen wie bei ganzen Zahlen, am Endergebnis erst Dezimalstellen abstreichen.

$$\begin{array}{r} 3,36 \cdot 320 \\ \hline 1008 \\ 6720 \\ \hline 1075,20 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 0,125 \cdot 0,64 \\ \hline 750 \\ 500 \\ \hline 0,08000 \end{array}$$

- c) Teilen:

$$18,6 : 1,24 =$$

$$1860 : 124 = 15$$

$$\begin{array}{r} 124 \\ \hline 620 \\ \hline \end{array}$$

Sprechweise: Der Teiler muß eine ganze Zahl sein.  
 Wir vervielfachen Teiler und Teilungszahl mit 100;  
 Teilen wie mit ganzen Zahlen.

## Das Schlußrechnen auf der Oberstufe.

Beispiel aus der Zinsrechnung:

3560 *R.M.* sind zu  $4\frac{1}{2}\%$  ausgeliehen. Zins in 1 Monat?

- a) Gebräuchliche (volkschulgemäÙere) Schlußweglösung:

$$1\% = 35,60 \text{ R.M.}$$

$$4\frac{1}{2}\% = 35,6 \text{ R.M.} \cdot 4,5$$

$$\begin{array}{r} 1424 \\ 1780 \\ \hline 160,20 \text{ R.M.} \end{array}$$

[später als Bruch zusammengefaÙt:

$$\frac{3560 \cdot 4,5}{100 \cdot 12} =$$

$$\frac{100 \cdot 12}{35,60 \cdot 4,5} =$$

$$\frac{35,60 \cdot 4,5}{12} =$$

$$12$$

oder noch kürzer:

$$\text{Zins in 1 Monat} = 160,2 \text{ R.M.} : 12 = 13,35 \text{ R.M.}$$

- b) Umkehrung (Zins voraus) je nach der Schwierigkeit der Aufgabe mit oder ohne Zweifelschritt:

100 *R.M.* bringen in 12 Monaten  $4\frac{1}{2}\%$  *R.M.* Zins

3560 " " " 1 Monat ? " "

$$\frac{9 \cdot 3560}{2 \cdot 100 \cdot 12} \Bigg| \frac{3 \cdot 89}{4} = 287 : 20 = 13,35 \text{ R.M.}$$

## IV. Stundentafeln

### I. Allgemeines.

- a) In vielen Schulen wird übergangsweise bis zur Schaffung der für die Erweiterung auf fünf Wochenstunden Leibeserziehung notwendigen Voraussetzungen an entsprechenden Einrichtungen (Turnsäle, Sportplätze usw.) durch die Gemeinden unter Berücksichtigung der sportlichen Betätigung der Oberklassenschüler an den beiden schulfreien Dienstmittagen in D. und M. die Stundenzahl gekürzt werden müssen. Dies geschieht in der Regel auf drei Stunden Leibesübungen zugunsten der Übung und Schulung in folgenden Fächern, deren Stundenzahl sich erhöht:

für Knaben:

im 4. Schuljahr: auf 5 Std. Rechnen;	
" 5. " " 8 Std. Deutsch; 5 Std. Rechnen;	
" 6. " " 8 " " ; 5 " "	
" 7. " " 8 " " ;	}
" 8. " " 8 " " und	
	4 Std. Zeichnen u. Werken

für Mädchen:

im 5. " " 5 " Rechnen; 3 Std. Handarb.	
" 6. " " 5 " " ; 3 Std. "	
" 7. " " 7 " " ; 5 " " ;	
" 8. " " 5 " " ; 4 Std. "	

(ohne Hauswerk).

- b) In allen Schulen ist der Unterricht in Leibeserziehung für Mädchen grundsätzlich von weiblichen Lehrkräften zu übernehmen.
- c) In allen Schulen ist im Musikunterricht nach Tunlichkeit eine Stunde als gemeinsame Chorstunde (für Ober- und Unterklassen) zur Vorbereitung von Fei ergestaltung usw. zu erteilen.
- d) Da die Stundenzahl der unteren Schuljahre bedeutend geringer ist als die Wochenstundenzahl der oberen Schuljahre, ist innerhalb der Lehrkräfte einer Schule ein Stundenausgleich veranlaßt. Hierzu eignen sich besonders die Unterrichtsfächer für Leibeserziehung, Musik und Zeichnen, für deren Erteilung besondere Fähigkeit der Lehrkräfte nötig ist. Jedes Fach muß aber in seinem ganzen Umfange einer Lehrkraft übertragen werden, die auch für den Unterrichtserfolg verantwortlich ist.
- e) Der vorbereitende Unterricht in Mädchenhandarbeit in den ersten Klassen soll grundsätzlich von Handarbeitsfachlehrerinnen erteilt werden, um die Einheitlichkeit des Aufbaues der den Handarbeitsunterricht im engeren Sinne anbahnenden Arbeiten zu sichern.
- f) Der Stundenplan ist auch in gemischten Klassen nach den für Knaben und Mädchen treffenden Wochenstunden ausgeschieden durchzuführen.

- g) Die Wochenstundenzahl der folgenden verbindlichen Stundentafeln ist immer die der Jungen und Mädchen, nicht aber der Lehrkraft.
- h) Bei nicht ausgebauten Volksschulen, deren Gliederung wegen der Raumverhältnisse, der Zahl der vorhandenen Lehrkräfte oder aus anderen örtlichen Sondergründen zu Abweichungen von den in den folgenden Stundentafeln vorgeschriebenen Normen zwingt, werden unter Zugrundelegung der Stundenzahl, die dem in der betreffenden Klasse befindlichen obersten Schuljahr entspricht einerseits und von 30 Wochenstunden für männliche und 28 für weibliche Lehrkräfte andererseits die Pflichtstundenzahlen von Fall zu Fall vom Bezirks-Schulrat festgesetzt.
- i) Der Religionsunterricht ist grundsätzlich ausschließlich auf 6 Stunden zu legen.
-

## II. Stundentafeln.

a) für München und (großstädtische) Schulen mit Fachunterricht in Zeichnen, Knaben- und Mädchenhandarbeit sowie Hauswerk (Schulküchenunterricht)

### A. Jungen:

Schuljahr	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	
Leibeserziehung . .	(3)	3	3	4	5	5	5	4	
Deutsch . . . . .		8	9	10	7	7	6	7	
Heimatkunde . . . .		3	3	3	—	—	—	—	
Geschichte . . . . .	Gesamtunterricht	—	—	—	2	2	3	3	
Erdkunde . . . . .		—	—	—	2	2	2	2	
Naturkunde . . . . .		—	—	—	3	3	4	4	
Musik . . . . .		1	2	2	2	2	2	1	
Zeichnen u. Werken .		—	2	2	3	3	3	2	
Handarbeit . . . . .		—	—	—	—	—	—	4	
Rechnen und Raumlehre. . . . .			4	4	4	4	4	5	5
Konfessioneller Reli- gionsunterricht . .		2	2	2	2	2	2	2	1
		18	21	25	27	30	30	32	33

### B. Mädchen:

Schuljahr	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	
Leibeserziehung . .	(2)	2	2	3	5	5	5	3	
Deutsch . . . . .		8	9	10	7	7	6	6	
Heimatkunde . . . .		3	3	3	—	—	—	—	
Geschichte . . . . .	Gesamtunterricht	—	—	—	2	2	3	2	
Erdkunde . . . . .		—	—	—	2	2	2	2	
Naturkunde . . . . .		—	—	—	3	3	3	3	
Musik . . . . .		1	2	2	2	2	2	2	
Zeichnen . . . . .		—	1	1	1	1	2	2	
Handarbeit . . . . .		1	2	2	3	2	2	3	3
Hauswerk . . . . .		—	—	—	—	—	—	4	
Rechnen und Raumlehre. . . . .			4	4	4	4	4	4	4
Konfessioneller Reli- gionsunterricht . .		2	2	2	2	2	2	2	1
		19	22	25	28	30	31	32	32

b) für ausgebaute achtklassige Volksschulen

**A. Jungen:**

Schuljahr	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	
Leibeserziehung . .	3	3	3	4	5	5	5	5	
Deutsch . . . . .	13	8	9	10	7	7	6	7	
Heimatkunde . . . .		3	3	3	—	—	—	—	
Geschichte . . . . .		—	—	—	2	2	3	3	
Erdkunde . . . . .		—	—	—	2	2	2	2	
Naturkunde . . . .		—	—	—	3	3	4	4	
Musik . . . . .		1	2	2	2	2	2	2	
Zeichnen u. Werken .		—	2	2	3	3	3	3	
Rechnen und Raumlehre . . . .		4	4	4	4	4	5	5	
Konfessioneller Reli- gionsunterricht . .		2	2	2	2	2	2	2	1
		18	21	25	27	30	30	32	32

**B. Mädchen:**

Schuljahr	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.		
								mit	ohne	
								Hauswert		
Leibeserziehung . .	2	2	2	3	5	5	5	3	5	
Deutsch . . . . .	13	8	9	10	7	7	6	7	7	
Heimatkunde . . . .		3	3	3	—	—	—	—	—	
Geschichte . . . . .		—	—	—	2	2	3	2	3	
Erdkunde . . . . .		—	—	—	2	2	2	2	2	
Naturkunde . . . .		—	—	—	3	3	3	3	3	
Musik . . . . .		1	2	2	2	2	2	2	2	
Zeichnen . . . . .		1	(1) 2 *	1	1	1	2	2	4	2
Handarbeit . . . .				2	2	2	2	3		3
Hauswert . . . . .				—	—	—	—	—		—
Rechnen und Raumlehre . . . .		4	4	4	4	4	4	4	4	
Konfessioneller Reli- gionsunterricht . .	2	2	2	2	2	2	2	1	1	
	18	(21) 22*	25	27	30	31	32	32	32	

\*) Die Ermöglichung von 2 Handarbeitsstunden ist tunlichst anzustreben.



